

General-Anzeiger

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Pfg. (Nachschaffst. B. Zeitungsseiten) 1 mm Höhe (72 mm breit) 80 Pfg. (Preisliste Nr. 7)
Familien-Anzeigen und Stellengesuche: 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzaufträge nicht geleistet werden. — Postfachkonto Köln 3262 H. Girardet, Wuppertal.
Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 0.95, einschließlich Posten und Steuern.
Durch die Post monatlich R.-M. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-M. 1.90 ohne „Wochenschau“ einschließlich 46.92 R.-M. bzw. 42.24 R.-M. Postgebühren, einschließlich Verlagsgebühren.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolt-Hütter-Straße 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57763.

Nr. 42 — 51. Jahrgang

Donnerstag den 18. Februar 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Gegen Änderung des Mandatsystems

Englische Regierung lehnt Anträge im Oberhaus ab

London, 18. Februar. Im Oberhaus fand am Mittwoch eine Aussprache über das Mandatsystem statt, der folgender Antrag des Labour-Breiters Lord Noel Burton zugrunde lag:
„Angesichts der Gefahren, die daraus entstehen können, daß in Fragen des Kolonialwesens eine Politik verfolgt wird, die andere Staaten verhöhnt, unter gleichberechtigten Bedingungen der Vorteile der kolonialen Entwicklung und Wirtschaft teilhaftig zu werden, fordert das Oberhaus die britische Regierung auf, mit den Regierungen der Dominions und der anderen kolonialen Mächte Fühlung zu nehmen, damit das Mandatsystem in geeigneten Fällen auf britische und andere Kolonien angewandt wird und damit ferner die Wirksamkeit der Konvention von St. Germain (1919) auf dem Revisionswege erweitert wird.“

Begründung durch Lord Burton

In der Begründung erklärte Lord Noel Burton, eine Erweiterung des Mandatsystems würde dazu beitragen, den Friedenssicherungsversuchen zum Erfolg zu verhelfen. Sein Vorschlag besage zunächst, daß die anderen Kolonialmächte und Dominions gemeinsam mit England geeignete Kolonien unter das Mandatsystem stellen müßten. Was das Abkommen von St. Germain von 1919 angeht, so sei eine Revision nach zehn Jahren vorgesehen gewesen. Dieser Zeitpunkt sei heute überfällig. Deutschland sei Partner des ursprünglichen Vertrages gewesen; aber im Jahre 1919 sei es ausgeschlossen worden.

Die Gelegenheit gekommen, Deutschland zurückzubringen.
Eine Erleichterung der wirtschaftlichen Lage würde ein Schritt zum Frieden sein.

Sein heutiger Vorschlag, so sagte Lord Noel Burton weiter, sei nur begrenzter Natur und beziehe sich nur auf einen Teil der englischen Kolonien, denn es seien aus der riesigen Zahl der Kolonien viele für das Mandatsystem ungeeignet. Es gebe Kolonien mit alten Beziehungen zum Mutterlande, in denen sich gegen eine Anwendung des Mandatsystems starke Stimmungen geltend machen würden. Das beziehe sich auf Jamaika und Ceylon.

Er schlage auch nicht die Übertragung irgendwelcher Gebiete an Deutschland vor. Vielmehr erkläre er, daß sich das Mandatsystem bewährt habe und daher auch weiterhin ausprobiert werden müßte. Die Anwendung des Mandatsystems liege auch im Interesse der Eingeborenen selbst.

Der Redner kam dann erneut auf die Revision des Abkommens von St. Germain zu sprechen. Er sagte, daß Deutschland der Hauptheber des Berliner Vertrages gewesen sei, der das Kongobeken-System geschaffen habe. Es wäre nur recht und billig, wenn man Deutschland jetzt wieder zulasse,

nachdem die Erbitterung der Kriegszeit der Vergangenheit angehöre.

Der deutsche Handel erstreckte sich in Zentralafrika nicht der Gleichberechtigung. Deutschland sei in hohem Maße am Handel in weiteren Gebieten Afrikas vom Nil bis zum Sambesi und dem Atlantischen bis zum Indischen Ozean interessiert. Hier biete die Zukunft ein Feld unbegrenzter Entwicklungen. Nicht nur Westafrika, das jetzt einem englisch-französischen Abkommen unterworfen sei, könnte eingeschlossen werden, sondern es sei sogar denkbar, daß durch gegenseitige Vereinbarungen auch der Sudan und Abyssinien bei einer Neuordnung berücksichtigt werden könnten.

Die Politik der offenen Tür müßte durch Verträge und Anleihen erweitert werden. In Afrika brauche man die deutsche Industrie und die deutsche Wissenschaft. Beide würden hier ein weites Betätigungsfeld haben.

Deutschlands tatsächliche Bedürfnisse würden durch eine Erweiterung des Mandats-

systems zum größten Teile befriedigt werden. Es würde sich um eine Geste handeln, die auch Englands Stellung stärken würde.

Konservativer Gegenantrag

Der konservative Lord Lugard brachte einen Gegenantrag ein, der den dahingehenden Teil des Vorschlages gegenstandslos machen will, gewisse Kolonien unter das Mandatsystem zu stellen. Der Redner glaubte, daß eine Lösung des Problems eher auf wirtschaftspolitischem Gebiet, als durch verfassungsmäßige Änderungen gefunden werden könne.

Als Vertreter der Regierung erklärte er:

Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Lord Blomfield

jeder Vorschlag, der die volle Souveränität zugunsten des Mandatsstatus aufhebe, müsse unvermeidlich dort viele Schwierigkeiten hervorrufen, wo es sich um britische Gebiete handele, deren Bewohner Untertanen S. Majestät seien.

Auf jeden Fall glaube er aber, daß die britische Regierung die anderen Regierungen nicht einmal zur Erwägung derartiger Vorschläge einladen könne, so lange sie selbst nicht überzeugt sei, daß die Vorschläge im Augenblick sowohl nützlich als auch praktisch seien.

Was Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiet offenbar wolle, seien Maßnahmen, die den Einfluß von Kolonialgebieten in das deutsche Wirtschaftsgebiet sowie die Einführung der deutschen Wirtschaftsbeschränkungen vorsähen. Angesichts solcher Beschränkungen würde die Politik der offenen Tür vollkommen bedeutungslos werden. Deshalb sei es auch schwierig, zu glauben, daß die Vorschläge Burtons und Lugards in nennenswertem Ausmaße zu einer Lösung der politischen Lage führen würden.

Das Ziel der Regierungspolitik sei die allmähliche Befreiung des Handels. Die Regierung sei aber nicht für eine solche gewalttätige Beseitigung einer überlieferten Einrichtung.

Wenn Burton Deutschland in den Kreis der Kolonialmächte zurückbringen wolle, dann müsse er, Blomfield, darauf erwidern, daß Deutschland innerhalb des Kongobekens stets so behandelt worden sei, als ob es Partei der Konvention von St. Germain wäre.

Lord Blomfield behauptete weiter, er könne Ziffern beibringen, aus denen sich ergebe, daß Deutschland keine Schwierigkeiten beim Abzug seiner Waren im Kolonialreich habe, und daß es alle Ausfuhrbeschränkungen erhalten könne, die es brauche. Er glaube ohne weiteres sagen zu können, daß England sich seiner Handelspolitik gegenüber Deutschland nicht zu schämen brauche. Die unmittelbare Anwendung der Mandatsbestimmungen und einer Politik der offenen Tür in allen tropischen Kolonien würde nur dazu führen, daß der Handel an Länder mit niedrigem Arbeitsstandards gehe, abgesehen davon, daß es Deutschland oder irgend einem anderen Lande, das vielleicht einen höheren Arbeitsstandards hätte, nicht helfen würde. Besonders Japan würde auf alle Fälle die Kosten Europas hieraus ausgleichen können. Wenn die Kolonialmächte eine gemeinsame und allgemeine Erklärung abgeben, in der sie ihre Bereitwilligkeit ausdrücken, sich von den Bestimmungen des Artikels 22 der Völkerbund-Satzung leiten zu lassen.

Die Regierung bedauere, nicht imstande zu sein, den Antrag Burtons und den Änderungsantrag Lugards anzunehmen. Sie glaube, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten besser in den Beratungen des Rohstoffausschusses behandelt werden könnten, der demnächst in Genf zusammentrete.

Der Führer eröffnet die Autoausstellung

Motorisiertes Ehrenspalier — Beteiligung des Rennsports

St. Berlin, 18. Februar. Die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1937 wird am Samstag, 20. Februar, in feierlicher Form vom Führer eröffnet werden.

Auf dem Wege von der Reichskanzlei zur Ausstellung wird die Motorbrigade Berlin des NSKK ein motorisiertes Ehrenspalier bilden. Über 10.000 NSKK-Männer und rund 2000 Kraftfahrzeuge aller Art werden für diesen Ehrendienst eingesetzt. Die bei dem Ehrenspalier aufmarschierenden Automobile und Motorräder sind feinstes Luxusfahrzeug, sondern die Kraftwagen und Krafttrader der NSKK-Männer, die sie in ihrem Berufsleben benutzen. Infolgedessen werden Personenwagen neben Lieferwagen in Reihe und Glied stehen. Ebenso unterschiedlich werden die Wagen in der Ausstattung und in ihrem Alter sein. Dieser Wagenpark wird trotzdem ein Volksvermögen von annähernd 4 Millionen RM repräsentieren. Die NSKK-Männer werden durch dieses Ehrenspalier als Vortrupp der Motorisierungswillens der Nation und der Verbundenheit zwischen Kraftfahrt und Bewegung sichtbaren Ausdruck verleihen.

Auf dem Ausstellungsgelände und in der Ehrenhalle nehmen insgesamt 2000 NSKK-Männer der Motorbrigade Aufstellung. Vor der Ehrenhalle tritt der Motorlehrsturm I mit 70 Fahrzeugen an. Im feierlichen Rahmen der Eröffnung der Automobil- und Motorrad-Ausstellung wird auch der deutsche Rennsport nicht fehlen. Vor der Abfahrt des Führers zu den Ausstellungshallen stehen vor der Reichskanzlei in Paradeausstellung

die erfolgreichsten deutschen Rennwagen und Rennmotorräder mit den bekannten deutschen Meisterfahrern von Mercedes-Benz, Auto-Union, BMW, VW, NSKK. Die Rennwagen und Rennmotorräder fahren dann vor der Abfahrt des Führers von der Reichskanzlei über die Feststraße zum Ausstellungsgelände, um an diesem Tage symbolisch den Wiederaufstieg des deutschen Rennsports Ausdruck zu verleihen. Da die Rennwagen mit einer Mindestgeschwindigkeit von 80 Kilometer fahren, muß bis zum Start der Rennwagen die Feststraße von dem übrigen Verkehr frei sein.

Der Führer wird dann von der Reichskanzlei aus über die Feststraße zum Ausstellungsgelände fahren. Nachdem er die Front der dort aufgestellten Ehrenformationen abgesehen hat, wird er am Eingang der Ehrenhalle von dem Präsidenten des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie, Geh. Rat Almers, empfangen und zu seinem Platz geleitet werden. Nach musikalischen Darbietungen wird zunächst Geh. Rat Almers sprechen. Dann wird Reichsminister Dr. Goebbels eine Ansprache halten.

Darauf spricht der Führer.

Mit den Nationalhymnen und dem Fahnenmarsch, der etwa 60 Feldzeichen der NSKK zeigen wird, ist der Staatsakt beendet und die Ausstellung eröffnet. Der Führer wird danach mit der Reichsregierung und dem Diplomatischen Korps die Ausstellung besichtigen.

Englische Aufrüstung

Von unserem Vertreter

St. London, 18. Februar.

Zeit der Niederlage im abessinischen Streit, die man in England in der Hauptsache auf die mangelnde britische Kriegsbereitschaft zurückführte, hat sich Großbritannien systematisch auf eine einzige Frage konzentriert: die Aufrüstung. Man kann sagen, daß keine einzige andere Frage neben dieser in der britischen Politik eine Rolle spielt, seit die mangelnde Aufrüstung mit Munition es britischen Kriegsschiffen verbot, die Italiener mit Gewalt daran zu hindern, Abyssinien zu erobern. Angefangen bei einer völligen Umstellung der nationalen Propaganda bis zur Ausrüstung von Großkampfschiffen, bis zum völligen Wandel der Stimmung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, ist alles von der Felle der Wiederaufrüstung erfüllt worden. Ob es sich um soziale Fragen handelte, um Regierungsneubauten, um die Leistungen britischer Flugzeuge oder um Finanzfragen: alles ist in den letzten neun Monaten auf diese eine Frage ausgerichtet worden, nachdem Baldwin einmal erkannt hatte, was nach britischer Ansicht not tat.

Es ist kein Geheimnis, daß auch die britische Außenpolitik nur unter diesem einen Gesichtspunkt stand und daß die britische Friedenspolitik, so ehrlich sie auch gemeint war, sehr stark durch die nüchterne Erkenntnis bestimmt wurde, daß ohne Aufrüstung auch das britische Weltreich keine große Politik treiben kann. Die letzte Denkschrift der Regierung über die britische Aufrüstung, das Weißbuch, ist sozusagen der Gipfel und Schlüsselpunkt eines genial angelegten politischen Reizes, der darauf hinausläuft, den britischen Steuerzahler davon zu überzeugen, daß diese Ausgaben unerlässlich sind. Man muß sich klar darüber sein, daß Großbritannien, oder genauer gesagt die britische Regierung trotz der Anleihe in der sich den Steuerzahler willig erbalten muß.

Denn für diesen Steuerzahler hat die Aufrüstung vor allem eine Folge: Er muß mehr zahlen. Während sich noch vor einem Jahr die Einkommensteuer auf 4 Schilling 3 Pence für das Pfund des steuerlichen Einkommens stellte (ein Pfund = 20 Schilling), ist diese Einkommensteuer um der Aufrüstung willen bereits im vorigen Jahr um 1/2 Schilling (6 Pence) erhöht worden. Sachverständige sind sich klar darüber, daß die Aufrüstung weitere zusätzliche Steuern in Höhe von 9 Pence bis einen Schilling bedingen wird. Das heißt also, daß der Gesamtbetrag der Steuern vom Einkommen Ende dieses Jahres entweder 5 1/2 Schilling oder 5 Schilling und 9 Pence betragen wird. Der Steuerzahler muß also praktisch ein Drittel mehr Einkommensteuer zahlen, als das vor der Aufrüstung der Fall war. Auch der größte Feind der Aufrüstung ist sich darüber klar, daß eine solche Erhöhung der Steuern nur dann willig getragen wird, wenn das Volk von der Notwendigkeit der betreffenden Maßnahmen überzeugt ist.

Das ist der Grund, warum das britische Aufrüstungsprogramm, das praktisch auf eine Verdoppelung der jährlichen Ausgaben für Aufrüstungen hinausläuft, eine so lange Anlaufzeit und eine sorgfältige Vorbereitung brauchte. Man kann nunmehr auch verstehen, warum die Gefahren der gegenwärtigen Weltlage in England mitunter in so grellen Farben gemalt

**Heute:
Neuer
Roman**

worben sind. Die Regierung braucht Argumente, um den „Mann auf der Straße“ davon zu überzeugen, daß die britische Aufrüstung notwendig ist. Und wenn Neville Chamberlain in seiner geistigen Rede die britischen Aufrüstungsmaßnahmen so verhältnismäßig einfach begründen konnte und es voraussichtlich auch nicht schwer hat, diese Maßnahmen im Unterhaus durchzubringen, so verdient er das einem Instrument, von dem

man in Großbritannien wenig spricht, das aber um so wirksamer gehandelt wird: nämlich der britische Propaganda, die es verstanden hat, alle Politik auf den einen Gesichtspunkt der Aufrüstung hin zu ordnen — eine Aufrüstung, die, nebenbei gesagt, sich durchaus nicht gegen ein bestimmtes Land richtet, sondern die hauptsächlich dem Wunsche entspricht, Großbritannien wieder stark und geehrt zu sehen.

18 Milliarden RM. reichen vielleicht nicht

Rüstungsausgabe im englischen Unterhaus

London, 17. Februar. (Drahtb.) Im englischen Unterhaus begann am Mittwoch die auf zwei Tage berechnete große Aussprache über die Ausgaben für die Aufrüstung. Der Plan der Regierung steht bekanntlich vor, daß das britische Schatzamt ermächtigt werden soll, innerhalb der nächsten fünf Jahre bis zum 31. März 1942 Anleihen für Rüstungszwecke aufzulösen, die eine Summe von 400 Millionen Pfund (etwa 5 Milliarden RM.) nicht überschreiten sollen.

Obwohl das Weisbuch keine Einzelheiten enthalte, die erst bei den tatsächlichen Haushaltsvoranschlägen mitgeteilt würden, gebe es zum erstenmal öffentlich eine Schätzung an, was insgesamt für Verteidigungszwecke in den nächsten Jahren in Aussicht genommen werden müsse.

Selbst die Zahl von 1,5 Milliarden Pfund (rund 18 Milliarden RM.) könne nicht als endgültig angesehen werden.

Der arbeitgeberparteiliche Abgeordnete Henderson unterbrach den Schatzkanzler an dieser Stelle und fragte, ob die Opposition nicht das Recht habe, zu wissen, ob Großbritannien seine Schatzkassen auf eigene Faust oder im Rahmen des Systems der kollektiven Sicherheit schließen werde.

Neuville Chamberlain erwiderte, er glaube nicht, daß es im öffentlichen Interesse läge, wenn man eine Theorie aufstelle, gegen von England kämpften werde oder wer in einem solchen Falle Verbündeter Großbritanniens sein würde.

„Unsere Pläne sind nicht gegen eine besondere Macht oder eine Gruppe von Mächten gerichtet. Aber es ist die Pflicht der Regierung, ein wohlverwogenes Programm vorzulegen, das für die Sicherheit und für die Durchführung unserer Politik notwendig ist. Wenn die Opposition das Programm angreift, muß sie erklären, wo man es ändern kann.“

Der Schatzkanzler wandte sich hierauf gegen die Forderung der Opposition, daß die gesamten Rüstungsausgaben durch Steuern gedeckt werden müßten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wies Schatzkanzler Neuville Chamberlain die Behauptung des Oppositionsführers Atlee, daß der Regierungsplan im wesentlichen eine Kriegsmahnahme darstelle, zurück. Die Haltung der Opposition stärke nur den Verdacht, daß die Opposition, obwohl sie sich mit der Frage der Notwendigkeit von Rüstungen befasse, in ihrem Herzen positiv gegen die Aufrüstung eingestellt sei und überhaupt keine Rüstungen wolle. (Regierungsbeifall.) Wenn man Großbritannien mit seinem Reichtum, seinen Gebieten und seinem Handel ungewaffnet und hilflos in einer von Rost bis zum Fuß bewaffneten Welt lasse, so stelle das eine tödliche Versuchung für jeden Anarchisten

dar, der möglicherweise eines Tages dieser Versuchung nicht mehr widerstehen würde. (Regierungsbeifall.)

Je nach der Stärke, die England von Tag zu Tag und von Woche zu Woche mehr und mehr gewinnt, wachse sein Einfluß, was an sich schon ein zur Beständigkeit führender Faktor in der internationalen Lage und damit wahrscheinlich das größte Bollwerk für den Frieden sei, das es zur Zeit in der Welt gebe. (Regierungsbeifall.) Angesichts dieser Lage sei es unbillig, vor der Vollendung des Programms zurückzufahren. Niemand und am wenigsten der Schatzkanzler könne das Ansehen der Rassen ohne Gefährdung des Wohlschickens sehen.

Zur Zeit jedoch könne man nur die Röhre zusammenheften und mit den Maßnahmen fortfahren.

auf die man nicht verzichten könne. „Der Frieden, die politische Verhütung, die Abrüstung können nicht von einer Nacht allein erreicht werden“, so schloß Chamberlain. „Jedemzeit und jederzeit, wo wir finden, daß andere unsere Ansichten teilen, werden wir uns mit ihnen darüber freuen und eine fruchtbringendere, gesündere und wertvollere Lösung herbeiführen versuchen.“

Zum Schluß der Aussprache ergriff Schatzkanzler Chamberlain nochmals das Wort. Er stellte dabei fest, daß sich

die Aufrüstung gegen kein besonderes Land richte und daß England auch keine Bündnisse mit anderen Mächten oder Mächtegruppen habe, auf deren Hilfe es sich verlassen könne.

Gegenüber den Vorwürfen auf finanziellen Gebiet erklärte der Schatzkanzler, daß die Regierung nicht bezweigen könne, weil sie diesen Grundsatz für richtig halte, sondern weil die augenblickliche Lage das erfordere. Abschließend wandte sich Chamberlain dagegen, daß die Anleihe inflationistische Wirkungen haben könnte. Man solle nicht denken, daß das, was ein Wirtschaftler sage, unfehlbar richtig sei. Auch sie machten manchmal Fehler.

Die Labour-Partei lehnt die Rüstungsausgaben ab

Die Fraktion der Labour-Partei trat am Mittwoch im Unterhaus vor der Aussprache über die Rüstungsausgaben zusammen und beschloß, die geplanten Ausgaben der Regierung für die Aufrüstungszwecke abzulehnen. Die Partei begründet den Beschluß damit, daß ihrer Ansicht nach das gesamte Aufrüstungsprogramm durch direkte Steuern gedeckt werden müsse und daß von der Regierung ein bestimmter Friedensplan zu verlangen sei. Diesen belege die Regierung aber nicht.

Hungertwinter im russischen Dorf

Bauern müssen in der Stadt Brot kaufen!

Moskau, 17. Febr. (Drahtb.) Die Sowjetunion hat gegenwärtig wieder einmal alle Mittel ihrer vielfältigen Propaganda entfaltet, um nach innen und außen hin die wirkliche Lage des Landes zu verbergen und zu vertuschen. Unwillkürlich fragt man sich, was diesem Feldzug eigentlich zugrunde liegt. Wo steht der reale Feind?

Eine Fahrt auf den schlechten, verschneiten und vereisten Straßen, von Moskau aus 100 bis 150 Kilometer südwärts bringt uns diesem Feind näher.

Hinter der Raponstadt Serpuchow überqueren wir die breite, ganz angefrorene Oka und bewegen uns dann auf sehr unpassierbaren Landwegen unter eisigem Schneesturm weiter landeinwärts. Nach einer Stunde langamer, schwieriger Fahrt kommt das erste verschneite Dorf, weit abgelegen von Chaussee und Eisenbahn. Es ist

der Kolchos W., der den klingenden Namen „Morgenrot der Revolution“ führt.

Wir bitten in der ersten Hütte um Wasser für den Kehler unseres Autos und werden von einem bärtigen, gutmütigen Ruschik zum Eintreten aufgefordert.

Nichts hat sich seit Jahrhunderten an der russischen Bauernhütte geändert, noch steht der riesige Tonofen in der Mitte des Raumes, noch (wie lange noch?) hängt ein kleines Heiligenbildchen in der Ecke, freilich ohne die zugehörige Lampe mit dem ewigen Licht, denn wer könnte sich heute noch die Ausgaben für das Petroleum leisten! Noch immer dreht sich die zahllose, halbnaakte Kinderbescherung um den fremden Besucher. Wir loben die angenehme Wärme der Hütte, die uns nach dem kalten Wind draußen wohl tut. Aber die Antwort kommt prompt von der Hausfrau: Auch das Holz müsse man kaufen, denn der „Kolchos“ habe ja keine. Wenn wir zusammenfassen, was wir in dieser Hütte, in diesem Dorf und in einigen anderen Kolchosen derselben Gegend als einfache Feststellungen mit nach Hause bringen, ergibt sich etwa folgendes Bild:

Infolge der lurchenden Dürre des Sommers ist die Ernte des Vorjahres (wie bei 40 bis 50 v. d. der gesamten Saatfläche der Sowjetunion) auch in der weiteren Umgebung der Hauptstadt katastrophal ausgefallen.

Es werden durchschnittlich rund drei Doppelzentner Korn vom Hektar geerntet (ein Viertel des deutschen Durchschnitts). Diese färglichen Erträge müßten fast ganz dem Staat abgeliefert werden, den Kollektivbauern verblieben meist nur 200 bis 250 Gramm Korn auf das Tagewerk, also rund 40 Kilogramm Brot als Jahreslohnung und damit fast ausschließlich Existenzbasis für ein ganzes Jahr!

Das Brot ist fast überall schon seit Monaten verknappt: derjenige Kollektivbauer, der ein Stück Vieh als Eigenbesitz, machte sich zuerst daran, Futtermittel aus es ohnehin keine mehr. Heute haben diese Dorfbewohner in der überwiegenden Mehrzahl praktisch vor dem Nichts. Auf die Frage, wie sie sich überhaupt durchhalten können, erfolgte — in der Umgebung! — fast immer dieselbe Antwort:

Jedem ein Familienmitglied ist meist in der Stadt, im Rapongzentrum oder in Moskau selbst als Industriearbeiter tätig. Die Bauernfamilie lebt faktisch von dessen Unterhaltung. Entweder schickt der betreffende etwas Geld (wovon man sich dann in der Stadt (!) Brot kauft), oder er bringt an

einem freien Tag selbst Nahrungsmittel auf's Land.

Nur deshalb höht man im weiteren Umkreis der Hauptstadt noch nicht auf die kraßesten Spuren der Hungersnot, wenn auch die Unterernährung — insbesondere der Kinder — schon deutlich zu merken ist.

Ganz anders ist jedoch die Lage in der tiefen Provinz, wo die Hilfe der Verwandten aus den Städten und Industriezentren nicht mehr hinreicht. Leider sind diese Gebiete infolge der winterlichen Begeisterung zur Zeit — insbesondere für Ausländer! — völlig unzugänglich. Die Notlage im Wolgagebiet ist so groß, daß — den „aufständigen“ Eingeborenen einiger Provinzregierungen zufolge — sich die Regierung trotz allem Widerstreben bereits zu vereinzelteren Aktionen entschließen mußte. Diese Nachrichten setzen klar, was Moskau durch seine geschickte Propaganda nach außen und mit der unverhüllten Terroraktion nach innen vertuschen will: den Hungertwinter im russischen Dorf.

Sowjetrußland tritt Vereinbarung über U-Boot-Kriegsführung bei

London, 18. Februar. Die Reuter meldet, überreichte der Sowjetbotschafter Maitsky am Mittwoch im Foreign Office eine Note, in der die sowjetrussische Regierung ihre Absicht mitteilt, den auf der Flottenkonferenz im Jahre 1936 angenommenen Bestimmungen über die U-Boot-Kriegsführung beizutreten. Es handelt sich um die in Teil 4 des Washingtoner Vertrages niedergelegten Bestimmungen, die inwischen von Deutschland, England, Amerika, Frankreich, Italien und Japan angenommen worden sind.

Die Reuter weiter meldet, hatte Botschafter Maitsky mit Unterstaatssekretär Sir Robert Bantist einen allgemeinen Gedankenaustausch über die europäische Lage.

Weltfreimaurerium stützt die Bolschewisten

Salamanca, 17. Februar. (Drahtb.) Das kommunistische Blatt „El Diluvio“ in Barcelona veröffentlicht den Brief eines Freimaurers in Nordspanien, der völlige Klarheit über die bolschewistische Einstellung und die politischen Umtriebe der Freimaurer gibt. In dem Brief heißt es zunächst, daß die Leitung der gesamten Freimaurerei sich seit Beginn des Bürgerkrieges öffentlich zur Sache des „Volkes“ (!) bekannt habe und hierbei nicht bei Erklärungen stehen geblieben sei, sondern eine weitgehende tatkräftige Unterstützung geleistet habe. „Unsere besten Anhänger“, heißt es weiter — und alle unsere Kräfte kämpfen heute auf den Schlachtfeldern für den Sieg der bolschewistischen Truppen.

Der Brief wendet sich schließlich an das „Katalanenvolk“ und endet mit folgendem Schlußsatz: „Wir Freimaurer sind unlosbar mit euch verbunden im Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit! Wir haben die Unterhütung aller Freimaurer der ganzen Welt!“

Streit in der Autofabrik Peugeot

Paris, 18. Februar. In Sochaux bei Montbéliard sind die Arbeiter der bekannten französischen Automobilfabrik Peugeot in den Ausstand getreten.

Geschichtstreue

Von Hans Friedrich Blund

Altpräsident der Reichsschrifttumskammer

Viel Langes und manches Schöne und Wahre hat das Schrifttum des heiligen Naturalismus über die leidenschaftlichen Deutschen gebracht, aber das allerlangweiligste war der tatsächliche historische Roman. Noch weiß ich, wie man auf sein Gewissen verpflichtet wurde, fortwährend „Harta“, die ägyptische Königsstochter, und alle Nachbarn zu lesen; wir Jungen aber steckten uns hinter den völlig ungeschichtlichen „Kampf um Rom“, und selbst Aeneas, der doch so ernsthaft versucht hat, geschichtsgerecht zu schreiben, war uns da, wo er dichtet, zehnmal lieber als alle schullehrerischen Bildungsromane, die mit einer mehr oder minder schablonenmäßigen Liebesgeschichte uns über vergangene Zeiten belehren. Das Mißtrauen gegen den geschichtlichen Roman hat, glaube ich, noch heute seine Wurzeln in der Seele der dem Leser deutlich erkennbaren „geheilten“ Historie.

In der Kritik scheint der alte Streit heute wieder aufgenommen zu werden. Das ist nicht erstaunlich. Die deutsche Buchkritik liegt vielfach in den Händen von jungen Philologen, die neben Germanistik Geschichte studierten und nun in ehrlicher und schöner Begeisterung und Wahrheitsfreude von der geschichtlichen Forschung herüberzogen wurden, was in der Kritik nicht richtig ausgemessen wurde. Nach der berechtigten Berichtigung gegen alle unrichtigen geschichtlichen Romane, ich las aber auch Anforderungen nach genauer Unterbauung geschichtlicher Ereignisse, die mit Kunst nicht mehr das geringste zu tun haben — Anforderungen, die der schönen und großen Entwicklung der dichterischen Darstellung unserer Volksgeschichte abträglich werden können.

Ich brauche nicht daran zu erinnern, daß Schiller, daß Kleist, daß Goethe völlig ungeschichtlich geschrieben. Das heißt, sie haben sorgfältig die Unterlagen zu sammeln gesucht, sie haben alles, was über die von ihnen gesuchte Zeit zu erreichen war, fleißig gewälzt und durchwühlt. Und dann ist ihnen, Gott sei Dank, das Wort unter den Fingern zu etwas ganz anderem als zur

geschichtsgerechten Darstellung zerronnen, es hat sich der inneren Wirklichkeit und Not entsprechend, neu gestaltet und wurde zum Kunstwerk, das aus des Dichters Seele Leben gewann, nicht aus der erstickend ungetreuen und oft so undramatischen Wirklichkeit.

Mehr Vorarbeit, mahnt man die jungen Schaffenden, mehr Zeit! Kleist, er heißt es, habe fünfzehn Jahre an der „Salambo“ gearbeitet, Dahn habe sechzehn Jahre den „Kampf um Rom“ vorbereitet. — Ich weiß nicht, was Dahn und Dahn sonst noch in jenen fünfzehn Jahren getan haben und will aufrichtig sagen, daß nach meinem Empfinden ein Jahr fleißigen geschichtlichen Studiums für die Durchdringung eines Zeitalterschnitts genügt. Das aber weiß ich auch, daß Kleist und Dahn wohl lange vorbereitet haben mögen, nachher aber doch eine sehr ungeschichtliche Handlung erfanden und sich verweigert, wenn auch die Geschichte geklärt haben. Ich richte also an die Jungen, die das große Brennen der Gestaltung in sich spüren, die Bitte, nicht fünfzehn Jahre zu warten, sondern den Ton zu fassen und im gegenwärtigen Vergangenen neu zu schöpfen. Und — bitte — nicht die Schmeichelei zu hören, sondern dreimal und dreimal dreimal kleine Fehler und Schmitzer zu machen, wenn das für das Werk künstlerisch gelingt.

Dat man denn einmal überlegt, daß der tatsächliche, geschichtliche Roman nicht nur durch seine Langeweile ein abscheuliches Unrecht am Leser tut, sondern, vielmehr noch, unser Volk um die andere, um die künstlerische Durchdringung seiner Geschichte betrügt! Lieber die Priesterhaft der ägyptischen Königsstochter hat den Regenten ein gutes Geschick die Urkunden bewahrt. Wir Deutsche müßten, wollten wir uns an Urkundenbeweise halten, statt der dichterischen Ergründung der Vorzeit und Frühzeit bestenfalls mit einer lächerlichen Spätmittelalterlichen Geschichte besinnen. Wir müßten heute dafür büßen, daß der fromme Ludwig und die Befehlsbefehls einer unsere Urkunden zerstörten und die alten Lieber verfolgten, wir dürften befehlen

die griechische und römische Geschichte durchwandern und müßten schamhaft an den verheerenden Quellen eigener Feldgeschicht vorübergehen, weil wir über sie nur durch Rückschlüsse, durch Ausgrabungen, durch Wahrheitsliebesbeweise unterrichtet sind. Dokumente aber, an denen wir fünfzehn Jahre buchstabieren könnten, fehlen uns. Ach, mit jener Logik kam es dazu, daß wir an die hundert Bücher über Columbus (schrieben und über Diderik Pining, einen großen Sozialreformer, und wohl den größten deutschen Seefahrer des ausgehenden fünfzehnten Jahrhunderts, uns lustig setzen und zwanzig Jahren geschichtlich und künstlerisch ein Bild zu machen suchen.

Ich weiß natürlich, daß es Grenzen gibt, und ich weiß sogar, daß sehr laienhafte oder gar konjunkturbedingte Bücher der Geschichte in fälschlicher Weise Gewalt antun haben. Ausdrücklich lehne ich solche Verwirrungen ab. Auch der Künstler ist Richter, sobald er die Geschichte anpackt, er urteilt und hat Recht zu sprechen nach seinem Gewissen. Er darf die gegebenen geschichtlichen Hintergründe verschleiern, aber er darf sie nicht verzerren, wo es sich um große Namen der Vergangenheit handelt. Mehr noch, seine Arbeit soll in die künstlerische Gestaltung die geschichtliche Wahrscheinlichkeit fließen, oder — wenn sie nicht festzustellen ist — seine Darstellung im Rahmen des möglichen gegenüber dem Unwahrscheinlichen halten. Die Freiheit aber, in diesem Rahmen des möglichen zu zeichnen und zu erfinden, darf ihm seine Kritik abspreschen. Wir fassen somit dazu, uns unserer eigenen Geschichte zu enthalten, oder will man die Forderung nach geschichtlicher Wahrscheinlichkeit erheben, wenn wir die herrliche niederdeutsche Sage vom Berend Rod, dem rußlofen Seefahrer, in epische Form bringen?

Man wird einwenden, daß bei solcher Sage der Leser von vornherein auf die Geschichtstreue verzichte. Gerade beim Berend Rod aber bringt wieder die Zeichnung des barockten oder wirklich hintergründes der Kämpfe in Wien und Hamburg doppelte Freude, — für beide, für Schaffende und Lesende.

Nein, bleiben wir bei der Forderung, daß der Dichter nach seinem Gewissen handle, daß er der Geschichte und ihren Gestalten nicht Unrecht tue, daß er die Zeit und Lust und Leid, Leben und Geschehen der Zeit wohl studiere, daß er im übrigen aber im Rahmen des Wahrscheinlichen, ja im Rahmen des möglichen nach seiner Ergründung und nach seinen Gestalten die Handlung schreibe, die vor allem und immer wieder seine Kunst erwei-

sen soll, nicht die Summe seiner Zettel und Vermerte, nicht seine geschichtliche Genauigkeit. Denn Kunst und Wissenschaft dienen einander, aber im Schaffen gibt es nur eines oder das andere. Wo man es zu zwingen sucht und nun gar die Kritik dem Dichter zur guten Mischung rät, da fallen Vastarde. Und die Kunst verrät ihre herrliche Aufgabe, die Geschichte unseres Volkes in fähigen Wahrträumen zu schauen und neu zu schenken.

Walter Gieseking in Mailand

Der deutsche Pianist Walter Gieseking spielte mit großem Erfolg im Mailänder Konservatorium. Nicht nur seine solo vorgetragenen Klavierstücke, u. a. die Partita Nr. 2 von Bach, die Davidbündlerstücke von Schumann und mehrere Stücke von Debussy, fanden begeisterten Beifall, sondern auch bei der Aufführung eines modernen Werkes für Klavier und Orchester des italienischen Komponisten Pizzetti durch das Orchester der tschechischen Studentenregimenten Mailands wurde der Künstler gefeiert. Die Mailänder Presse spendet dem überaus feinen künstlerischen Feingefühl und der vollendeten technischen Leistung Giesekings einmütig das höchste Lob.

Münchener Sänger bei den Krönungs-Festspielen in London. Der aus seiner Supertaler Bühnentätigkeit noch in bester Erinnerung stehende Bassist Ludwig Weber von der Bayerischen Staatsoper in München ist eingeladen worden, bei den Festspielen für die Krönungsfeierlichkeiten in London mitzuwirken. Der Künstler wird die Rollen des „Gurnemanz“ in „Parzifal“, des „Rafel“ im „Rheingold“, des „Gundling“ in der „Walpurgisnacht“, des „Hagen“ in der „Götterdämmerung“ und des „Daland“ im „Holländer“ singen.

Erfolg eines Supertaler Sängers. Der Supertaler lyrische Bariton Fritz Spier, der gegenwärtig an das Altenburger Landestheater verpflichtet ist, hat dort in Massenball, Faust und Margarete, Don Pasquale, Manon Lescaut besondere Erfolge erzielt und wurde auch für die folgende Spielzeit verpflichtet.

Willy Breckmeier 4. Im Alter von 49 Jahren starb der Operntenkomponist Willy Breckmeier, der verschiedentlich mit Walter Rollo zusammenarbeitete und durch das Berliner Volkslied „Wie einst im Mai“ bekannt geworden ist.

Realsteuerreform und Finanzausgleich

Reinhardt über Neugestaltung der Aufgaben- und Lastenverteilung

Berlin, 18. Februar.

Im Rahmen des von der Industrie- und Handelskammer Berlin veranstalteten Steuerfortschrittszyklus über Steuerfragen und Wirtschaft sprach am Mittwochabend der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt über Realsteuerreform und Finanzausgleich.

Staatssekretär Reinhardt sprach einleitend über die Verschiedenheit der Steuern und Besteuerungsgrundlagen und führte hierzu u. a. aus: Die Reichsregierung hat am 1. Dezember 1936 eine

Reform der Realsteuern

beschlossen. Das ist durch vier Gesetze geschehen, die am 3. Dezember 1936 erschienen sind. Diese vier Gesetze sind: 1. Das Einführungsgesetz zu den Realsteuern, 2. das Grundsteuergesetz, 3. das Gewerbesteuerreformgesetz und 4. das Gesetz zur Änderung der Vorschriften über die Gebäudeentlastungssteuer.

Durch die Realsteuerreform vom 1. Dezember 1936 sind die je sechzehn Landesgesetze abgelöst worden durch ein Reichsgesetz. Die sechzehn Grundsteuergesetze sind abgelöst worden durch ein Grundsteuergesetz. An die Stelle von zwei Grundsteuergesetzen treten zwei Realsteuergesetze. Diese Vereinfachung ist zugleich eine

sehr bedeutende Vereinfachung

des deutschen Steuerwesens. Eine weitere sehr bedeutende Vereinfachung ist die Tatsache, daß zur Erhebung der Grund- und Gewerbesteuer im gesamten Reichsgebiet nur noch die Gemeinden berechtigt sind. Die Steuern sind nach Inkrafttreten der neuen Gesetze nicht mehr staatliche Steuern, sondern Gemeindesteuern.

Diese Erklärung bedeutet die Abdrängung der Länder und Gemeindeverbände von den Realsteuern und demgemäß eine Verlagerung der Steuerquellen zugunsten der Gemeinden. Das Ergebnis besteht darin, daß in den Haushalten der Gemeinden die Realsteuereinnahmen um die Posten steigen, die in den Haushalten der Länder und der Gemeindeverbände an Realsteuereinnahmen verschwinden, und daß demgemäß die Gesamteinnahmen der Länder und in einigen Ländern auch der Gemeindeverbände sinken.

Diese Umverlagerung bedingt eine entsprechende Neugestaltung der Lasten- und Aufgabenteilung zwischen Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden. Die Maßnahmen, die durch die einzelnen Länder zu treffen sein werden, werden verschieden sein. Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister des Innern werden Grundbesitz aufstellen, nach denen die Neugestaltung vorzunehmen sein wird. Diese Grundbesitz werden darauf abgestellt sein, den Gemeinden einheitlich für das ganze Reich diejenigen Aufgaben zuzuteilen, die sie nach ihrem neuen erhöhten Steueraufkommen tragen können und die auch ihrer Art gemäß in den Aufgabenbereich der Gemeinden gehören.

Außerdem ist eine

Neugestaltung des Finanzausgleichs zwischen Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden erforderlich, die bis zum 1. April 1938 durchgeführt sein muß.

Die Vereinheitlichung und Vereinfachung des Realsteuerrechts, die weitestmögliche Vereinheitlichung der Aufgabenteilung, der Lastenverteilung und des Finanzausgleichs sind die unerlässliche Voraussetzung für die weitere Neugestaltung des Reiches.

Die Länder und Gemeindeverbände werden nach Inkrafttreten der Gesetze vom 1. Dezember 1936 über eigene Realsteuerquellen nicht mehr verfügen.

Das Ziel für die Zukunft ist, daß es nur noch Reichs- und Gemeindesteuern gibt.

Die Hauptentlastungsquellen der Gemeinden werden die Grundsteuer und die Gewerbesteuer sein, durch die sie die wirtschaftliche Grundlage, durch die sie zur Erfüllung der ihnen gestellten und noch zu stellenden bedeutungsvollen Aufgaben bedürfen, erhalten.

Im einzelnen erläuterte der Redner das Verfahren der Verwaltung der Abgrenzung der Verwaltungszuständigkeiten, sowie die Höhe der Grundsteuer und der Gewerbesteuer und das Wesen der Belastungsverhältnisse, wonach die Bestimmung der Höhe der Hebesätze der einzelnen Gemeinde ist. Die Vereinheitlichung des Realsteuerrechts führt nicht dazu, daß in dem einen oder anderen Gebiet des Reiches in Zukunft an Realsteuern mehr aufgebracht werden müßte als bisher.

Die neue Gewerbesteuer wird mit Wirkung ab 1. April 1937, die neue Grundsteuer mit Wirkung ab 1. April 1938 erhoben.

Aus der Realsteuerreform ergibt sich weder eine Belastungsveränderung zugunsten oder zu Lasten von Gebietskörperschaften, noch eine allgemeine Erhöhung der Realsteuern einzelner Gebietskörperschaften. Die Vereinheitlichung des Realsteuerrechts führt jedoch zur Belastungsveränderung innerhalb der einzelnen Gemeinden, die weder eine allgemeine Steuererhöhung noch eine Steuererleichterung, sondern nichts anderes als Verwirklichung des Grundgedankes der Gleichmäßigkeit der Besteuerung darstellt. Des-

gleichen werden auch die Befreiungsvorschriften vereinheitlicht.

Im Gewerbesteuerreformgesetz vom 1. Dezember 1936 sind als Belastungsgrundlagen neben dem Gewerbeertrag, Gewerbelohn und Lohnsumme vorgesehen. Es müssen in jedem Fall Gewerbeertrag und Gewerbelohn als Grundlage dienen. — Die Festsetzung des einheitlichen Steuermaßstabes ist Sache des Finanzamtes, die Festsetzung des Hebesatzes Sache der Gemeinde.

Im einzelnen legte Staatssekretär Reinhardt über steuerrechtliche Fragen die Besteuerungsgrundlagen, die Erhebung der Hebesätze und Hebesätze auseinander und kam dann auf die Änderung der Vorschriften über die Gebäudeentlastungssteuer zu sprechen. Die Gebäudeentlastungssteuer bleibt weiterhin zunächst eine Steuer der Länder. Die Verschiedenheit der Höhe der Steuerhöhe und der Staffelung zwischen einzelnen Ländern bleibt bestehen.

Die Gebäudeentlastungssteuer

ist mit Wirkung ab 1. April 1935 um 25 Prozent gesenkt worden. Nach Paragraph 2 des Gesetzes vom 1. Dezember 1936 gemäß tritt mit Wirkung ab 1. 4. 1938 eine weitere unmittelbare Senkung ein, die sich jedoch nur auf die höchsten Steuerstufen erstreckt.

Es ist beabsichtigt, die Gebäudeentlastungssteuer auch weiterhin durch Abbau der Spitzensteuern im Rahmen des Möglichen zu senken. Ein solcher Zeitpunkt hierfür ist im Gesetz vom 1. Dezember 1936 nicht festgelegt. Die Erwirkung einer weiteren Senkung würde erstmals für das Jahr 1939 in Betracht kommen.

Im Hinblick auf das große Ziel bei der Realsteuerreform, soweit sie sich auf die Grundsteuer und auf die Gewerbesteuer erstreckt, stellte der Redner heraus, daß es sich nicht nur um eine Vereinheitlichung und Vereinfachung des Realsteuerrechts und der Steuerverwaltung, sondern auch um eine Vereinheitlichung der Steuererläubiger handelt. Diese Vereinheitlichung führt zu einer Umverlagerung von Einnahmestellen, und diese wiederum erfordert eine Neugestaltung der Aufgabenteilung und der Lastenverteilung zwischen Ländern und Gemeinden.

Diese Neugestaltung des Reiches ist durch die allgemeinen Interessen des Volkshaars und demgemäß durch das Wesen der nationalsozialistischen Staatsführung bedingt. Es bedarf keiner Frage, daß diese Neugestaltung des Reiches auf weite Sicht zu einer Verwirklichung des Apparates unserer gesamten öffentlichen Verwaltung führen wird.

Die Aufgabenteilung der öffentlichen Verwaltung

vollzieht sich in zwei Richtungen: Auf der

einen Seite werden Ausgaben, die bisher die Länder wahrgenommen haben, auf das Reich übertragen, auf der anderen Seite werden Ausgaben von den Ländern auf die Gemeinden übertragen.

Das die Verlagerung von Aufgaben und Lasten auf das Reich betrifft, so ist der Beginn der Entwicklung von den Ländern zum Reich durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 gegeben.

Auf Grund dieses Gesetzes sind bereits verschiedene Überleitungen von den Ländern auf das Reich erfolgt. Die bisher wichtigste ist die Überleitung der gesamten Rechtspflege auf das Reich, die zwangsläufig auch zu einer entsprechenden Verlagerung der Lasten geführt hat.

Diese Verlagerung konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Ordnung der finanziellen Beziehungen (das heißt den Finanzausgleich) zwischen Reich und Ländern bleiben, indem mit Wirkung vom Rechnungsjahr 1935 ab den Ländern von den Reichssteuerüberweisungen rund 320 Mill. RM. gekürzt wurden.

Der Staatssekretär sprach dann über das Gesetz über

Finanzmaßnahmen auf dem Gebiet der Polizei, nachdem sich in der Zukunft eine stärkere Konzentration der Ausgaben beim Reich ergeben wird.

Alle deutschen Gebietskörperschaften bilden ebenso wie alle Volksgenossen eine Lebens- und Schicksalsgemeinschaft. Das Wohl der einzelnen Gebietskörperschaft und ihre eigene finanzielle Leistungskraft bestimmt sich nicht zuletzt nach dem Tun und Lassen des Reiches.

Eine besondere Bedeutung ist auch dem

Gebiet des Schulwesens

zuzumessen. Es bedarf der Schaffung eines einheitlichen Schulkrausgleichs.

Die gegenwärtige Ungleichmäßigkeit in der Lastenverteilung wurde durch einen Überblick über die Verteilung der Volksschulergelöhner geschildert.

Unterschiede in der Organisation und der Lastenverteilung bestehen auch auf dem Gebiet der öffentlichen Fürsorge nicht nur hinsichtlich der Träger der Fürsorgeverbände, sondern auch der Lastenverteilung. Es gibt Landesfürsorgeverbände und Bezirksfürsorgeverbände.

Zu der Einheitlichkeit auf dem Gebiet der Lastenverteilung kommt eine nicht weniger große Verschiedenheit auf dem Gebiet der Steuerverteilung.

Die Einheitlichkeit auf dem Gebiet der Realsteuern ist beabsichtigt. Diese Steuern sind reine Gemeindesteuern geworden, die nach Grundbesitz erhoben werden, die für das gesamte Reichsgebiet einheitlich sind. Nur die Hebesätze sind in Anpassung an den örtlichen Realsteuerbedarf verschieden hoch.

Weitere Vereinheitlichungen sind auch auf dem Gebiet des Besoldungs- und Versorgungsrechtes, auf dem Gebiet des Haushaltsrechts und auf allen sonstigen finanzwirtschaftlichen Gebieten erforderlich.

Die Apfelsinen werden billiger

Berlin, 17. Februar. (Draht.) Der Reichskommissar für die Preisbildung teilt mit:

„Mit Recht wird in letzter Zeit über zu hohe Preise für Apfelsinen und Mandarinen geklagt. Die hohen Verkaufspreise wurden durch den Wegfall spanischer Lieferungen begünstigt. Zur Zeit kann nur ein Bruchteil der früheren Warenmenge aus dem Ausland eingeführt werden. Im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen sind daher die Preisspannen im Handel mit Apfelsinen und Mandarinen festgelegt und unnötige Zwischenglieder im Handel, die sehr zur Verteuerung beitragen, ausgeschaltet worden. Dadurch wird der Apfelsinenpreis um etwa die Hälfte seines derzeitigen Betrages auf 8 bis 10 Pf. für das Stück mittlerer Größe gesenkt werden können. Es ist allen Stufen des Handels verboten, den Verkauf von Südfrüchten von der Abnahme anderer Waren (Koppelungsverkäufe) abhängig zu machen.“

Die Preisüberwachungsstellen sind angewiesen, gegen Zuwiderhandlungen mit aller Schärfe vorzugehen und erforderlichenfalls auch zu Geschäftsschließungen zu schreiten.“

Städtische Heringsfänge

Köln, 18. Februar. Vor der Mittagszeit sind große Heringschwärme aufgetreten. An den Hauptplätzen sind die Heringfänger aus Köln, Lönning, Wismar, Rostock, Danzig und Gdynia versammelt. Der Hering liegt hier teilweise so dicht, daß die gefüllten Netze gerissen, teilweise auch ganz verloren gegangen sind. Die Kölner Heringfänger brachten am Mittwochabend Fänge von 7500 bis 10000 Kilogramm heim. Es ist mit weiteren großen Fangergebnissen zu rechnen.

Drohung mit Streik

von 400 000 Bergarbeitern

Die amerikanische Gewerkschaft

verlangt 30-Stunden-Woche

New York, 17. Februar. Zwischen Vertretern der Bergarbeitergewerkschaft und der Besitzer der Braunkohlengruben begann am Mittwoch Verhandlungen über ein neues Arbeitsabkommen, denn das jetzt in Geltung befindliche Abkommen läuft am 31. März ab. Die Gewerkschaft verlangt eine Lohnsteigerung sowie die 30-Stunden-Woche. John Lewis, der Präsident der Bergarbeitergewerkschaft, drohte den Arbeitgebern mit 400 000 Streikern, falls die Verhandlungen scheiterten.

Preußisch-Schlesische Staats-Lotterie

(Ohne Gewähr)

In der gestrigen Mittagsziehung wurden u. a. noch folgende Gewinne erzielt:

78 Gewinne zu je 500 RM.: 27 520 32 225 37 079 38 900 57 521 61 428 71 818 78 818 89 335 112 427 138 588 146 123 146 401 153 899 199 023 204 966 219 512 254 053 260 565 275 247 278 274 278 040 294 178 296 318 297 908 298 553 316 190 320 971 324 530 332 519 335 243 344 472 348 729 359 749 371 064 374 167 383 362 389 975 398 003.

Nachmittags-Ziehung vom 17. Februar:

4 Gewinne zu je 2000 RM.: 50 891 102 025.
18 Gewinne zu je 500 RM.: 53 710 75 465 85 676 179 850 199 071 199 950 275 849 288 822 294 447.
62 Gewinne zu je 1000 RM.: 11 681 24 569 57 932 60 760 68 932 73 082 82 335 95 765 97 291 110 391 114 973 124 857 129 946 133 080 136 953 141 781 145 051 162 108 164 936 177 355 181 554 180 579 253 964 260 388 262 353 267 085 298 110 335 991 343 370 354 370 379 600.

76 Gewinne zu je 500 RM.: 4302 6435 9825 22 748 31 230 39 732 47 018 68 049 68 803 73 604 85 455 92 955 100 130 109 404 116 754 122 222 123 927 138 824 182 376 192 902 209 115 240 162 244 106 250 886 256 606 260 174 265 043 269 575 270 655 277 903 279 031 280 406 287 206 293 797 308 114 331 470 371 112 384 446.

Nachmittags-Ziehung vom 18. Februar:

8 Gewinne zu je 5000 RM.: 71 737 235 902 265 526 356 375.
8 Gewinne zu je 3000 RM.: 61 221 211 268 217 720 352 673.

24 Gewinne zu je 2000 RM.: 10 559 30 728 50 768 51 614 114 455 119 758 151 291 182 125 335 387 379 573 392 657 395 596.

88 Gewinne zu je 1000 RM.: 19 277 37 855 53 675 99 058 113 434 133 033 142 982 168 756 182 459 246 442 246 893 269 995 310 709 336 136 360 151 371 349 380 482 382 715 386 204.

Kalksteinbruch vom Norden

oder warmes Regenwetter vom Süden? Wie es kommt, jeder Schädigung Ihrer Haut beugen Sie vor durch Einreiben mit der zuverlässigen Nivea-Creme. Eine kleine Mühe, die Ihnen großen Nutzen bringt.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Weber.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Gieseler.

Für den politischen Teil: Fritz Gieseler; für den lokalen Teil: Hans Christian Weber; für den wissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den literarischen Teil: Hans Christian Weber; für den sportlichen Teil: Hans Christian Weber; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Weber; für den technischen Teil: Hans Christian Weber; für den medizinischen Teil: Hans Christian Weber; für den juristischen Teil: Hans Christian Weber; für den historischen Teil: Hans Christian Weber; für den geographischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnographischen Teil: Hans Christian Weber; für den zoologischen Teil: Hans Christian Weber; für den botanischen Teil: Hans Christian Weber; für den mineralogischen Teil: Hans Christian Weber; für den geologischen Teil: Hans Christian Weber; für den meteorologischen Teil: Hans Christian Weber; für den astronomischen Teil: Hans Christian Weber; für den physikalischen Teil: Hans Christian Weber; für den chemischen Teil: Hans Christian Weber; für den biologischen Teil: Hans Christian Weber; für den pflanzenkundlichen Teil: Hans Christian Weber; für den tierkundlichen Teil: Hans Christian Weber; für den menschlichen Teil: Hans Christian Weber; für den völkerkundlichen Teil: Hans Christian Weber; für den sprachkundlichen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturkundlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil: Hans Christian Weber; für den prähistorischen Teil: Hans Christian Weber; für den ethnologischen Teil: Hans Christian Weber; für den linguistischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den literaturwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den kunstwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den musikwissenschaftlichen Teil: Hans Christian Weber; für den archäologischen Teil: Hans Christian Weber; für den numismatischen Teil: Hans Christian Weber; für den philologischen Teil: Hans Christian Weber; für den paläontologischen Teil

Gefängnis
sehen mu

Nus der Stadt Wuppertal

Nr. 42 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag 18. Februar

Schutz des Feldengedenktages

Der Polizeipräsident in Wuppertal gibt bekannt: Nach der Reichsverordnung vom 16. März 1934 über den Schutz der Sonn- und Feiertage sind am Feldengedenktage alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen verboten, sofern bei ihnen nicht der diesem Tage entsprechende ernste Charakter gewahrt ist. Demnach sind am 21. Februar alle öffentlichen Tanzlustbarkeiten verboten, desgleichen in den Räumen mit Schantbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art. Auch Rundfunkübertragungen dürfen an diesem Tage in Räumen mit Schantbetrieb nicht zu Gehör gebracht werden. Ferner sind nicht zugelassen Feiern, Operetten, Lustspiele, Possen, Schwanke und dergleichen.

Für Lichtspielvorführungen ist folgende Regelung getroffen: es können nur Filme zugelassen werden, die entweder in ihrer Laufstrecke als zur Vorführung am Feldengedenktage geeignet bezeichnet oder in der vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda herausgegebenen Liste vermerkt sind. Der Schutz des Feldengedenktages umfasst die Zeit von Polizeistunde zu Polizeistunde.

Polizeistunden - Verlängerungen werden für den Feldengedenktage nicht erteilt.

Keine verbilligten Gesellschaftsfahrten zu Ostern und Pfingsten

Die Reichsbahn gibt bekannt, daß zu Ostern 1937 am Gründonnerstag und Ostermontag und zu Pfingsten 1937 von Pfingstmontag bis Pfingstmontag einschließlich im innerdeutschen Verkehr Fahrpreisermäßigungen für Gesellschaftsfahrten nicht gewährt werden. Diese Maßnahme ist erforderlich, um die glatte Abwicklung des diesjährigen Oster- und Pfingstverkehrs sicherzustellen.

Für Reisen vom Ausland nach Deutschland und zurück sowie im Durchgang durch Deutschland kann die Ermäßigung auch in den Sperrzeiten gewährt werden. Für Gesellschaftsfahrten von Deutschland nach dem Ausland ist die besondere Genehmigung einzuholen.

Bei Schul- und Jugendpfergefahrritten treten Beschränkungen nicht ein.

Das Arbeitsamt Wuppertal teilt mit:

Am 19. Februar 1937 wird beim Arbeitsamt Wuppertal, Nebenstelle Cronenberg, Hauptstr. 92, eine besondere Sprechstunde für solche Arbeitnehmer eingerichtet, die ihren Arbeitsplatz wechseln wollen und für solche, die nicht in ihrem erlernten Beruf beschäftigt sind und in diesen zurückkehren möchten. Diese Sprechstunden finden statt Freitags 18½ bis 19½ Uhr.

Ablieferung von Fundstücken

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde teilt mit:

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Warenhäuser, Gasthäuser, Hotels, Wirtschaften, Theater und Lichtspielhäuser verpflichtet sind, die in ihren Räumen gefundenen und nicht abgegebenen Sachen bei der Gemeindepolizeibehörde (Fundbüro) abzuliefern. Gegen die Einrichtung eines Fundstückendienstes in den vorgenannten Unternehmen ist grundsätzlich nichts einzuwenden, sofern in ihnen eine so große Vielheit von Personen verkehrt, daß Funde häufig vorkommen. Der Finder einer Sache in den Räumen eines solchen Unternehmens kommt seinen daraus entstehenden Verbindlichkeiten nach, wenn er die gefundene Sache an das Unternehmen abgibt. Warenhäuser, Gasthäuser, Hotels, Wirtschaften, Theater und Lichtspielhäuser sind jedoch keine Vertriebsanstalten im Sinne des § 97 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Sie erwerben infolgedessen auch kein Eigentum an den nichtabgegebenen Fundstücken.

Mit Rücksicht auf die Gefährdung der Besucher, die bei einem Verlust von Sachen zunächst in dem betreffenden Unternehmen nachfragen, Ablauf einer Woche nicht abgeholten Fundstücken empfiehlt es sich, daß die Fundstücke eine Woche lang dort aufbewahrt werden. Diejenigen Fundstücke, die nach Ablauf einer Woche nicht abgeholt worden sind, sind an die Gemeindepolizeibehörde (Fundbüro), Wuppertal-Eberfeld, Kleine Kloppe 10, Ecke Friedrichstraße, abzuliefern. Ebenso sind noch vorhandene Fundstücke, die gegenwärtig schon länger als eine Woche aufbewahrt werden, ohne daß der Finder sich gemeldet hat, unverzüglich an die vorbezeichnete Stelle abzugeben.

Flotte Arbeit des Ueberfallkommandos

Nachdem erst vor acht Tagen Einbrecher in ein Uhrmachergeschäft in der Berliner Straße eingebrochen und mit Waren im Werte von über 5000 Reichsmark entkommen waren, drangen, wie jetzt berichtet wird, in der Nacht zum Mittwoch kurz nach 3 Uhr in Wuppertal-Barmen erneut zwei männliche Personen in ein Goldwarengeschäft ein. Sie hatten die Haustür gewaltsam aufgebrochen und befanden sich bereits im Hause. Der Eigentümer, durch das Geräusch aufmerksam geworden, alarmierte das Ueberfallkommando. Die Beamten waren so rasch zur Stelle, daß sie die Täter festnehmen und ins Gefängnis bringen konnten. Bei einem der Diebe wurde eine geladene Pistole mit sechs Patronen im Magazin gefunden.

Aufruf

an alle Freunde der deutschen Musik!

Die „Hans-Wagner-Gesellschaft“ hat sich in die NS-Kulturgemeinde eingegliedert. Sie trägt fortan den Namen: „Deutsche Hans-Wagner-Gesellschaft der NS-Kulturgemeinde“.

Die Werte und Schriften Hans Wagners erteilen der Hans-Wagner-Gesellschaft einen klar umrissenen Arbeitsauftrag: Sie muß nachdrücklich eintreten für eine geistige Pflege der großen, echt deutsch empfundenen Schöpfungen Hans Wagners und solcher Komponisten der Vergangenheit und Gegenwart, die heute zu Unrecht vergessen sind. Sie muß aber auch in den weitesten Kreisen die Kenntnis der Schriften des Meisters, die lange vor der Erhebung schon aus nationalsozialistischem Geist heraus entstanden sind, verbreiten helfen. Gegen alle Versuche der schöpferischen Persönlichkeit den Abgesang der Eingebung abzusprechen, gegen die ungesunde Vorurteilsbildung ausländischer oder von fremdem Geist diktierte Werke, gegen willkürlich entstellende Wiedergabe von Kunstwerken, hat Hans Wagner in diesen Schriften, wie auch als Dirigent und Regisseur sein Leben lang so mannhaft gekämpft, daß es eine gebieterische Forderung gerade an unsere Zeit ist, ihn hierin nachdrücklich zu unterstützen.

Alle deutschen Männer und Frauen, die so im Geiste Hans Wagners, d. h. verantwortungsbehaftet, ehrlich, aufrichtig und sachlich für die deutsche Zukunft wirken wollen, werden hiermit aufgefordert, der „Hans-Wagner-Gesellschaft der NS-Kulturgemeinde“ beizutreten.

Die „Hans-Wagner-Gesellschaft“ erhebt einen Jahresbeitrag von RM. 2.—. Die Gegenleistung besteht darin, daß das Mitglied der Hans-Wagner-Gesellschaft im Jahr mindestens eine künstlerische Veranstaltung bei freiem Eintritt, sowie

eine Gratisgabe in Form einer Komposition, Broschüre oder Kassette-Wiedergabe erhält.

Jedes Mitglied der Hans-Wagner-Gesellschaft muß gleichzeitig die Mitgliedschaft in der NS-Kulturgemeinde durch Zahlung eines Jahresbeitrages von RM. 1.— erwerben. Die Zahlung dieses Jahresbeitrages entfällt, wenn das Mitglied der Hans-Wagner-Gesellschaft schon durch einen anderen Veranstaltungsring Mitglied der NS-Kulturgemeinde ist. Die Hans-Wagner-Gesellschaft hat ihren Hauptsitz in der Gaudienstraße 5. Die Gesellschaft unterhält in allen großen Städten des Reiches Ortsgruppen.

Anmeldungen und Ausnahme-Erklärungen bei den Dienststellen der NS-Kulturgemeinde Wuppertal-Eberfeld: Stadttheater, Ginnstraße 16, Barmen: Theaterkasse Barmen der NS-Kulturgemeinde, Größe und Dringlichkeit der Aufgabe verpflichten uns alle — besonders die musikalische Jugend — zu vollem Einsatz unserer Kraft!

Wuppertal, Obmann der Hans-Wagner-Gesellschaft der NS-Kulturgemeinde: Dr. Richard Wuppertal.

Wuppertaler Schützen treffen

Am Mittwoch, dem 24. Februar, treffen sich die Vereinsführer aller Wuppertaler Schützenvereine und deren Stellvertreter im Restaurant „Unter“, Wuppertal-Eberfeld, Morianstraße 16, um ihren neuen Kreisführer zu begrüßen. Er wird vom Kreisführer, Hauptmann a. D. Heller-Röhl, in sein Amt eingeführt. Am gleichen Abend soll auch eingehend über die Richtlinien für die Arbeiten im Deutschen Schützenverband gesprochen werden. Es wird als selbstverständlich erwartet, daß sämtliche Schützenvereine dort vertreten sind.

Verteilsplanung und Denkmalsfrage

Aus der Geschichte des Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Brausenwerth

Brausenwerther Platz zur Verfügung und Übernahme der Kosten für den Unterbau und die Regelung des Platzes.

Am 12. Oktober 1893, also am Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, erfolgte die feierliche Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal unter Be-

Bei der Betrachtung der Verteilsplanung in Wuppertal, die in der Bürgerstadt reges Interesse hervorruft und in der letzten Ratssitzung Gegenstand eingehender Erörterung gewesen ist, steht auch die zukünftige Gestaltung des Brausenwerths im Vordergrund. Von der mehr oder weniger starken Einbeziehung dieses Platzes in diesen Fragenkomplex ist auch die Zukunft des Kaiser-Wilhelm-Denkmal abhängig, über dessen Erhaltung oder Verlegung an einen anderen würdigen Platz unserer Stadt in den nächsten Tagen der Sachverständige Prof. Grund gehört werden wird. Die Geschichte des Kaiser-Wilhelm-Denkmal geht zurück bis in das Ende der achtziger Jahre.

Als am 9. März 1888 die Nachricht vom Tode Kaiser Wilhelms I. durch die deutschen Lande ging, erwachte an vielen Orten der Wunsch, dem ersten Kaiser des neuen Reiches ein Denkmal zu errichten. Auch in Eberfeld war es so. Schon am 20. März trat eine Bürgerversammlung zusammen, die einen Denkmalsausschuß unter dem Vorsitz des Freiherrn August von der Heydt einsetzte und eine Geldsammlung in die Wege leitete. Nachdem in kurzer Zeit die gezeichneten Beiträge die Summe von 100 000 RM. überstiegen hatten, beschloß der Ausschuß am 25. Mai, ein Modell des Kaisers in Bronze mit Granitunterbau zu schaffen, und zwar auf dem Wege eines engeren Wettbewerbs.

Von den sechs namhaften Bildhauern, die zur Beteiligung aufgefordert wurden, erhielten Prof. Gustav Eberlein-Berlin den ersten, Prof. Calandrelli-Berlin den zweiten Preis. Die Herstellung des Denkmals übertrug der Ausschuß am 29. April 1889 Professor Eberlein, der seine Aufgabe in den nachfolgenden Jahren löste. Da die Summe der Beiträge für das Denkmal noch erheblich wuchs, ermöglichte sich die Anbringung von Relieffiguren an den Seitenteilen des Sockels, die ebenfalls Eberlein anfertigte. Den Guß besorgte die A.G. Schöffers & Balder-Berlin den Sockel als schwedisches Granit lieferte A. Schaepe-Berlin. Den Steinunterbau aus Oberwälderstein lieferte Carl Hergen-Berlin-Ludwigshafen (Pfalz). Die Stadt Eberfeld stellte den



Das Bild des Denkmals wurde während der jetzt stattfindenden Arbeiten auf dem Brausenwerther Platz aufgenommen.

Photo: A. Jacobs

teiligung von mehr als 50 Vereinen. Nachdem ein Chor von 1000 Sängern eine Festhymne von Musikdirektor G. Haugener (Eberfeld) und von C. Hausmann) vorgetragen hatte, übergab der Vorsitzende des Denkmalsausschusses, Freiherr von der Heydt, das Denkmal mit feierlichen Worten an die Stadt, als deren Vertreter es Oberbürgermeister Jaeger übernahm. Beethovens Choral „Die Hymnen rühmen“, von den Gesangsvereinen gesungen, beendete die Feier am Brausenwerth. Unmittelbar anschließend fand die Weihe des Kaiser-Wilhelm-Denkmal statt. Das Denkmal am Brausenwerth steht, das ebenfalls von Eberlein stammt.

Meisenfrühling

Auf noch kahlern Äst
Ziept ganz leise
Eine kleine Meise
Ihre zarte Weise.
Sitzt,
Wärmt sich im Sonnenglast.
Aus klugen Neuglein blüht
Eine blaue Melodie:
„Zigibä — bäh — zigibä.“
Ziept und ziept,
Und das klingt,
Wie wenn Pan auf seiner
Frühlingsflöte siept. —
Schüchtern schwingt
Ein reiner,
Feiner
Silberton,
Raum entflohn
Der Vogelhehle.
Dann erhebt
Freier, froher sich des Liebes Soele.
Und dann braust es
Mannigfaltig.
Sturmgewaltig. —
Lengzgestaltig
Gaußt es,
Braust es
Ueber alle Erde.
Jubelnd wirft das junge Werbe
Sich empor,
Sich zu einen
Mit dem Chor,
Der aus der kleinen
Vogelhehle dringt. —
Leise, leise
Zirpt auf kahlern Äst
Einer kleinen Meise
Selle Frühlingsweise.

© Günther Gabeln

Spät, aber
nicht zu spät

Als ich gestern in der Dämmerstunde still am Ofen saß, kam meine kleine Nachbarin ganz aufgeregter herein. Sie kletterte zwei Monate verheiratet und da sie bis zur Hochzeit in einem Büro tätig war, fehlt ihr noch viel praktische Erfahrung im Haushalt. So stand sie denn gestern abend vor mir und bat, ich möchte doch raten und helfen. Ihr Mann hatte angerufen, er käme in dreiviertel Stunde mit zwei Freunden, und nun war sie ratlos. Erst war ich es mit ihr. Aus einer stillen Dämmerstunde herausgerissen, sollte ich im Handumdrehen in einem anderen Haushalt ein Abendbrot auf den Tisch bringen. Na ja! Die Sache sah schlimmer aus, als sie nachher war.

Sie hatte doch manches in ihrer Speisekammer, die kleine Nachbarin. Bald war denn auch aus Quark mit Butter und allerlei Kräutern eine köstliche anzusehende Platte fertig. Eine zweite Platte

Grippe Erkältung und Rheuma, das echte Wonnig
Tilly-Oel leistet oft gute Dienste. Nur in Apotheken.
Flasche - M u. 1.75, Kapseln 1.- u. 2.25 RM. Best. a. d. Pack

gab's mit Eiern, Schinken und Salaten. Vier Personen wurden bestimmt satt. Alles war so angerichtet, daß es auch eine rechte Freude für die Augen war. Als die dreiviertel Stunde um war, da waren nicht nur die Platten fertig, auch der Tisch strahlte und meine Nachbarin ebenfalls. Ich bin mit einem Lächeln in meine Wohnung gegangen.

Heute kam sie zu mir, um zu danken, dabei war es doch eine Selbstverständlichkeit, und nun mir zu sagen, daß alles herrlich geschmeckt hätte. Sie sei gelobt worden von den Freunden ihres Mannes und der Mann erke! Sehr dumm kam sie sich vor, daß sie in solcher Lage noch so unbeholfen war. Aber wie groß wurden ihre Augen, als ich ihr verriet, daß ich die Rezepte und Anleitungen zu diesen kalten Platten auch erst drei Wochen kannte. Ich habe ihr dann verraten, daß ich bei drei Wochen einen kalten-Platten-Kursus der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk mitgemacht habe. Was was man dort alles lernt, hatte sie ja erfahren.

Was sie nun tat? C. Sie ist eine kleine verständige Frau. Sie hat sich ihren Mantel geholt und ist zum Kreisamt der NS-Frauenenschaft/Deutsches Frauenwerk gegangen, um sich für einen Kursus der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft anzumelden. Vielleicht geht sie schon bald, um auch in der Mütterkule zu lernen. Doch das ist nicht mein Geheimnis.

NS-Feimabend

Morgen, Freitag, den 19. Februar, 20 Uhr, führt die Abteilung NSM-Barmen der NSG, „Kraft durch Freude“ Ortsdienststelle Langerfeld, im Besprechungssaal, Genselshaus, einen Feimabend durch.

Frontkämpfer grüßen den Führer

Herzlicher Empfang der Internationalen Frontkämpfer-Kommission auf dem Oberfalsberg
„Im alten Frontkämpfergeist für den Frieden!“

Verchtesgaden, 17. Februar. (Drahtb.) Der Führer hatte die Mitglieder der Ständigen Internationalen Frontkämpfer-Kommission, die augenblicklich in Berlin unter Beteiligung von Frontkämpfern aus 14 Nationen ihre Arbeitstagung abhält, am Mittwoch in den Verchtesgaden auf dem Oberfalsberg geladen.

Bei heftigem Schneetreiben traf der Sonderzug mit den Frontkämpfern aus aller Welt und ihren deutschen Freunden und Begleitern am Morgen in Verchtesgaden ein. Die Verchtesgader waren durch Wolken verhüllt. Gegen Mittag rief die Wolkendecke auf, und so bot sich den Gästen des Führers, als sie in Autobussen zum Verchtesgader hinausfuhren, ein gewaltiges Bild der deutschen Alpenwelt. Die Gipfel der Verchtesgader Alpen, Haymann, Hochfalter, Hoher Gölz und Untersberg, gaben dieser Stunde, da der Führer — selbst ein alter Frontkämpfer — mit vielen von ihnen zusammen war, die ihm einst im Schützengraben gegenüberlagen, den Rahmen.

In der großen Wandelhalle des Verchtesgader mit dem Blick auf die weiße Schneedecke des Untersberges fand die Begrüßung der Frontkämpfer durch den Führer statt.

Der Präsident des Verbandes der Deutschen Frontkämpfervereinigungen und Vorsitzender der Arbeitstagung der Ständigen Internationalen Frontkämpfer-Kommission, R. Obergruppenführer Herzog von Koburg, richtete zunächst einige Worte der Begrüßung an den Führer.

Delcroix begrüßt den Führer

Dann trat der kriegsblinde Führer der italienischen Kriegsgesellen, Carlo Delcroix, in der Uniform der faschistischen Militärs, als Präsident der Ständigen Internationalen Frontkämpfer-Kommission vor den Führer, um ihn im Namen aller seiner Kameraden von allen Fronten des Weltkrieges sowohl als Staatsoberhaupt als auch als Frontkämpfer und damit als einen der Ihren zu begrüßen. Die Verdienste des Führers um die Festigung der Stellung der Frontkämpfer in Deutschland, so sagte er u. a., seien bei den ausländischen Kongreßteilnehmern bekannt. Auch der Führer sei ja eine Zeitlang kriegsblind gewesen und habe vielleicht gerade in dieser Zeit lehrreich den Zukunftsweg Deutschlands geahnt.

Die Frontkämpfer seien diesmal zur Verteidigung des Friedens zusammengekommen. Friede sei kein Geschenk, sondern eine Eroberung, zu deren Verteidigung man stark sein müsse. Der Friede sei kein Privileg, sondern eine Verantwortung, deren man sich würdig erweisen müsse. Ein neuer Krieg würde mit absoluter Sicherheit die Zerstörung der gemeinsamen Kultur bedeuten und die Stellung derer, die den Frieden wollten, die Träger unserer Zivilisation seien. Gerade diejenigen Nationen, die am meisten zum Aufbau der gemeinsamen Kultur beigetragen hätten, hätten die größte Verpflichtung, diese Kultur zu verteidigen und die größte Verantwortung, den Frieden zu erhalten. Es sei zu hoffen, daß das Beispiel, das viele Frontkämpfer gegeben hätten, indem sie sich über alles Trennende hinweg einigten, nicht vergeblich sein würde.

Das Zusammentreffen der Frontkämpfer mit dem Führer in der Einsamkeit der Berge sei ein gutes Vorzeichen. Er, der Führer, in seinem Volke den Gipfel erreicht habe, habe daher auch das Recht, von diesem Gipfel aus der Welt Friedensworte zu rufen. Und in deutscher Sprache schloß Delcroix seine Ansprache: „Denn über allen Gipfeln ist Ruh!“

Die Ansprache Hitlers

Der Führer dankte dem Präsidenten Delcroix für seine wunderbaren Worte und seinen Kameraden dafür, daß sie den Weg in diesen abgelegenen Teil Deutschlands gefunden hätten, um ihn zu besuchen. Als Frontkämpfer sei er besonders glücklich, die Frontkämpfer anderer Nationen bei sich zu sehen. Die Gedanken, die in diesem Augenblick alle gemeinsam bewegten, habe bereits Präsident Delcroix in vollendeter Weise zum Ausdruck gebracht.

Allem voran stehe die Erkenntnis, daß ein neuer kriegerischer Konflikt katastrophale Folgen für alle Nationen haben würde. Auf ihrer Reise durch Deutschland hätten die ausländischen Frontkämpfer ein Volk vorgefunden, das fleißig seiner täglichen Arbeit nachgehe und das in einer gemeinsamen großen Anstrengung die bestehenden Schwierigkeiten zu meistern suche. Die tiefste Aufgabe, die das deutsche Volk im Augenblick mache, sei nur dadurch möglich, daß in Deutschland absoluter Frieden herrsche. Wenn aber

schon die Störung des inneren Friedens die Aufbauarbeit in Deutschland gefährden würde, so würde eine Bedrohung des äußeren Friedens Deutschlands die allseitige Anstrengung der deutschen Nation um ihre innere Wiedergesundung zu schanden machen.

Das deutsche Volk habe nicht die geringste böse Erinnerung mehr an den Krieg. Es sei nichts übrig geblieben als die große Achtung vor den ehemaligen Gegnern, die das selbe Leid und dieselben Gefahren auf sich genommen hätten wie die deutschen Soldaten. In einem Lande, dessen Regierung fast ausschließlich aus Frontkämpfern bestehe, sehe man den Krieg mit anderen Augen an, als es die Völker täten, die ihn nicht kennen. Frontkämpfer wußten, daß der Krieg zwar ein großes, aber auch ein grauenhaftes Erlebnis sei.

So hätten denn alle Frontkämpfer nur den einen Wunsch, daß nie wieder etwas Derartiges eintreten möge.

Nicht aus Schwäche oder Feigheit, sondern in dem alten Frontkämpfergeist träten sie für den Frieden ein. Wenn jemand den Begriff Frieden verleihe, so seien es diejenigen, die auch die Bedeutung des Begriffes Krieg bis ins letzte an sich selbst erfahren hätten.

Nach einem weiteren Dankeswort des Führers für den Besuch der Frontkämpfer gab er seiner Hoffnung auf ein gutes Gelingen ihrer Arbeit Ausdruck.

Die etwa 80 Teilnehmer an der Fahrt nach Verchtesgaden verweilten dann einige Stunden in außerordentlich angeregtem Gespräch auf dem Verchtesgader. Immer wieder bildeten sich um den Führer herum Gruppen von Frontkämpfern aus aller Welt. Die Frontkämpfer aus Frankreich erinnerten an die Tage, da der Führer, der wohl einer der wenigen Frontkämpfer unter den Staatsoberhäuptern der Welt ist, ihnen auf der anderen Seite gegenüberlag. Sie seien stolz und froh darüber, ihm jetzt die Hand geben zu können, in der inneren Gewißheit, daß sich die Jahre des Weltkrieges nicht wiederholen würden, wenn es nach seinem und ihrem Willen ginge. Mit dem ebenfalls kriegsblinden Führer der polnischen Abordnung, mit den Frontkämpfern aus Italien, England, Rumänien, Serbien, Ungarn, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Griechenland und vielen anderen Nationen sprach der Führer ebenfalls längere Zeit. Wegen Schluß des Besuchs bereiteten ihm

die Frontkämpfer aus allen Nationen spontan eine herzliche Guldigung.

Nach dieser Stunde der Kameradschaft von Männern, die am eigenen Leide erfahren haben, was der Krieg bedeutet, war es eigentlich kein Abschied, als die Frontkämpfer zum Bahnhof Verchtesgaden zurückfuhren, denn sie alle drückten den Wunsch nach einem Wiedersehen aus, einem friedlichen Wiedersehen, und nicht einem Wiedersehen auf den Schlachtfeldern Europas.

Das größte Erlebnis

Von unserem mit dem Frontkämpfer-Sonderzug nach Verchtesgaden entsandten KS-Zeitungsmitglied

WS, Berlin, 18. Februar.

Als wir am Abend des Tages, an dem die Delegierten des Internationalen Frontkämpfer-Kongresses bei dem Führer waren, wieder im Sonderzug auf der Rückreise nach Berlin saßen, gab es nur eine einzige Meinung: Dies war für alle Teilnehmer ihr größtes Erlebnis und ein unvergesslicher Tag. Während der Zug durch die mit tauendem Schnee bedeckten Landschaften Bayerns fuhr, unterhielten sich die Frontkämpfer der vierzehn Nationen in allen Sprachen der Welt über den Führerbesuch. Ein griechischer Kapitän, der beim Schützengrabenkampf einen Arm verlor, erklärte auf deutsch, daß er sich für diesen Besuch ebenso habe aufgeschlossen lassen. „Es war der größte Tag meines Lebens, und jetzt sage ich aus vollem Herzen: Sei il Hitler!“

Auf dem Bahnhof in Verchtesgaden war bei der Abfahrt eine HZSR-Kapelle angetreten und Ehrenabordnungen der Gliederungen der Bewegung. Der Kurdirektor hatte Verchtesgader Holzschmiedereien in einen Papierbeutel verpackt, der jedem Teilnehmer als Erinnerung überreicht wurde. So gab es an diesem ganzen Tag immer neue kleine und große Liebesgaben, und alle waren freudiger Art. Es ist kein Wunder, daß die Stimmung der Frontkämpfer ausgezeichnet war, daß sie sämtlich tiefste Beindrücke von diesem Tage mit sich führten und daß sie zuversichtlich waren, daß sie bald wieder in Deutschland im Auslande zu gehen haben.

Japanisches Geschenk für den Führer

Tokio, 17. Februar. (Drahtb.) Vertreter der Delegation aus Ostasien, nordwestlich von Tokio, erschienen in der deutschen Botschaft und überreichten als Geschenk für den Führer ein vollständiges japanisches Gewand, das mit dem Hakenkreuz und den fünf Wappen bedeckt ist. Vizekonsul Dr. Kober nahm das Geschenk in Empfang und sprach der Abordnung der Weber den herzlichsten Dank des Führers aus.

Görings Geschenk für den polnischen Staatspräsidenten. Anlässlich der Staatsjagd in Bialowieza hat Vizepräsident Generaloberst Göring als Geschenk für den polnischen Staatspräsidenten den besten hannoverschen Schweinehund aus Deutschland mitgebracht.

ODEON-LICHTBURG

Poststr. 7, W.-Eibertfeld, Ruf 23000 | Sommerhof Wier 8, W.-Barmen, Ruf 30350

— Ab 19. Februar 1937. —
Ein Reinhold-Schünzel-Film der Ufa



Alles Ernst, alle Tiefe und aller Frohsinn des Lebens bewegen sich in diesem Spiel vom Glück, vom Schicksal und von der siegenden Stärke eines tapferen Frauenherzens. — Hauptdarsteller:
Lilli Dagover - Karl Schönböck
Sabine Peters - Geraldine Katt
Hans Richter.

— IM REIPROGRAMM: —
Guten Abend, gute Nacht
Ein Ufa-Kurztouffilm.

Im Lande der Königin von Saba
Ein Ufa-Kurztouffilm.
Fox tönende Wochenschau.

— Ab Freitag, 19. Februar 1937. —
Der einzige Adolf-Wohlbrück-Film dieser Saison
Ein Spitzenfilm der Tobis-Europa.



Zur Zeit des russisch-japanischen Krieges erfüllt sich das Schicksal eines jungen, russischen Offiziers, der die Schwere des größten Feindes seines Vaterlandes liebt, und der seine Liebe der Pflicht opfern muß. — Hauptdarsteller:
Adolf Wohlbrück, Karin Hardt
Paul Hartmann, René Deltgen.

— IM REIPROGRAMM: —
Fandango in Mexiko
Ein Farbentouffilm von bisher unerreichter Natürlichkeit nach dem Weltbestseller: „La Cucaracha.“

Kulturfilm: **HAMBURG**
Neueste Bavaria-Tonwoche.

MODERNES THEATER — WUPPERTAL — GERMANNEN

Ab Freitag (auch Helldagenerfest):
Der Film der großen Schauspielerschauspiel:
Gustaf Gründgens, Käthe Dorsch,
Marianne Hoppe, Albert Linsen,
Paul Hensels, Käthe Hank
in dem ergreifenden Großfilm:



Nach dem Bühnenwerk von **Oskar Wilde.**

Die Geschichte einer Frau, der Leidensweg einer Mutter, die Leid und Erniedrigung, Qual und Sorgen, Schande und Demütigung ertrug, um ihres Kindes willen.

Aufführungszeiten: . . . 4.00, 6.30, 9.00 Uhr.

— IM VOR-PROGRAMM: —
„Mutter der Erde“ — Kulturfilm
„Deutscher Wälder — deutscher Wein“
„Die kleine rote Henne“ — Farbfilm

UFATON-WOCHE 26-160
Wochentags Anfang ab 3, Sonntag ab 2 Uhr.
Abend-Vorstellung pünktlich 8 Uhr.

UNION THEATER Herzogstr. 10

Ab Freitag, den 19. Februar 1937

Benjamin Gigli

Harold Paulsen - Käthe v. Nagy - Paul Hensels
in dem erfolgreichen Groß-Touffilm:



Gigli zu hören, bleibt unvergeßliches Erlebnis!

Aufführungszeiten 3.30, 6.30, 9 Uhr

Im gleichen Programm:
All-Baba und die Räuber
ein Zeichentrickfilm
Sommerliches Bergland
Kulturfilm aus den bayerischen Bergen
Bavaria-Tonwoche

ACHTUNG!
Durch Einbau der neuesten
Klangfilm-Tonapparatur
bieten wir eine einwandfreie Wiedergabe

Keine andere Marke
so erfolgreich
wie die Zahncreme.

Dralle Zahncreme 40 Pl. Große
Rasiercreme 50 Pl. Tube!

Zur Verhaftung von Deutschen in der Sowjetunion

Erfolge Vorstellungen des deutschen Vizekonsuls

Moskau, 17. Februar. (Drahtb.) Der deutsche Vizekonsul in Moskau, Graf von der Schulenburg, hat am Mittwoch die Angelegenheit der verhafteten Reichsdeutschen persönlich erneut im Außenkommissariat zum Gegenstand ernster Vorstellungen gemacht. Er hat insbesondere unter Hinweis auf die außergewöhnlich lange Dauer der Voruntersuchung die alsbaldige Erlassung des Beschlusses zum Besuch der Verhafteten durch ein Vizekonsulatsmitglied, und zwar ohne Rücksicht auf den Stand des Verfahrens, gefordert.

Es ist zu hoffen, daß nach diesem Schritt das Verfahren gegen die verhafteten Reichsdeutschen nunmehr schnell zum Abschluß gebracht wird, um ihnen die lange Untersuchungshaft mit ihren körperlichen und seelischen Qualen nach Möglichkeit zu verkürzen.

Überflutungen in Mozambique

2000 Todesopfer?

London, 17. Februar. (Drahtb.) Wie aus Kapstadt berichtet wird, sind infolge der Überschwemmungen der Flüsse Incomati und Umbeluzi in Mozambique (Portugiesisch-Ostafrika) große Verheerungen zu verzeichnen. Beide Flüsse sind bereits vor fünf Tagen in großem Umfang über die Ufer getreten und haben Lourenco Marques, die Hauptstadt von Portugiesisch-Ostafrika, von jeder Eisenbahn- und Telegraphenverbindung abgeschnitten. Der Verkehr zwischen Lourenco Marques und dem übrigen Afrika wird notdürftig durch Flugzeuge aufrechterhalten. Die Katastrophe hat unter den Eingeborenen viele Opfer gefordert. Nach den bisherigen Feststellungen wird mit 2000 Toten gerechnet.

Ungarisches Bergwerk stillgelegt

Zur Abwehr bolschewistischer Streikhetzer

Budapest, 17. Februar. (Drahtb.) Die fünfgrößten Kohlengruben, das größte Bergwerk Ungarns, wurden Mittwoch vormittag stillgelegt. Die Direktion des Bergwerks sperrte die Einfahrt in die Schächte für die gesamte Belegschaft von 4100 Mann. Sie erklärte, sie habe sich zu dieser plötzlichen durchgreifenden Maßnahme zur Abwehr gegen die Pläne fremder bolschewistischer Streikhetzer gezwungen gesehen.

Vor zwei Wochen hatte die Belegschaft unter Hinweis auf die Steigerung der Lebenshaltungskosten eine Lohnerhöhung gefordert. Die Direktion hatte sich grundsätzlich zu einer allgemeinen Lohnerhöhung bereit erklärt und dies auch der Regierung und den maßgebenden Stellen mitgeteilt. In den letzten Tagen stellte die Direktion

jedoch fest, daß fremde kommunistische Agenten sich in die einzelnen Schächte eingeschuggelt hatten und eine große bolschewistische Meute betrieben. Insbesondere versuchten sie, einen Generalstreik unter Tage durchzusetzen. Es bestand daher die Gefahr, daß die Opfer dieser gewissenslosen Pläne in den nächsten Tagen in die Schächte einfahren, aber nicht wieder ausfahren würden. Vor drei Jahren schon ist den bolschewistischen Streikhetzern ein solcher Anschlag geglückt. Die verletzten Arbeiter wurden, nachdem sie tagelang ohne Nahrung im Schacht geblieben waren, völlig erschöpft und halb tot zutage gefördert. Aus diesem Grunde sah sich daher die Direktion veranlaßt, die Einfahrt der gesamten Belegschaft in die Schächte vorläufig auf unbefristete Zeit zu sperren.

Todesurteile in Krefeld und Mochen

Die Eiserhufstalt am „Königshof“

W. Krefeld, 17. Februar. Am zweiten Tage der Verhandlung gegen den 23jährigen Richard Bauer, der am 14. Dezember in Krefeld-Königshof seine Frau erschoss, versuchte der Verteidiger zunächst durch einen Beweisanspruch festzustellen, daß der Angeklagte entgegen der bisherigen Ermittlung doch Reue nach der Tat gezeigt habe. Gefängnisarzt Dr. Kirch kam in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß bei dem Angeklagten keine Störungen des Bewußtseins festzustellen gewesen seien. Der Angeklagte sei

für seine Tat voll verantwortlich. Der Staatsanwalt zeichnete in seinem Plädoyer den trassen Egoismus des Angeklagten. Er wollte unter allen Umständen das Fräulein heiraten, auch gegen dessen Willen. Die ganzen Umstände der Tat ließen darauf schließen, daß Bauer sie mit voller Überlegung ausgeführt hat.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Der Angeklagte nahm das Urteil mit Ruhe

und Gelassenheit entgegen. In seinem Schlußwort hatte er zum Ausdruck gebracht, daß er nicht wisse, wie er zu der Tat gekommen sei. Er würde es heute nicht mehr tun.

Sühne für den Küssenicher Raubmord

W. Krefeld, 17. Februar. Das Schwurgericht in Krefeld verhandelte gegen den 30jährigen Paul Thönissen aus Eilendorf und den 23jährigen Hubert Franzen aus Küssenich bei Düren. Am Abend des 8. November hatte Franzen, der auf dem Erbhof der 77jährigen Witwe Schmitz in Küssenich arbeitete, den schon oft vorbestraften Thönissen in die Wohnung der Frau Schmitz eingeschmuggelt. Thönissen, der kurz vorher aus dieser Wohnung schon einen geladenen Armeerevolver gestohlen hatte, versteckte sich unter dem Bett der Frau Schmitz, drang nachts auf die Schlafende ein, betäubte sie mit Revolverkugeln, würgte und knielte die alte Frau, so daß sie unter den Bettdecken und Kissen erstickte. Thönissen begab sich dann in die gegenüberliegende Stube eines 85jährigen Invaliden und verlegte auch diesen mit Revolverkugeln schwer. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß der alte Mann mit dem Leben davonkam. Thönissen durchsuchte dann die Wohnung und fand schließlich die Schlüssel zu dem Geldschrank, dem er 85 RM. entnahm. Das Geld verübte er in einer Nacht in Krefeld. Am frühen Morgen wurde er festgenommen, da er in betrunkenem Zustand mit der Pistole herumfuchtelte. Vor dem Schwurgericht wie auch in der Untersuchungshaft gab Thönissen seine Tat reißlos zu, während Franzen lediglich eine Beteiligung an einem einfachen Diebstahl wahrhaben will. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Thönissen wegen Raubmordes und versuchten Raubmordes zur Todesstrafe und zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der Angeklagte Franzen wurde wegen schweren Raubes zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

CAPITOL ODIN

Achtung! Bereits heute in beiden Theatern Programmwechsel!

Wir bieten in dieser Woche in beiden Theatern etwas ganz Außergewöhnliches

Im Capitol:

Das Hohelied opferstarker Mutterliebe!

Magda
Schneider
Ivan
Petrovich
Peter
Rosse



Mit dem menschlich stark bewegenden Thema von Liebe und freier Mutterschaft, von ringendem Künstlertum und internationaler Karriere — von Mutterglück und Selbstopferung und dem Triumph des reinen Frauenherzens

„Es kann zwischen heute und morgen so unsagbar Vieles geschehen“

aus diesem Schlagerlied Peter Kreuders spricht die ganze Geschehnisse des Films, der durch Magda Schneider, Ivan Petrovich, Oskar Sima, Peter Rosse, Anton Pointner, Margarete Kupfer u. a. zum tiefen menschlichen Erlebnis wird. — Buch u. Regie: Augusto Genina.

Im Beiprogramm:

„Eine herrliche Nordlandfahrt“

Ferner: Schülerregatta in Grünau und ein Farbenkurztonfilm.

Außerdem in beiden Theatern die neueste unübertreffliche Fox-Wochenschau

Alle werden von diesem Programm restlos begeistert sein!

Anfangszeiten: In beiden Theatern 3.00 Uhr. Capitol: „Frauenliebe Frauenleid“ 3.50, 6.25, 9.00 Uhr. Odin: „Bounty“ 3.15, 5.50, 8.25 Uhr

Im Odin:

METRO-GOLDWYN-MAYER ZEIGEN



Das tollste Seeabenteuer aller Zeiten

mit Charles Laughton · Clark Gable · Franchot Tone
Regie: Frank Lloyd

Die abenteuerliche Geschichte des Schiffes „Bounty“, dessen Mannschaft gegen den dämonischen und grausamen Kapitän meuterte und auf einer paradiesischen Südsee-Insel romantischen Erlebnissen entgegenging.

Das Film-Ereignis Barmens

in deutscher Sprache.

Dauer dieses gewaltigen Filmwerks: 2 1/4 Stunden

Im Beiprogramm: Ein Kamerad.

ALHAMBRA

W.-Barmen, Tel. 624 32, Alter Markt

Spielplan vom 19. bis 25. Februar:

Der große Terra-Film

Der Abenteuerer

von Paris

Die Geschichte einer Bräuterei. Zwischen Lebens- und Liebesglück mit Karin Hardt · Hildegard Stolz · Peter Voß · H. Stelzer · Th. Loos · Erik Ode.

Dieser Film ist unbedingt sehenswert!

Ferner:

Beim Rechtsanwalt

Ein lustiger Liebesroman mit Karl Valentin-Film.

Zwischen Blauee und Blümlisalp

Kulturfilm.

Bavaria-Wochenschau

Benutzen Sie uns, vorzüglich.

Schwerhörigen-Anlage

189

DEN WEG

zur Zeitung können Sie sich sparen. Silige Klein-Anzeigen für die nächst erreichbare Ausgabe nehmen wir auch telephonisch entgegen. Machen Sie von dieser Bequemlichkeit bitte recht häufig Gebrauch. Fernruf Nr. 21701 für W.-Eilendorf Fernruf Nr. 57768 für W.-Barmen

Generalanzeiger der Stadt Wuppertal

Luftkämpfe über Spanien

Von E. Everard, englischem Flieger in der Franco-Armee

XIV.

Warten auf den März

Die in nachfolgendem Bericht geschilderten Ereignisse liegen zeitlich schon etwas zurück. Unterdessen haben die Truppen Francos an den entscheidenden Fronten mit vollem Erfolg die Offensive wieder aufgenommen. Dennoch ist der Bericht Everards von großem Interesse, weil er zeigt, welche gewaltigen Schwierigkeiten der spanische Winter der Luftführung in den Weg legt.

Wir Flieger von den Luftstreitkräften des General Franco können die winterliche Ruhe gar nicht brauchen. Man darf sich darunter allerdings nicht vorstellen, daß wir fern von allen Kämpfen in unseren recht behaglichen Kriegsunterkünften ein Leben ohne Arbeit führen. Wenn tagelang die schweren Nordwest-Stürme aus der Biskaya über die spanischen Lande wehen, arbeiten wir an unseren Motoren. Auch der Stabführer legt mit Hand an und klebt im schmutzigen Arbeitspächchen oben am Motorenkopf gleich seinen Mechanikern und Piloten.

Biertischstrategie — aber die Wirklichkeit?

„Warum es denn nicht vorwärtsgeht?“, fragen meine Freunde und Bekannten und schreiben mehr oder weniger lange Briefe mit weisen Lehren. Strategen am Biertisch!

Das südländische, sonnige Spanien! So heißt es doch wohl? Unsere Truppen liegen in Maschinenabwehrstellungen und Schützengräben bis zu den Knien im Morast und Grundwasser, liegen so Tag und Nacht und warten sehnsuchtsvoll auf das Ende der Regengüsse und Stürme.

Der Guadarrama-Fluß ist über die Ufer getreten, wälzt schmutzige, trübe Fluten zu Tal. Immer wieder bauen unsere Pioniere die weggeschwemmte Betonbrücke, die unsere Truppen anstelle der von den roten bei ihrer Flucht aus Navacerrada gesprengten Brücke errichtet hatten. Das Gelände im Rücken unserer Front ist in ein Meer verwandelt. Tante können nicht mehr in dem aufgeweichten Boden fahren. Flugzeuge nicht landen. Unsere tapferen Truppen halten ihre Stellungen, eingehüllt in warme Mäntel und Wollzeug, stehen im Wasser und schießen, wo sich ein Roter zeigt. Das Wetter hat auch die Rotes und Bolschis in seinen Straßen. Seit ihrer letzten großen Niederlage bei Las Rosas haben sie sich nicht mehr aus ihren Gräben herausgewagt und warten gleich uns den Beginn des besseren Wetters ab.

60 000 Tonnen Schiffsraum für rote Truppentransporte

Die roten haben einen anderen Vorteil von dem Stillstand der Operationen: Im großen werden jetzt im Februar russische Truppen nach Katalonien verschifft. Massentransporte nach Barcelona und Valencia! Diesmal werden die großen spanischen Passagierdampfer nach Ausland geschickt. Der „Cabo Santo Tomé“, der „Juan Sebastian Elcano“, die große „Ciudad de Cadix“. 60 000 Tonnen Schiffsraum sind unterwegs, um russische Truppen nach Ostspanien zu werfen.

Noch bevor sie in Valencia ankommen, werden die Passagierfabriken der roten Valencieregierung aus den Mäusen des Urals wachende spanische Bürger gemacht haben! Auch die neuen Motorschiffe, die vor dem Bürgerkrieg Touristen aus allen Ländern in die sonnigen Gefilde Südspaniens trugen, sind jetzt unterwegs ins Schwarze Meer. Tausende Mann kann jedes einzelne dieser Schiffe befördern! In wenigen Tagen, früher noch, als

diese Zeilen erscheinen, werden sie mit zehntausend wohl ausgerüsteten Soldaten den Bosphorus passieren, um die neue russische Kolonie im Mittelmeer zu verteidigen.

Zum Schutz der Ablösung befohlen

Noch ist es nicht so weit und wird, wenn Gott will, nicht so weit kommen. Unsere Truppen halten die Mauer, welche die Erde von El Barbo umgibt, fest in der Hand und niemals werden die neu angekommenen Russen unsere Stellungen am

toren verfliegen. Manchmal wird diese Ablösung von russischen Jagdfliegern geholt.

Entvölkertes Madrid

Dazwischen gibt es immer wieder einen klaren, sichten Tag, den wir zu kurzen Erkundungsflügen nach Madrid benutzen. Die Stadt macht aus der Luft bereits einen leeren, ausgehöhlten Eindruck. Wir fliegen, ohne zu schießen und ohne Bomben zu werfen über der Stadt, um der noch dort verbliebenen Zivilbevölkerung Zeit und Mog-



Rückkehr ins befreite Malaga

Viele Einwohner von Malaga waren vor den Bolschewisten in die umliegenden Wälder geflüchtet. Jetzt kehren sie wieder mit ihren Habeleistungen in die befreite Stadt zurück.

Scherl-Bilderdienst M.

Basanenbügel, der die Straße nach Navaca sperrt, erobern können.

Inzwischen weichen die roten an der Front im Süden Kilometer für Kilometer zurück.

Sobiel sei jenen Briefschreibern gesagt, die da glauben, wir lägen auf der faulen Haut und jammern uns im Süden. Jeder Krieg hat seine Pausen, sonst könnten ihn menschliche Nerven nicht ertragen!

Unsere Kampffähigkeit wird, sobald der Regenschirm halbwegs abflaut, regelmäßig eingeübt, wenn unsere Truppen in den vordersten Stellungen abgelöst werden. Während wir unsere Bomben flantieren und mit ihnen dicht über den Stellungen der roten fliegen, bei roten und Russen Panik und Verwirrung hervorrufen, vollzieht sich rasch und reibungslos die Ablösung unserer vordersten Gräben. Der Einschlag unserer ersten Bombe ist das Zeichen für das Vorlaufen der roten. Ruhig arbeiten sie sich durch die morastigen Laufgräben, werfen sich zu Boden, wenn ein russisches Schnellfeuergegeschütz sie mit Lagen überdeckt, springen wieder auf, stürzen nach vorne. Dann kommt der Nachbargraben daran, die Gräben im Norden und Süden. Ein ermüdender Kleinkampf ist es für uns oben in der Luft, die wir ständig von den roten Abwehrschüssen und Maschinenabwehren angebellt werden. Dann ist die Ablösung beendet, wir fliegen wieder nach Westen, das Heulen und Pfeifen der Granaten und Geschossharben weicht dem eintönigen Rauschen des Regens, in dem das Brummen der Mo-

torien zu geben, die bombensicheren Unterstände aufzusuchen. Denn es sind unsere Brüder, die unter der grauenhaften, roten Gewaltherrschaft furchtbares Leid ertragen müssen. Wir werfen nur dort Bomben ab, wo sich die roten Milizen verschanzt haben.

Die nichts als Achtung verdienen!

Doch keiner von den neuen, zweihundert russischen Kampffliegern erscheint, um uns zu verjagen. Die Russen fliegen bei Sturm nicht gern. Man kann es ihnen nachfühlen. Es scheint, als ob der Atlantische Ozean die Stürme eines Jahres zehnt gesammelt und über das unglückliche Spanien ausgelassen hätte. Auch die Luftkämpfe sind im Winter seltener geworden. In wenigen Wochen wird es anders sein. Die russischen Jagdflieger arbeiten unermüdlich, ihre Piloten gewöhnen sich an die hiesigen Verhältnisse, dehnen ihre Übungsflüge immer weiter aus. Sie leben in ihren großen russischen Fliegerlagern, sie sprechen russisch, ihre Abzeichen, ihre Kommandos sind russisch, nur der Boden, über dem sie fliegen und auf dem sie ihre Bomben werfen, ist nicht russisch. Sehr zu bedauern, aber leider wahr: sie haben Lehrenmeister gefunden. Der amerikanische Flieger Bert Acosta führte einen Teil ihrer Staffeln, der englische Flieger George Holland arbeitet für jene Horden, bei denen die Niedermetzelung zehntausender unschuldiger Geiseln ein viehisches Vergnügen höchster Kommandostellen bildet. George Holland hat sein Schicksal durch Abstoß-

erreicht; den „Miles Falcon“, das Flugzeug Acostas, haben wir nicht zum Abschuss bringen können, sein Führer zog es vor, nach plötzlichem Angriff stets blitzschnell zu verschwinden! Die Geschichte auch dieses Krieges wird einmal geschrieben werden, und die Geschichte der unheimlichen Greuelthaten, welche von roten Horden niemals begangen und angezettelt wurden. Der Name Acostas sei aus der Liste aller ausländischen Flieger ein für allemal gestrichen. Gewiß, man kann in jedem Kriege seine Dienste der einen oder anderen Partei anbieten. Aber niemals Nordbrennern, die wehrlose Menschen in Gefängnisgefängnissen mit Benzin überhäuschen und anzünden, die unschuldigen Frauen, deren Männer unter Franco kämpfen, lebend in Friedhöfsgräben einmauern, die zehntausende in bestialischer Weise abschlachten.

Bestialitäten

Vor einiger Zeit hatten wir einen Moro gefangen genommen, der unter den roten Milizen kämpfte. Er stammte aus der Zona argelina, einem Teil Französisch Marokkos. Seine Personalpapiere bestanden aus einem Ausweis der roten Gewerkschaft (C.R.). Bei ihm fand man natürlich daselbst das Foto der Julia de Depensa, das wir bei allen gefangenen Ausländern fanden, nach welchem diesen die spanische Staatsangehörigkeit verliehen wurde. Auch jener Moro war also „Spanier“; außerdem fanden wir bei ihm ein Verlobungsschreiben für — nicht etwa Tapferkeit an der Front, sondern für die „Erlöschung unsicherer Gefangener“.

Die Ermordung wehrloser Menschen wird noch in hundert Jahren allemal verzeichnet werden, zur ewigen Erinnerung späterer Generationen an die Kampfmethoden des Bolschewismus. Einige besonders fressende Fälle möchte ich erwähnen, die uns von vertrauenswürdigster Seite erzählt wurden: Ein Farmer wurde mit Gewehrkolben und Aufzügen gezwungen, sich in ein Grab zu legen. Der Kopf wurde ihm an ein Skelett gebunden, danach wurde das Grab vermauert. Ein Zufall befreite den Unglücklichen. Nach seiner Befreiung rief er mit gefalteten Händen: „Arriba Espana“.

Einem gefangenen spanischen Offizier wurden sämtliche Finger abgeschritten, Junge, Ohren und Nase mit einem Messer abgetrennt. Die Wunden wurden sachgemäß verbunden, um das Leben des Unglücklichen zu verlängern, der erst eine Woche später diesen unheimlichen Qualen erlag.

Aus Gründen menschlicher Gerechtigkeit ist es nicht möglich, jene Qualen und schandvollen Martern zu schildern, die Tausende spanischer Frauen und Mädchen erdulden mußten. Wie jene Emigranten, Zuchtanstalten, jener Abschaum der Menschheit, den es aus allen Ländern nach Barcelona lockt, nennt sich heute stolz „spanischer Staatsbürger“ und weist seine von der Valencia-Regierung ausgestellten Dokumente vor.

Bei Aufzählung dieser Schandthaten muß ich dem gewöhnlichen russischen Soldaten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er verhält sich diszipliniert, kämpft mit einer stets gleichmäßigen Ruhe, ohne seiner eventuellen Gefangennahme besonderen Widerstand entgegenzusetzen. Weich zumeist überbannt nicht, worum es geht. Der Ruß ist froh, auf verpflegt zu werden und täglich seine Ration Schnaps zu bekommen. Andere Ansprüche stellt er nicht.

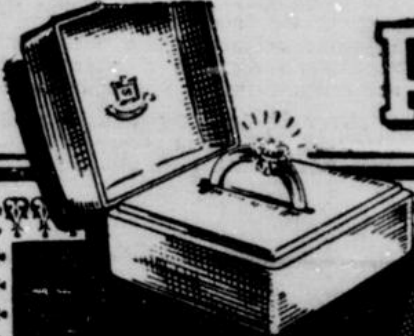
Russische Spezialisten, Mechaniker und das russische Flugpersonal waren, soweit manche davon in unsere Hände fielen, gut unterrichtet und sich völlig klar, daß „Spanien nur die erste Station auf dem neuen Weg sein sollte, der äußerste Griff der Fänge!“

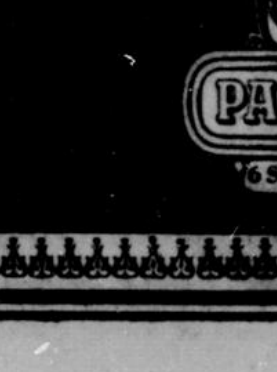
So hatten wir jetzt hier auf den Beginn des spanischen Frühling, auf Anfang März. Wie sehr auch die Stürme aus der Biskaya brausen, Schnee die Erde bedeckt, das Wasser in den Schützengräben frist, wir harren aus und vertrauen auf unseren General und seine Worte: „Una patria, un estado, un caudillo!“ („Ein Vaterland, ein Staat, ein Führer!“)

(Korteguma folgt.)

PASSION

wohl verwahrt — sicher geschützt!





Ohne jeden Tabak- und Aromaverlust kommt die PASSION in die Hände des Rauchers: Fabrikfrisch von der ersten bis zur letzten!

Tabak- und aromafest verpackt



6 Stück 25 Pk.

Appeltan hat eine Spur

Roman von Frank F. Brauer

Copyright by Verlag Knorr & Hirth GmbH, München

1.
Das Haus Nummer 10 in der Bogenallee unterbrach die gerade Straßentront; es lag etwas zurück; ein kleiner Vorgarten bildete den Abschluß zur Straße. Es war ein hohes, im Stilgemisch der Jahrhundertwende gebautes Mietshaus. Seine reichverzierte Fassade neigte zu einem falschen Barock. Im Volksmund hieß es „die Galsere“. Wenn man davorstand, begriff man die Ideenverbindung. Ein Dugend oder mehr bis zur Hälfte nackte Männer trugen je zu zweit einen Balken auf ihren Rücken. Sie hatten schwer daran zu tragen; ihre Muskeln sprangen da heraus und lagen wie Stränge auf Brust und Armen. Die Augen stießen ihnen hervor, und sie hatten verzerrte Gesichtszüge. Aber diese Grimassen der Galseresträflinge waren erst mit der Zeit entstanden, als Regen, Wind und Frost den Sandstein langsam veränderten.

Es war schon dunkel; ein ganz feiner Regen fiel oder der Nebel, der den ganzen Tag den Stadtverkehr behindert hatte, schlug sich nieder.

Das junge Paar, das die Bogenallee entlang kam, schien es trotzdem nicht eilig zu haben.

Gefine Mull schlug neben ihrem Begleiter den Mantelfragen hoch. Das machte sich sehr nett; der Mantel hatte eine sportliche Form und man konnte ihn gut so tragen. Gefine verstand es, sich auf anzuziehen, und auf ihrer tadellosen Figur sah alles. Trotzdem war sie nicht in der Konfektion tätig, sondern verkaufte in dem alten, guten Geschäft von Richard Wilms Parfums, Seife und die hundert Verschönerungsmittel der Dame.

Sie sah mit einem Seufzer den Himmel an, der sich sicherlich über den Abornreihen wölben mußte und sagte: „Um diese Jahreszeit ist doch wirklich schon dunkler Abend, wenn man aus dem Geschäft kommt.“

„Um sechs, als ich mich vor eurem Laden aufbaute, war es noch hell“, antwortete Walter Zupke. „Ich dachte, du würdest mich bemerken, ich wollte dir als erste die freudige Mitteilung machen, aber du sahst nicht ein einziges Mal auf die Straße. Ich mußte bis Ladenstich warten.“

„Derr Wilms mag es nicht, wenn wir am Fenster stehen“, entschuldigte sie sich. „Aber nun erzähle doch endlich genauer. Was dich nicht um jedes Wort bitten. Was sagte Professor Bartholomäus? Er will wirklich das Geld geben für deine Erfindung? Kauft er sie dir ab oder gründet ihr eine neue Firma? Wird Doktor Höllen dabei beteiligt oder trennst du dich nun von ihm?“

„Artur Höllen hat mit meiner Erfindung nichts zu tun“, sagte Walter Zupke. Sein Gesicht war plötzlich hart. Dann schien er sich zu besinnen. „Du fragst viel auf einmal. Der Professor will eine Gesellschaft zusammenbringen, die meine Erfindung groß und lohnend verwertet. Er selber wird mit einer größeren Summe als Einzahlung den Anfang machen. Er sagte mir, es passe ihm gerade sehr gut, er verfüge über reichlich Bargeld, das er anlegen wolle. Wir gründen eine Aktiengesellschaft.“

„Aber du hast kein Geld in der Firma Walter?“

„Geld, nein. Meine Kapitaleinslage ist meine Erfindung.“ Er nahm den Hut ab. Plötzlich war ihm warm, geradezu heiß geworden. Die Zukunft stand da; sie war eine lichte Verheißung. „Gefine“, sagte er, „begriffst du eigentlich richtig, was das heißt?“ Er sah sie beim Arm; seine Stimme schlug um, er war plötzlich heiser.

„Was heißt es, Walter? Daß du reich wirst, nicht wahr?“

„Ja“, stimmte er zu, „aber nicht nur das. Wir sind am Ziel, Gefine. Glückswende! Das Leben beginnt. Tage und Nächte habe ich im Labor geessen. Höllen hat mich ausgelacht und einen Narren gehalten. Aber ich habe nicht nachgelassen. Es mußte glücken, den Faden für die Glühlampe herzustellen, der zwar leuchtete wie bisher, aber keine Wärme entwickelte. Ein Leuchten ohne Dickenentwicklung, wer glaubte an

solche Möglichkeit! Gelächter von allen Seiten! Er fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn. „Als ich erreichte, daß man mir für mein Experiment Radium vom Reichsinstitut zur Verfügung stellte, mußte ich, daß ich es schaffen würde. Gelingen war ich fertig. Seit gestern brennt strahlend hell meine elektrische Birne, hundert Kerzen Stärke hat sie, aber wer sie berührt, ist erschrocken. Sie brennt und leuchtet eisalt.“

„Fabelhaft, Walter!“ sagte Gefine, und sie meinte den Ausruf ehrlich. Sie sah sehr vielen Verehrer ganz anders an. Bis hier hatte sie ihn immer nur für einen netten, umgänglichen Mann gehalten. Sie war zweieundzwanzig Jahre alt. Walter Zupke mit seinen fünfunddreißig war ihr fast schon ein bißchen zu alt gewesen. Aber er bemühte sich um sie, er gefiel ihr, und von dieser Stunde an konnte sie ihn sogar bewundern. „Nein“, sagte sie noch einmal, „nun bist du also am Ziel und wirst ein berühmter Mann.“ Sie lächelte ein bißchen, ganz im Unterston sollte ihr das ein bißchen spöttisch kommen, aber er klang gegen ihre Absicht sehr überzeugend. „Vielleicht sind wir heute das letzte Mal zusammen?“ Sie sah ihn an. Natürlich würde er „nein“ sagen und das Gegenteil versichern. Aber sie kannte das. Dr. Höllen summerte sich, nachdem er seinen Affektor gemacht hatte, auch nicht mehr um sie.

Vielleicht las der Mann noch in ihrem Blick, als es mit Worten gesagt werden war. Er blieb unerwartet stehen und drehte sie zu sich herum. „Gefine“, rief er, „wenn du noch immer nicht gestrichelt hast, was du mir bist, dann muß ich es dir sagen. Ich liebe dich. Es gibt nichts auf der Welt.“ Die pathetische Erklärung kam nicht zu Ende. Walter Zupke brach mitten im Satz ab. Nicht weit von ihm entfernt erscholl ein dumpfer, aber deutlich hörbarer Fall. Ein unterdrückter, erschütterter Schrei, ein Stöhnen war hörbar. So eindringlich klang es, daß man nicht im Zweifel sein konnte, dort in der Nähe befand sich ein Mensch in größter Gefahr oder in Not.

Der Mann ließ das Mädchen los. „Das war doch vor meinem Haus!“ Er sah, daß sie zögerte und zurückbebt. Da hielt er sich nicht länger bei ihr auf, sondern lief mit langen Schritten dem Hauseingang zu.

Der Schrei war wirklich vor dem Haus Nummer 10, in dem er wohnte, erschollen. Walter Zupke brauchte nicht lange zu zuden. Genau vor dem Eingang mit dem Kopf auf der einen Seite, die in den Hausflur führte, lag ein Mann. Er trug die unauffällige dunkle Uniform einer Wache und Schließgesellschaft, deren Beamte man häufig sah. Er rührte sich nicht.

Zupke bückte sich und versuchte ihn aufzurichten. „Was ist Ihnen geschehen?“ rief er; aber der Beamte antwortete nicht und blieb reglos. Daß der Kopf plötzlich hintenüberfiel, war eine Bewegung, die nicht von ihm ausging.

Erschrocken, mit einem Herzklopfen, das ihm den Atem verschlug, ließ Walter Zupke den Leblosen zurückfallen. Der Mann war tot, Zupke richtete sich auf. „Gefine!“ rief er, und da er keine Antwort bekam noch einmal etwas lauter: „Gefine, komm bitte her. Lauf zu Frau Ritter hinauf, und sage ihr, sie müsse die Polizei anrufen!“ Frau Ritter war seine Wirtin, bei der er ein möbliertes Zimmer in Untermiete hatte. Sein Gedankengang war richtig. Aber er mußte auf die Hilfe und Mitwirkung Gefine Mulls verzichten.

Er lief auf die Straße. „Gefine!“ Da war sie schon gar nicht mehr zu sehen.

Aber seine Rufe hatten anderen Erfolg. Zwei dunkle Gestalten tauchten auf. Die Leberflächen der Gefine waren das einzige, was im Regen blinkte und spiegelte. „Washab! Schreien Sie denn so?“ erkundigte sich der vordere Wachmeister; aber dann fragte er nicht mehr; er sah den Mann am Boden. Im gleichen Augenblick packte ihn sein Kamerad am Arm. „Dort oben am Haus! Jetzt schwingt er sich auf den Balkon!“

Die Revolver flogen heraus...

Von all dem, was geschah, sah Gefine Mull

nichts mehr. Sie war davongelaufen und langte gerade im Hause ihrer Mutter an.

Frau Berta Mull wohnte in der Großen Baderstraße. Das alte, mehr als hundertfünfzigjährige Zwiggelshaus stand wie vergessen zwischen hohen Mietbauten. Es gehörte seit drei oder vier Generationen der Familie Mull; aber Frau Berta hatte keine Freunde daran, und ein Kapital war das Haus auch nicht. Es steht unter „Denkmalschutz“ pflegte Gefine zu spotten, „wir wohnen in einem Museum.“

Die Witwe Mull lebte von einer mäßigen Rente, die die Vätergenossenschaft ihr zahlte. Ihr Mann war 50 Jahre Vorstandsmitglied gewesen. Als er dann 1880 mit seinem kleinen Fischdampfer aus dem großen Sturm vor Skagen nicht zurückkam, trat die Vereinigung für die Witwe ein.

„Kapitän Mull“, stand auf dem Porzellanbild vor der Tür, und das war die Wahrheit. Kapitän war der Alte gewesen, wenn auch nur auf dem kleinen „Poleidon“.

Frau Berta sah ihrer Tochter die Aufgezeigtheit sofort an. Sie kannte ihr Kind. Hatte es doch im Geschäft gegeben? Aber Gefine berichtete, ohne sich nötigen zu lassen, von dem schauerlichen Erlebnis. „Der Mann war ganz gewiss tot“, sagte sie, „ich sah, wie ihm der Kopf hintenüber fiel. Ist er wohl ermordet worden? Er lag dicht vor Walter Zupkes Tür.“

„Vorm Hauseingang meinst du.“

„Ja; ich bin gleich weggegangen. Walter rief mich, aber ich habe getan, als hörte ich ihn nicht. Ich bin so feige, Mutter. Eigentlich hätte ich ihm wohl helfen müssen.“ Sie schaute bedrückt vor sich hin. Dann setzte sie sich an den Küchentisch und begann die Teller umzugruppieren.

„Du hast ganz gut getan, daß du wegbleibst“, beruhigte sie die Mutter. „Einem Toten kann man weder helfen noch beistehen.“ Sie rührte vorm Herd die Bohnensuppe noch einmal um. Unlogisch, nur von der Abneigung gegen Walter Zupke bestimmt, fuhr sie fort: „Das hast du davon. Immer läuftst du mit diesem Zupke herum. Wenn es zu einem Prozeß kommt, mußt du womöglich als Zeugin erscheinen.“

„Du wäst für einem Prozeß soll es denn kommen?“

„Es kommt bestimmt zu einem Prozeß“, sagte Frau Berta prophetisch. „Der Fremde war sicherlich ermordet. Aber du hörst ja nicht auf deine alte Mutter. Mit diesem Zupke mußt du dich abgeben, diesem Sternengucker!“

„Er ist Ingenieur, Mutter, und er hat jetzt wirklich eine gute Erfindung gemacht.“

Frau Berta tat mit der Schöpfkelle eine verächtliche Bewegung, daß die Bohnensuppe spritzte. Sie war sofort gereizt, wenn das Gespräch auf diesen Zupke kam. Sie hielt nichts von diesem Mann, der den Kopf ständig voll Pläne hatte und zu nichts kam, wie sie meinte. Sie war eine Frau, der das praktische, wirkliche Leben alles galt. Erfolg — oder Väterlichkeit; eine andere Lösung erkannte sie nicht an. „Da lobe ich mir den Doktor Höllen“, sagte sie, „der weiß genau, was er will und bringt es zu etwas. Wenn Zupke den nicht hätte, wäre er schon längst verhungert.“ Sie warf ihrer Tochter einen schrägen, abwägenden Blick zu. „Übrigens hat er dir Blumen geschickt, der Doktor Höllen. Ich habe sie in das Zimmer gestellt. Schöne, langstielige Rosen. Er will dich heute abend um neun Uhr abholen. Ins Kino, meint er, aber du könntest auch irgendein Lokal vorschlagen. Schreibst du.“

„Daß du denn den Brief gelesen?“ Gefine bekam runde, helle Augen.

„Da. Der Umschlag war offen“, log Frau Berta mit Seelenruhe. Dann setzte sie die Teller auf den Tisch und lenkte ab. „Nun ist nur erstmal, Gefinekind.“

Genau um dreiviertel neun hielt der kleine blaue Bierzylinder Dr. Artur Höllens vor dem Mullschen Haus in der Großen Baderstraße.

Gefine hatte sich entschlossen, die Einladung anzunehmen. Sie war noch jung und ging gern aus. Dr. Höllen war ihr nicht unangenehm;

zudem liebte die Mutter es gern zu sehen, wenn sie mit Höllen zusammen war.

Sie kam in ihrem guten dunkelblauen Schneidervestiment herunter und begrüßte ihn herzlich, als er zu hoffen gewagt hatte. Sie setzte sich vorn neben das Steuer. Als Höllen zu ihr einstieg, ward es besonders auffällig, daß er den einen Fuß nachzog.

Wie alt ist er eigentlich? dachte sie. Ist das eine Kriegsverletzung? Dann mußte er heute an die vierzig Jahre sein. Er sieht jünger aus. Sprunghaft und dabei geradezu, wie sie verlangt war, hielt sie mit der Frage nicht zurück.

Er fuhr langsam an, schaltete und sagte kopfschüttelnd: „Kriegsbeschädigt? Wenn es das noch wäre, darauf könnte man stolz sein. Aber das ist es bei mir nicht. Eine ganz lächerliche Erklärung, daraus wurde Hüftgelenkentzündung; ein paar Monate Krankenhaus. Als ich wieder stehen und gehen konnte, blieb mir dies Andenken.“ Er lächelte genäht. Mühte sie von dieser Geschichte anfangen, wo er heute so guter Laune war.

„Ach“, sagte Gefine. Was hätte sie antworten sollen. Ein Trost war hier sehr am Plage, das spürte sie selber. Aber schon fahren können Sie. Wie Sie eben den Mercedes abgehängt haben, alle Achtung!“

Dr. Höllen lächelte stärker. „Ich glaube, Sie sind ein guter Mensch, Gefine“, sagte er und erklärte sich nicht weiter.

Gefine hatte ein Gefühl, als sei sie gestreichelt worden.

Im Kino gab es ein Lustspiel mit einem besiedelten Paar auf der Leinwand. Die Stühle in der Loge waren nicht am Boden festgemacht. Dr. Höllen gab dem seinen einen kleinen Stoß, daß er Gefine näherkam. Sie rührte nicht weg. Als er im Dunkeln ihre Hand aufnahm und festhielt, ließ sie sie ihm gern. Schnuppernd zog sie den Geruch ein, der von ihm herüberkam.

„Sie haben Shanghai genommen“, stellte sie flüsternd und lachend fest, denn er hatte das Parfum gestern bei ihr gekauft.

„Bravo, richtig erraten. Eine feine Nase haben Sie“, flüsterte er zurück. Er dachte: demwegen habe ich Parfüm genommen. Ich weiß niemand mehr, dem ich die Flasche schenken kann. In meinem Schrank steht das obere Fach voll Parfümfläschchen, alles teure, gute Marken, damit du dich im Laden längere Zeit mit mir beschäftigen kannst. Weist du das eigentlich, Gefine, oder hältst du mich für einen sonderbaren Mann, der dies viele Niedrigwasser wirklich für sich braucht oder verbraucht?“

Schade. Er war dieser Gefine gegenüber von einer krankhaften Zurückhaltung und fragte nicht laut, was ihm da durch den Kopf ging. Er dachte: vielleicht erfährt Zupke morgen jedes Wort, was ich ihr gesagt habe; vielleicht lachen die beiden über mich. Ich darf mir keine Blüten geben. Herzlich, aber kühl, genau wie sie zu mir ist, so muß ich zu ihr bleiben.

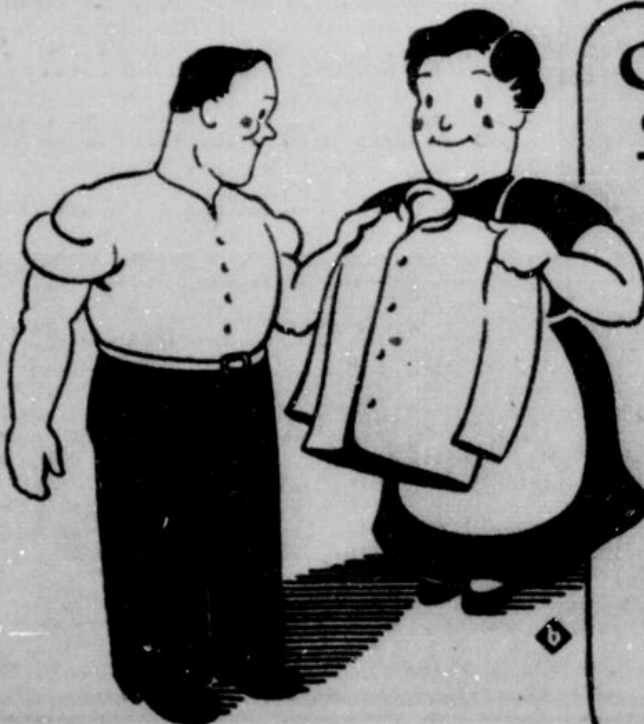
Schade, daß er so ein Verstandesmensch war. Er verlor viel kostbare Zeit und verlor vielleicht sogar Gefine. Aber es kann niemand aus seiner Haut und das Herz war bei ihm nun einmal dem Verstand untergeordnet. Es ließ sich die Knebelung gefallen. Zunächst jedenfalls noch.

Walter Zupke indes, an den er mit dem Reiz des Sich-zurückgelehrt-Fühlens dachte, erlebte weniger angenehme Stunden.

Inspektor Appeltan von der Kriminalinspektion I war anfanglich von der Unschuld und Ahnungslosigkeit Zupkes gar nicht zu überzeugen. Er war der Meinung, Zupke habe Schmiere gestanden und vielleicht sogar den Wachmann Heinrich Hegeler niedergeschlagen, vor dessen Leiche er überrascht worden war.

Aber ich habe die Polizeibeamten doch erst aufmerksam gemacht und herbeigerufen, Herr Inspektor! verteidigte sich Zupke.

(Fortsetzung folgt.)



Lutifluid

wird nach dem billigen und bewährten
Ⓜ-Rezept gewaschen!

- Über Nacht einweichen in heißer Ⓜ-Lösung (1 Paket auf 3 Eimer Wasser). Für Bäcker- und Metzgerwäsche mit einweißhaltigen Flecken Einweichlösung nur lauwarm nehmen!
- Rochen in frischer Ⓜ-Lösung.



Brigittens Stimme

Von Hermann Linden

Doktor Morcerf war ein geborener Arzt. Er besaß jene tiefe Geduld, welche ein Mensch seines Berufes haben muß, um die ungeheuerliche Anzahl von Leidensgeschichten aufnehmen zu können, welche ihm Tag um Tag ins Ohr gesprochen, gestüßert oder geschrien wurden. Manchmal kamen aber auch für ihn Momente, wo er seinen Beruf, der ein gesegneter ist, als eine Last empfand und der Gedanke an Flucht in ihm lodte.

Wieder einmal hatte sich die Sprechstunde über die festgesetzte Zeit hinausgezogen. Jeder Kranke, der zu Morcerf kam, wurde beraten; dieser Arzt nahm es mit der Uhr nicht genau, wenn Menschen seine Hilfe verlangten. Es war einige Minuten nach acht Uhr, als Doktor Morcerf an diesem Abend die Straße betrat. Er sah sich um und sonderbar bedrückt. Auch regnete es. Er hatte den Regen. Schnell ging er hinüber in das Gasthaus.

Es war noch fast leer. Zwei Herren spielten schweigend Karten. Morcerf bestellte ein kleines Essen. Der Wirt stellte den Lautsprecher an. Wie es oft geschieht, daß arbeitsmüde Menschen minutenlang irgendwo sitzen, ohne Geräusche und Bilder der Umgebung in sich aufzunehmen, da sie noch viel zu verstrickt sind in die Anstrengungen der letzten Stunden, so erging es auch dem Arzt Morcerf. Aus der kleinen grauen Fäustel über dem Kamin strömte das Schallwunder der großen Oper, die göttliche, prächtigste Musik Richard Wagners, in das kleine stille Lokal.

Albert Morcerf fühlte, wie ihn das ergriß, was man die Gewalt des Genies nennt. Wie ein schwerer Trank voll dämonischer Süßigkeit schmeckte die Musik des schillernden Zauberers ihm in Ohr und Herz. Der Alltag erlosch, die Leidensgeschichten, die der Arzt heute gehört hatte, verblassten, die herrlich-tyrannische Musik erlöste alle trüben Dinge des Lebens. Die hohen Mächte ergrißen von einem ruhigen, geistig-sicheren Mann Besitz.

Doktor Morcerf, der Arzt, der wenig Zeit hat für persönliche Vergnügungen, der seit unvorstellbar langer Zeit nicht mehr im Theater gewesen war, fuhr zur Oper, die sich schon dem Ende des ersten Aktes näherte. Nur der teuerste Logenplatz war noch frei. Morcerf kaufte ihn ohne Zögern. Der Platz war dicht an der Bühne, die Luft der Szene berückend nahe. Tannhäuser, der verurteilte Ritter, sang mit einer Stimme, die vom Gold der Gnade leuchtete.

Morcerf hörte nicht genau hin. Das Orchester, das unter ihm schen wie das Meer im Sturm dröhnte, schlug ihn in tieferen Bann. Im zweiten Akt aber lang Ekkabath. Nun vergaß Morcerf das Orchester. Die himmlische Silberstimme der lieblichen Fäustel, über jeglicher Erdenstunde schwebend, ergriß den Arzt Doktor Morcerf in einem Maße, das ihm selten vorfam. War es die Kunst der Sängerin, die Schönheit der Frau, der Adel einer großen Seele, was ihn so tief bezauberte? Morcerf mußte es nicht, aber er fühlte — dunkel und rätselhaft — daß die Erregung nicht allein von der Frau oder der Sängerin kam.

Eine unergründliche Unruhe begann in

Morcerf zu wachen. Unverwandt blickte seine Stirn an der Sängerin, die Brigitte Brant hieß. Plötzlich durchzuckte den Arzt gleich einem elektrischen Schlag ein Gedanke. Der Name Brigitte tanzte mit geisterhaften Kleinbuchstaben vor seinen Augen. Unfinn, murmelte Morcerf, Tausende von Brigitten gibt es im Lande. Aber der Gedanke blieb und bohrte. Also erhob sich der Arzt, ging mit leisen, aber hastigen Schritten aus der Loge, hinüber zur Garderobe, suchte das schärfste Glas aus, eilte zurück auf seinen Platz und richtete den Fernsicherer auf die Gestalt der Sängerin. Jetzt endlich hatte er es: groß, nahe, herrlich-deutlich sah er das Gesicht vor sich. Die Pupille sah er und jeden der schimmernden Zähne. Doch das Gesicht der Sängerin Brigitte Brant war ein Gesicht, das Doktor Morcerf völlig fremd war, eine edle Maske, voll des höchsten Lebens; das Gesicht reiner Liebe fragte aus den großen Augen. Dennoch wich die Verzauberung nicht von Doktor Morcerf. Noch vor dem Ende der Oper verließ er das Theater.

Erst nach vier Tagen trat Brigitte Brant wieder auf als Elia im „Lohengrin“. Die vier Tage waren voll von Verwirrungen für Doktor Morcerf. Sollte er anrufen, schreiben, am Bühneneingang wie ein Primaner warten? Immer wieder stellte er sich die gleichen Fragen, um sie stets sofort als irrlich zu verwerfen. Aber die Stimme fuhr fort, in ihm zu tönen, die Stimme der Sängerin Brigitte Brant, die ihn nicht losließ, die Stimme, deren silberner Zauberlang ihn an das erste Glück seines Lebens erinnerte. So, wie die Sängerin Brigitte Brant sang, so hatte vor fünfzehn Jahren Brigitte Schmitt gelacht. Damals hatte der Student Doktor Morcerf der Polisekretärschöner Brigitte Schmitt immer sagen müssen, wie wunderbar ihr Lachen klinge. Engelstimme hatte er damals das Lachen des jungen Mädchens genannt, und Brigitte Schmitt hatte ihn als einen gefährlichen Romantiker bezeichnet. Von einer Theaterlaufbahn war nie die Rede gewesen. Konnte es nun sein, daß die kleine Brigitte Schmitt die große, berühmte Sängerin Brigitte Brant geworden war?

Sicherlich ist es nur eine Sinnestäuschung, redete sich Morcerf ein, sah aber am „Lohengrin“-Abend wieder mit gleicher Erregung auf dem gleichen Logenplatz. Abermals kam ihm das Gesicht der Sängerin völlig fremd vor. Nach dieser Vorstellung ging Morcerf zum Bühneneingang. Das Geheimnis der Stimme mußte seine Lösung finden. Einen fremden Menschen, den Morcerf, mußte er bitten, ihm Brigitte Brant zu zeigen, wenn sie herauskam. Die Lampen waren schon zur Hälfte erloschen, als die Sängerin die Bühnentreppe herunterkam. Nun sah Doktor Morcerf ihr wahres Gesicht, ihr Privatgesicht, frei von Schminke und Maske, und doch wachte er auch jetzt nicht genau, ob er nun Brigitte Schmitt wiedererleben hatte. Brigitte Schmitt war ein etwas burleskes, immer fröhliches Mädchen gewesen; die Sängerin Brigitte Brant, die nun an ihm vorbeiging, ohne ihn zu beachten, war eine elegante Dame mit lässigem Gang und einem etwas müden Gesicht, das ein harter Schleier bedeckte. Sie kam Doktor Morcerf sehr stolz vor, so daß er beschiedenen und schweigend im Hintergrund blieb.

Tage voll Zweifel und Unsicherheitsgefühl peinigten den Arzt. Bei jedem Auftreten der Sängerin Brigitte Brant sah Morcerf in der Oper. Aber er kam zu keiner Gewissheit, zu keiner Überzeugung. Die Stimme lodte, kante, flaute, insubilierte, aber ihr Geheimnis blieb verhüllt, wie das Gesicht der Sängerin nicht aufhörte fremd zu sein. Rätsel und Maske.

Doktor Morcerf war nicht der Mann leichter Abenteuer. Kein Alltagsreiter galanter Frieschen, er war keiner jener Männer, die Plumen schiden und damit etwas anderes meinen. Er stand auch nicht zum zweitenmal am Bühneneingang. Die Begegnung mit Brigitte Brant mußte nach seiner Auffassung unauffällig, zuhause, irgendwo auf einem Gehe-

schäftsabend erfolgen. Da das Geheimnis aber nicht ruhen wollte, immerzu lodte und drängte, suchte Morcerf unter seinen Bekannten Freunde der Sängerin. Er fand sie schnell.

Nach achtzehn Tagen nervöser Unruhe sah Doktor Morcerf der Sängerin Brigitte Brant gegenüber. Verlegen erzählte der Arzt seine seltsame Geschichte. Brigitte Brant lächelte lebenswürdig. Ihre Ehrlichkeit, Herr Doktor Morcerf, ist schön — sagte sie mit einer Stimme, die wie ein Geigenklang —, fünfzehn Jahre sind eine lange Zeit, die Menschen so verändern kann, daß sie sich nicht wieder erkennen. Ihr Zweifel und Ihre Ungewissheit, ob ich Ihre kleine Brigitte bin oder nicht, ist also keine Blamage für Sie. In der Tat ist das alles sehr merkwürdig, was Sie mir erzählt haben, Herr Doktor. Ich heiße Brigitte wie Ihre damalige kleine Freundin, ich bin einunddreißig Jahre, wie auch Ihre Brigitte jetzt einunddreißig ist, aber ich bin aus München und nicht aus Dortmund und schon seit meinem amüsanten Lebensjahr an der Bühne. Sie werden also enttäuscht von mir, Herr Doktor Morcerf, da ich nicht diejenige bin, die Sie in mir gesucht haben.

Entschuldigend Sie bitte, anadiges Fräulein — murmelte Morcerf mit gefälligem Blick —, von Enttäuschung kann keine Rede sein. Ich bin ein begeisterter Verehrer Ihrer großen Kunst geworden, die nie enttäuschen kann.

Brigitte Brant überhörte das Kompliment und sagte mit tieferm Blick: Jedenfalls ist es rührend und wunderbar, daß meine Stimme, die Stimme einer völlig Fremden, Sie an Ihre Jugendliebe mit solcher Gewalt erinnern konnte, daß Sie, ein ruhiger, gefestigter Mensch, einem Phantom erlagen.

Doktor Morcerf küßte der Sängerin die Hand. Das Geheimnis der Stimme hatte nun aufgehört, ein Geheimnis zu sein. Aber eine neue Rätselhaftigkeit begann.

Madonnen, die ihre Augen bewegen

Man hörte, besonders aus Italien, häufig von Marienbildern, die ihre Augen bewegen sollten; diese Beobachtungen erfolgten nicht ohne Ursache. Gewöhnlich sind es Kopie, die die Augen nach abwärts gerichtet haben. Bei längerem Betrachten solcher Bilder merkt man tatsächlich die Augen sich bewegen, und diese optische Täuschung hat auch ihre wissenschaftliche Erklärung gefunden. Es ist erwiesen, daß der länger anhaltende Eindruck einer lebhaften Farbe sich veranlaßt auf der Netzhaut unseres Auges erweitert, daß er deshalb allmählich den Eindruck unmittelbar daran angrenzender schwächer gefärbter Objekte zuerst intermitierend und später gänzlich verdrängt. Bei Madonnen, die ihre Augen beinahe geschlossen haben, ist es der Augenbuckel, der der kaum sichtbaren Augenpupille nach längerer Betrachtung auf unserer Netzhaut gänzlich verdrängt und damit die Täuschung einer wirklichen Bewegung erweckt. So entstanden viele Wundermadonnen, die man auch weinen sehen kann.

Die elektrische Ratte

Auf der Suche nach immer neuen sportlichen Sensationen ist man nun in England auch noch auf Rattenrennen gekommen. Die ersten Rattenrennen haben bereits stattgefunden. Der Erfolg war nicht ganz zufriedenstellend, was jedoch mehr auf die noch mangelhafte Organisation zurückzuführen gewesen sein soll als auf den Mangel an Interesse des Publikums. Dem Durchschnittsengländer mit seiner angeborenen Wettlust kann es ja auch gleichgültig sein, wozu er wettet, und womit er sein Geld verliert. Schon im kommenden Frühjahr sollen diese Rattenrennen groß aufgezogen werden, nicht nur in London, sondern gleich in mehreren Städten. Die Technik ist denkbar einfach. Die man bei den Hundrennen den elektrischen Faden verwendet, so wird man hier, wo es sich um Ratten handelt, eben eine elektrische Ratte an den Start bringen. Allerdings haben die Erfahrungen bereits gezeigt, daß man mit den Ratten nicht so leicht Schindluder treiben kann wie mit ihren vierbeinigen Kollegen von der anderen Fakultät, den Hunden, die man ziemlich leicht daran gewöhnen konnte, für und instinktiv dem Pöbel nachzulaufen. Die Ratten sind mikroskopisch kleinen Umwege, und ein paar ganz besonders fluge Tiere sollen den ganzen Schwindel überhaupt nicht mitgemacht haben.

bedung der Welt hat den meisten Anstoß zu Verwechslungen und Irrtümern gegeben.

Als Christoph Columbus im Jahre 1492 auf der Insel Guanahani landete, glaubte er, Indien entdeckt zu haben. Alleen er hatte, wie sich später herausstellte, nicht Indien erreicht, sondern ein bis dahin unbekanntes Festland zwischen Europa und Asien, Amerika, die neue Welt.

Und auch hier muß nochmals ein Irrtum verzeichnet werden. Der Columbus der erste Weiße, dessen Fuß amerikanischen Boden betrat? Die Forschung hat mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, daß schon ein halbes Jahrtausend zuvor, um das Jahr 1000 n. Chr., welche Menschen amerikanischen Land besuchten, haben die kühnen Normannen, die in Nordamerika landeten, in Labrador aber allem Anschein nach nicht die rechten Bedingungen vorgefunden hatten, die ihnen die Lust zum Verbleiben eingegeben hätten.

Mit deutschen Sterntafeln nach Amerika

Zu des Columbus Zeiten waren alle Fahrten mit den Schiffen nur durch die Kenntnis der Sterne möglich. Man war bisher allgemein des Glaubens, daß Columbus für seine Fahrten in die neue Welt spanische Sterntafeln benutzt hatte. Doch stellte sich auf Grund neuerer Forschungen heraus, daß diese Ansicht falsch ist. Ein deutscher Professor, Dr. Hinner-Bamberg, beschäftigte sich unlängst mit den Büchern des Columbus, die in Utrecht z. T. noch vorhanden sind.

Bei der Durchsicht dieser Bücher stieß er zu seiner großen Überraschung auf den deutschen Sterntafel des Regiomontanus (Johann von Königsberg), des bekanntesten deutschen Gelehrten, so daß man der sicheren Meinung sein darf, daß Columbus seine Fahrten auf Grund der deutschen, nicht der spanischen Sterntafeln durchführte, daß also auch Deutschland in gewissem Sinne Anteil an der Entdeckung der neuen Welt hat.

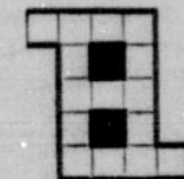
Rätsel-Ecke

Gleichlaute

1. Dichter von „Severisch“ + Bierglas
2. Stadt in England + Rästelorte
3. Alter Name der Polen + des Rheins
4. Raubtier + Gewicht
5. Deutsches Bad + Vogel
6. Metalllegierung + Stadt in Rußland
7. Seidekraut + Mädchenname
8. Krankheit + Fluß i. Westdeutschland
9. Abgabe + Längenmaß
10. Siegetrophäe + Feldblume
11. Luftstand + Teil des Uhrwerks
12. Waffe + Etage
13. Gebirge in Norddeutschland + Pflanzenprodukt (aus Bäumen stehend)
14. Teil des Schubes + Veräugung
15. Teil des Buches + Heilmittel
16. Büro-Utensil + Teil der Blüte

Es ist jeweils ein Wort zu finden, das auf beide Begriffe paßt. Die gefundenen Anfangsbuchstaben nennen dann einen bekannten deutschen Bildhauer und eines der von ihm geschaffenen Berliner Gebäude. (H = 1 Buchstabe, U = 2.)

Rechenportaufgabe



Die Zahlen 1—15 sind so in die leeren Felder zu setzen, daß die Summe jeder waagerechten und senkrechten Reihe 30 ergibt. Jede Lösung, die der Aufgabe entspricht, ist richtig.

Lösungen der Rätsel in der Dienstag-Nummer

Lösungen aus der Donnerstag-Nummer

Silberrätsel: 1. Gegenwart, 2. Eichelhäher, 3. Daffo, 4. Düsseldorf, 5. Grönland, 6. Enkelin, 7. Heidebeere, 8. Lärchweide, 9. Winterkorn, 10. Indiana, 11. Nordlicht, 12. Konrad, 13. Erlangen, 14. Rambu, 15. Dardanellen, 16. Entenei. — Geld geht hinkend ein und langend fort.

Bilderrätsel: Ganzleinenband. Erklärung: „G“ an „B“, „L“ in „E“, „ne“ in „B“ an „D“.

Zeitung gelesen — und einen Falschmünzer gefangen

Der Mitarbeiter der Presse verdankt die Polizei schon manchen Erfolg. Auch der nachstehende Fall zeigt, daß sich jeder vor Schaden bewahren kann, wenn er seine Zeitung aufmerksam liest. Vor mehreren Jahren zog ein Mann nach Frankfurt, der kurz vorher aus dem Auslands entlassen worden war. Er bezog im Falschgeld bezugsstellen. Geschick verstand er es, besonders in den Abendstunden, in kleineren Geschäften seine Falschgeldstücke abzugeben. Sein Hauptarbeitsgebiet waren die Frankfurter Botorte. Bei der Falschgeldheule der Kriminalpolizei merkten sich die Einmache falscher Geldstücke. Alle Versuche, den Hersteller und Verbreiter dingfest zu machen, scheiterten zunächst, da die Geldstücke das Geld nicht richtig genug prüften. Eine Geschäftsfrau in Reichenheim aber hatte aufmerksam ihre Zeitung gelesen. Als am folgenden Tag der Falschmünzer auch ihr Geschäft heimuchte, verfolgte sie den Mann in einen Weggeleiteten, wo er ebenfalls versuchte, Falschgeld anzubringen. Er wurde der Polizei übergeben und war tatsächlich der Mann, der lange Zeit Frankfurt und seine Umgebung mit Falschgeld verunreinigt hatte. Die Polizei ermittelte kurze Zeit später seine Werkstätte und räumte sie aus.

Wer war zuerst am Kap der Guten Hoffnung?

In den Geschichtsbüchern steht zu lesen, daß der Portugiese Bartolomeo Diaz der Erste war, der das gefürchtete Südkap von Afrika, das Kap der Guten Hoffnung, kurz vor der Wende des 15. Jahrhunderts umsegelte und damit den Seeweg nach Indien öffnete. Gegen diese Ansicht treten aber die Chinesen ganz entschieden auf. Sie behaupten, daß Chinesen schon vor Diaz von der anderen Seite her das Kap umfahren hätten, daß ihre Vorfahren also die Ersten gewesen wären. Sie begründen ihre Ansicht mit dem Vorhandensein einer den Chinesen ähnlichen Rasse im Ramaguan-Land, von der nach Diaz kein Einbringen verzeichnet steht, die also unbedingt schon vorher in das Land gekommen sein muß. — Man ist übrigens eben bemüht, die ältesten geschichtlichen Aufzeichnungen, darunter sogar Herodot und Überlieferungen der Phönizier, durchzusehen, ob nicht doch schon ähnliche Ansichten verzeichnet stünden wie die der Chinesen.

Um den Donau-Ursprung

Den Besuchern des Donaueschinger Schloßhofs ist die schon eingesehene Donau-Quelle sicherlich gut bekannt. Diese Quelle, deren klare Wasser unterirdisch abfließen und sich alsbald mit dem Schwarzwaldfluß Brigach vereinigen, wird allgemein als der Ursprung der Donau, des größten Flusses Europas, angesehen. Die neuere Wissenschaft steht aber auf dem Standpunkt, daß diese Quelle nicht als Ursprung der Donau angesehen werden kann, da die beiden Schwarzwaldflüsse Brigach und Breg, die aus der Gegend von Triberg herkommen, sich in Donaueschingen vereinigen und dann bis zum Einfluß der Quellwasser des Brunnens gemeinsam weiterfließen. Schon soviel Wasser mit sich führen, daß die Wasser der angeblichen Donaueschinger Quelle mehr geben können.

G. Z.

Antarktisches Neuland für Norwegen

Columbus hat sich getäuscht — Auch mit den Donauquellen stimmt es nicht!

Dem norwegischen Flieger Wideroe, einem Mitglied der Lars Christensen-Expedition, ist es auf einem Erkundungsflug gelungen, antarktisches Neuland zu entdecken und durch Abwerfen der norwegischen Flagge für sein Vaterland in Besitz zu nehmen.

Interessant ist es in diesem Zusammenhang, wie sich das Bild der Weltgeschichte immer wieder ändert, wie man es immer wieder berichtigen muß.

Eine Nachricht eilt durch den Draht: „Norwegische Expedition nimmt Neuland in Besitz“. Der bekannte norwegische Seefahrer und Expeditionsleiter Lars Christensen schickte diesen Bericht durch den Aether — und wieder einmal muß man die Landkarten berichtigen. Wieder einmal verdrängt ein weißer Fleck von der noch so „unbefleckten“ Karte der Antarktis. Der Flieger Wideroe hat dieses Stück Land zwischen dem 35. und 40. Grad östlicher Länge entdeckt, er hat es nicht mit dem Hundsfüßchen erobert, er hat nicht mit eigenen frostigen Händen die norwegische Flagge in den Schnee gegraben, wie vor 35 Jahren sein großer Landsmann Amundsen am Südpol — nein, die Flagge wurde vom Flugzeug aus abgeworfen, als erster Gruß, als Symbol einer anderen Welt!

Nach wie man nichts von diesem neuen Land. Der Flieger berichtet nur, daß er eine Bergkette entdeckt habe, daß einer dieser Berge 1500 Meter hoch sei. Mehr weiß man nicht. Noch nicht ist das neue Land eine Insel oder ein Festlandkomplex? Was soll man in die neuen Weltkarten eintragen? Immer wieder muß die

Weltkarte berichtigt werden, und gerade die Antarktis gibt immer neue Rätsel auf.

Aus Inseln wird ein Festland

Im Sommer 1936 wurde die Welt über einen großen Irrtum aufgeklärt: Auf Grund verschiedener Untersuchungen von Südpol-Expeditionen war man der Meinung, daß das Graham-Land in der Antarktis und das Alexander-Land zwei ganz getrennte Gebiete seien, die durch eine Meeresstraße voneinander und durch andere Wassergebiete vom Festland getrennt seien.

Nun gelang es der in der Antarktis arbeitenden Grahamland-Expedition, auf einem Erkundungsflug — zur allgemeinen Überraschung — festzustellen, daß die bisherige Ansicht, die sich hauptsächlich auf Angabe des berühmten Polarforschers Wilkins stützte, nicht richtig sei. Sie entdeckten einen riesigen, mehrere 100 Kilometer langen Gebirgszug, der die beiden Gebiete, Grahamland und Alexander-Land verbindet, so daß damit feststeht, daß es sich bei beiden Gebieten um eine zusammenhängende Masse handelt. Im übrigen glauben die Flieger der Grahamland-Expedition, die hinter der eben geschilderten Gebirgskette noch weitere Bergzüge beobachten konnten, daß das Grahamland und damit auch das Alexander-Land gar nicht vom Festland und der Antarktis getrennt sind, sondern nur Halbinseln dieses Festlandes um den Südpol darstellen.

Columbus contra Normannen

Wir wissen ja alle, daß dies nicht der erste Irrtum der Weltgeschichte ist, die berühmteste Ent-

Mord im Kochbachtal

Der Ohligser Schlachthofleiter ermordet aufgefunden

Ohligs, 18. Februar. In dieser Nacht wurde in Solingen-Ohligs ein Mord verübt, dessen Begleitumstände auf furchtbare Geschehnisse schließen lassen. Die Leiche des Leiters des Städtischen Schlachthofes Solingen-Ohligs, Tierarztes Dr. Hopf, wurde bei Droßhaus in einem Durchschlag des Kochbaches am Eisenbahndamm der Reichsbahnstrecke Ohligs — Düsseldorf aufgefunden.

Der Tote wies eine schwere Schädelverletzung auf. Die Kriminalpolizei befragt den Mord. Die Täter hatten den Ermordeten in dem Durchschlag verlegt und wollten ihn wahrscheinlich in den dort befindlichen Kläranlagen verschwinden lassen. Dr. Hopf ist ein Mann in den 40er Jahren und verheiratet. Er war schon vor der Städtevereinigung in den Diensten der ehemaligen Stadt Ohligs als Schlachthofdirektor. Nähere Einzelheiten über das Verbrechen sind noch nicht bekannt.

Liebesstragodie auf den Schienen

Wuppertal, 17. Februar. Am Dienstag wurden durch den Heizer einer vorbeifahrenden Lokomotive auf der Eisenbahnstrecke zwischen Wuppertal und Rott zwei Menschen getötet. Kurz nachher wurde durch die Polizei festgestellt, daß es sich um einen Mann und eine Frau handelte, die sich vom Zuge hatten überfahren lassen und beide getötet worden waren. Ungefähr 500 Meter von der Unfallstelle entfernt wurden zwei Fahrräder gefunden, die von den beiden Getöteten stammten. Da beide keinerlei Papiere bei sich führten, schickten zunächst Anhaltspunkte über die Personen. Am Mittwoch wurde ermittelt, daß es sich bei dem getöteten Mann um einen 28 Jahre alten Mann aus Duisburg handelte, der mit der mit ihm aus dem Leben geschiedenen verheirateten Frau ein Liebesverhältnis unterhielt. Die getötete Frau war 31 Jahre alt.

Trecker mit Anhänger fuhr in den Rhein

Wuppertal, 17. Febr. Ein Trecker mit Anhänger fuhr vor einer Wülheimer Speditionsfirma vor, die unmittelbar am Rhein gelegen ist. Nachdem der Fahrer in ein benachbartes Gebäude gegangen war, um Frachtpapiere zu holen, setzte sich der Anhänger in Bewegung und schob den Trecker vor sich her, der in den Rhein stürzte. Der Anhänger überschlug sich, wobei die Ladung in den Rhein geschleudert wurde, und verlor dann selbst. Die Ladung bestand aus schweren Maschinenteilen. Glücklicherweise wurden keine Menschen von dem Unglück betroffen.

82 000 RM. veruntreut

„Freundschaftsgeld“ unter zwei Kassierern

Wuppertal, 17. Februar. Am 16. September 1936 stellte eine unvermutete Revision in einer Kölner Großbankfiliale bei einer Kasse einen Fehlbetrag von rund 60 000 RM. fest. Der Kassierer gab alsbald an, 38 500 RM. veruntreut zu haben. Mithilfe von der Kassierergattin, die eine große rechtsrheinische Industriefirma, die dort vorgenommene Revision ergab einen Fehlbetrag von rund 22 000 RM., so daß im ganzen 60 500 RM. veruntreut waren. Die beiden Kassierer wurden in Haft genommen. In der Verhandlung war der Angeklagte Th. geständig. Nach seiner Einlassung fand er seit dem Jahre 1925 schon mit dem Angeklagten W. in Austauschverföhr mit Geldern, die beide unbedeutend ihren Kassen entnommen und sich je nach Bedarf gegenseitig ausbalden. Die Bankkassiere wurde jeden Abend geprüft und jederzeit richtig befunden. Mit einem kleinen Betrag von 250 RM. habe es im Jahre 1925 angefangen, bis in der Folgezeit die der Kasse eigenmächtig entnommenen Beträge die Summe von zusammen 82 000 RM. erreichte. Der Bankkassierer half sich bei den täglichen Revisionen in der Hauptkassette damit, daß er Geldscheide mit Zehn-Pennigstücken gefüllt mit den ihm zur Verfügung stehenden Fälschungen der Reichsbank ausstattete und sie mit 1000 RM. füllte mit 100 defälschte. Der gegenseitige Geldaustausch wurde mit Auto unentgeltlich vorgenommen. Bei den engen geschäftlichen Beziehungen der beiden Kassierer ergab gegen W. und Th. wegen fortgesetzter Untreue, Unterschlagung und Beihilfe dazu auf je zwei Jahre drei Monate Gefängnis.

Gute Fortschritte

W.M. Arbeit im Bezirk Remscheid

Wuppertal, 18. Februar. Die Amtsträger des W.M. Bezirks Remscheid, der auch Viersich, Vorn, Wermelskirchen, Hückeswagen und Radevormwald umfaßt, kamen zu einer Tagung zusammen. Der Bezirksleiter, Studentat Meyer, berichtete über die Arbeit im vergangenen Jahr. Daraus ging hervor, daß vor allem in den Volksschulen ein erfreulicher Erfolg zu verzeichnen ist. Hier hat sich die Arbeit recht gut entwickelt. Das verdient um so mehr Beachtung, als nun das Vermögen, mehr und mehr in der Bevölkerung Fuß zu fassen, eine vortreffliche Stütze bekommen hat. Erfolgreichere haben die Sammlungen im ganzen Bezirk regelmäßig gute Ergebnisse gehabt. In der Opferfreudigkeit zum Besten der volksdeutschen Brüder und Schwestern im Ausland steht das Bergische Land mit an erster Stelle im Reich.

Die Berichte der einzelnen Ortsgruppenführer ließen erkennen, daß besonders in Hückeswagen, Viersich, Vorn und Rade-

vormwald die W.M.-Arbeit blüht. Leider konnte für die Ortsgruppe in Wermelskirchen immer noch kein neuer Leiter gefunden werden. Im neuen Jahr im ganzen Bezirk den Volksbund für das Deutschtum im Ausland immer mehr zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes zu machen, soll mit der W.M. und dem Deutschen Reichsbund für Lebensübungen eng zusammengearbeitet werden.

Auszeichnung des Oberbürgermeisters

für besondere Verdienste um das Rote Kreuz

Wuppertal, 18. Februar. Mit Zustimmung des Rührers und Reichskanzlers Adolf Hitler hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes als äußeres Zeichen der Dankbarkeit und als Anerkennung für langjährige besondere Verdienste um das Rote Kreuz dem Wuppertaler Oberbürgermeister Dr. Hartmann, das Verdienstkreuz zum Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes verliehen. Diese hohe Auszeichnung befaß bisher niemand im ganzen Stadtbezirk Remscheid. Oberbürgermeister Dr. Hartmann ist schon seit 1905 auf allen Gebieten des Roten Kreuzes hervorragend tätig. Als Stadtoberhaupt von Remscheid übernahm er im Jahre 1914 den Vorsitz des früheren Zweigvereins vom Roten Kreuz,

des jetzigen Kreisamtes. Welche erfolgreiche Arbeit er in dieser Eigenschaft besonders während des großen Krieges leistete, ist allgemein noch in bester Erinnerung.

Kölner Studenten in der Farbenstadt

Wuppertal, 18. Februar. Etwa 30 Studenten des Zeitungswissenschaftlichen Instituts der Kölner Universität besuchten das Werk der F. G. Farbenindustrie unter Führung des Leiters der Werkkulturabteilung, Dr. Gerhardt. Anschließend erläuterte Johann Dr. Gerhardt in einem Vortrag das weite Gebiet der vielfältigen kulturellen Einrichtungen des Werkes. Er betonte, daß die F. G. von jeher in starkem Maße darauf bedacht gewesen sei, die Gesellschaft ihrer Werke an allen kulturellen Erziehungswegen unseres Volkes lebhaften Anteil nehmen zu lassen. Namens des Zeitungswissenschaftlichen Instituts sprach Dr. Lutenreiter anschließend den Dank für das Gesehene und Gehörte aus.

Neuer Kreisdeputierter

Wuppertal, 18. Februar. Obersturm-bannführer Otto Dörrenberg, M. d. N., aus Leppertshof bei Edenkoben, der von Kreisleiter Dr.

Lutter zum Kreisdeputierten vorgeschlagen und vom Kreisausschuß gewählt worden war, ist nunmehr in seinem neuen Amt vom Regierungspräsidenten bestätigt worden. Sein Vorgänger war Bürgermeister Helmut Jacobs aus Edenkoben, der kurz nach seiner Vereingung als Bürgermeister in Troisdorf plötzlich starb.

Ein Kopf aus Napoleons I. Zeiten

Wuppertal, 18. Februar. Vor der Herrschaft Napoleons I. in Westdeutschland hatte die Kirchengemeinde Trabenderhöhe für die Armenpflege zu sorgen. Napoleon bestimmte aber 1809, daß diese Fürsorge fortan Sache der Kirchengemeinde sei und die Kirchengemeinde ihr dafür ein Darlehen zu geben habe, das seitdem mit 4 p. 39,41 jährlich verzinst werden mußte. Der Gemeindevorstand hat auf Vorschlag der Verwaltung mit diesem alten Kopf aus Napoleons Zeiten jetzt aufgeräumt und die alljährliche Zinszahlung durch eine Kapitalabfindung von 400 RM. an die Kirchengemeinde Trabenderhöhe abgelöst.

Scheunensbrand

Wuppertal, 18. Februar. In Springe bei Lichtenberg brannte die Scheune des Landwirts Schneider mit sämtlichen Erntevorräten nieder.

Betrug in Frage kommen könne, in anderen Fällen bei Dr. Schmidt und Rademacher Beihilfe und Heherei.

Damit ist die Beweisaufnahme abge-schlossen. Der Staatsanwalt ergreift das Wort.

Das Blödsinn des Staatsanwalts

Zu Beginn betonte der Staatsanwalt, daß starke Interesse der Öffentlichkeit an diesem Prozeß sei und zu begreifen. Einerseits wegen der einseitig geäußerten Person Schöpswinkels, andererseits wegen des geradezu erschreckenden Bildes der Schiedungen großen Ausmaßes, die in eine frühere Zeit gehören. Hätte damals der Wirtschaftsverband gegen ihn Anzeige erstattet, so wäre er nicht der große Kommunalpolitiker geblieben, sondern schon damals dem Strafgericht überliefert worden. Im Dritten Reich ging es Schöpswinkel anders: hier überantwortete man ihn sofort der gerechten Sühne. Nun ließe das Quartett vor Gericht und erwarte die Strafe für eine Serie von ungeheuerlichen Straftaten, die glücklicherweise in der Geschichte Düsseldorf ein einzig dastünde.

Nur kurz streift der Staatsanwalt dann die einzelnen Punkte der Anklage, die wie er betont, in der sehr ausführlichen Beweisaufnahme bereits genügend worden seien. Kurz schildert er die unauflösbare Mischelung der Angeklagten, das harte Überleben besonders der beiden Geschäftsführer.

Man müßte sich wundern, daß ein Mensch wie Schöpswinkel die Stirn gehabt habe, vor eine Verurteilung ehrlicher Hotelbesitzer zu treten und mit dem Bräutigam der Überzeugung zu erklären, die Beträge an den Wirtschaftsverband müßten unbedingt weiterbezahlt werden, Beträge, die er selbst schon seit vielen Monaten unterschlagen hatte und noch weitere Jahre unterschlug.

„Schöpswinkel“, rief der Staatsanwalt aus, „gleich einem Alavir mit Taten, aber ohne Saiten! Jedes Gefühl für Moral geht ihm ab!“

Bei dem Bildungsgrade und den gutbezahlten Stellenungen der drei Hauptangeklagten, die zum Teil Ehren- und Vertrauensposten bekleideten, von denen einer sogar Jurist, Affessor, sei, könne von der Jubiläum mildender Umstände gar keine Rede sein. Solche Leute müßten mit anderem Maß gemessen werden als ein armer Arbeiter, der wegen eines einzigen Diebstahls für ein halbes Jahr ins Gefängnis wandern müßte. Unter Berücksichtigung all dieser Umstände beantragte er wegen erschwerter, besonders arglistiger Untreue und erschwerter Betruges

gegen Robert Schöpswinkel vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen Dr. Schmidt und Rademacher je zwei einhalb Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Gegen den Gastwirt Dauch, dessen Unterschlagung schon deshalb milder zu beurteilen sei, weil er, von vornherein geständig, den größten Teil des Schabens bereits wieder gutgemacht habe, beantragte er ein Jahr Gefängnis.

Wenn etwas, betonte der Staatsanwalt, den drei Hauptangeklagten jeden Anspruch auf mildernde Umstände verweigert habe, so sei es das fast unverfälschte und nennende Zeugnis jeder Schuld bei einer solchen Belastung. Es gebe wohl keine Last, die diese Angeklagten zu einem Geständnis hätte veranlassen können. Die Verhandlung wurde auf Donnerstag morgen vertagt. Die Blödsinn der fünf Verteidiger dürften den ganzen Verhandlungstag ausfüllen.

Bin ich verschwenderisch?

Frage: „Ich bin gewohnt, beim Einkauf meiner Toilette-artikel nicht allzu übertrieben auf den Pfennig zu achten, weil hier alles von der Qualität abhängt. Mein Mann macht mir deshalb Vorwürfe. Sind sie berechtigt?“ Antwort: „Sie handeln richtig, wenn Sie einem Qualitäts-Erzeugnis wie Chlorodont den Vorzug geben, weil Sie wissen, daß zur Pflege Ihrer Zähne nur das Beste gut genug ist. Bei Chlorodont ist eben jeder Pfennig gut angelegt.“

Die Strafanträge

Das Schuldkonto Schöpswinkels steigt

Statt 2400 RM. Mitgliedsbeiträge 7000 RM. unterschlagen? Der Staatsanwalt beantragt hohe Zuchthausstrafen

Wuppertal, 17. Februar 1937

Der Beginn der Mittwoch-Verhandlung im Schöpswinkel-Prozess brachte gleich eine Überraschung. Der Staatsanwalt stellte fest, bei allen Erörterungen der Unterschlagung von Mitgliedsbeiträgen des Wirtschaftsverbandes habe man übersehen, was wohl die Hauptsache sei:

Schöpswinkel habe die 200-RM.-Beiträge des Vereins Düsseldorf-Hotels nicht nur im Jahre 1928 unterschlagen, sondern auch noch viel später, bis Ende 1931. An den Wirtschaftsverband habe Schöpswinkel nichts davon abgeliefert. — Es handle sich also um eine Unterschlagung nicht von 2400, sondern von über 7000 RM.

Der Buchführer der Vereinigung fügt beiläufig hinzu, daß im Anfang 1932 habe Schöpswinkel vom Hotelverein Gelder eingekassiert.

Der Angeklagte Schöpswinkel bleibt bei seiner Einlassung, er habe die ganzen Summen für die Unkosten seines Büros im Interesse des Wirtschaftsverbandes verwendet.

Staatsanwalt und Beiführer wiesen darauf hin, daß Schöpswinkel für nachher Aufwandsentschädigungen von monatlich 750 RM. vom W.M. und 200 RM. von der Witte-Innung erhielt, daß außerdem ein Büro mit Schreibkräften bereits 1928 bestand, das auch die Arbeit Schöpswinkels hätte miterledigen können.

Als Schöpswinkel sich in allgemeinen Redewendungen ergeht, sagt der Vorsitzende erregt: „Schöpswinkel! Nun äußern Sie sich endlich doch einmal klar und bündig! — Wir sind das nun allmählich leid!“

Zum Thema der angeblichen Geheimreisen Dr. Schmidts, die er, wie er angibt, nicht bezahlt bekommen habe und daher als „Spesen“ dem Unkostenkonto der Wirtschaftsgruppe entnommen habe, verliest der Staatsanwalt ein Schreiben des bereits als Zeuge vernommenen Leiters des W.M., Fritz Dreessen (Godesberg). Der Zeuge hat geschrieben: „Die Angeklagten berufen sich, wie ich erfahre, darauf, daß in meinem Auftrage eine Reihe Reisen machen müßten, die sie nicht hätten liquidieren können. Dazu erkläre ich: Ich habe nie Aufträge an geheimen Reisen gegeben — Die Reisen, zu denen ich Aufträge gab, wurden stets liquidiert und lagen im öffentlichen Interesse der Wirtschaftsgruppe.“

Der Angeklagte Dr. Schmidt, der früher von „großen Geheimreisen“ gesprochen hatte, für die ihm Reisekosten von Tausenden von seinem „Kollegen“ Rademacher gutgeschrieben wurden, gibt jetzt zu, er entsinne sich nur, eine einzige Reise in Dreessen's Auftrag nach Duisburg, Elberfeld und Bochum unternommen zu haben; er bestritt, andere große Reisen als von Dreessen angeordnet bezeichnet zu haben.

Staatsanwalt: Na, für die eine kleine Reise hätten Sie ja höchstens zwölf RM. be-rechnen können.“

Der Beiführer weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die drei Angeklagten in jenen 2½ Jahren

35 000 RM. Reisekosten sich ausgeschrieben, von denen über 8500 RM. auf Dr. Schmidt entfielen.

Zum Hauptpunkt der Anklage, der „privaten Pressestelle“ Schöpswinkels, wird nun, von der Verteidigung geladen, der frühere Leiter der Finanzverwaltung der Wirtschaftsgruppe, Dr. Eiser (Berlin) vernommen.

Schöpswinkel's Verteidigung auch im Punkt der Hauptanklage warft in ihren Grundfesten, als dieser Zeuge seine Aussage macht. — Schöpswinkel hat bekanntlich stets betwert, er habe

nur deshalb die Pressestelle von der Wirtschaftsgruppe auf seine Person umgestellt (und so ganz nebenbei so die Zuwendungen des Industrieverlages in Höhe von 60 000 RM. der Wirtschaftsgruppe entzogen!) weil damals aus finanziellen Gründen den Wirtschaftsverbänden jede wirtschaftliche Betätigung und Beteiligung an Wirtschaftsunternehmen verboten worden sei.

Der Zeuge stellt hierzu fest, daß eine solche Bestimmung nicht aus finanziellen Gründen, sondern im Rahmen des ständigen Aufbaus erlassen worden sei.

aber erst 1934, 1935 und 1936! Schöpswinkels Vertragsabschluss aber erfolgte im Oktober 1931! — Demnach, betont der Zeuge, seien Zuwendungsbeteiligungen solcher Art zulässig gewesen, solange die Zuwendungen den Wirtschaftsgruppen zuzuflossen! Eine „Privatisierung“ aber — wie im Falle Schöpswinkel — sei natürlich unzulässig.

Auch der nächste Zeuge, der frühere Leiter, jetzige Geschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Westfalen im W.M., ebenfalls von der Verteidigung geladen, erklärt, wie in Westfalen die neue Wirtschaftsgruppe 1933 mit 50prozentigem Anteil der Wirtschaftsgruppe neu aufgebaut wurde. Auch dieser Zeuge erklärt, daß Verbot der wirtschaftlichen Beteiligung sei erst nach 1933 erfolgt. Er, der Zeuge, habe später dem Plane Schöpswinkel, große Wirtschaftsgruppen für Nord-, Ost-, West- und Süddeutschland zu gründen, sehr zurückhaltend gegenübergestanden.

Von der Verteidigung befragt, ob er je bei Treffen mitgewirkt und dafür Vergütungen erhalten habe, erklärt der Zeuge Nepput: „Es gab bei uns für keine Tätigkeit irgendwelche Vergütung; es wurden uns nur die Unkosten erstattet.“

Wie der Zeuge ausdrücklich betont, gab es in seinem Bezirk für die Geschäftsführer außer dem Gehalt keine Sondervergütungen.

Als der Zeuge erklärt, für eine dreitägige Fahrt nach Berlin habe er 100 RM. liquidiert, sagt der

Staatsanwalt: „Das ist ja unglaublich wenig! Da sind wir hier ganz andere Zahlen gewöhnt! Bei den Angeklagten gab es unter 200 RM. überhaupt keine Reise!“

Der Zeuge wurde zugleich auch als Sachverständiger befragt.

Die „Private-Pressstelle“

Profurst Schmidt vom Industrieverlag schildert, wie die Änderung des Vertrages zustandekam. Schöpswinkel erschien mit Dr. Schmidt und Rademacher und erklärte, die Form des Vertrages müsse geändert werden, da Wirtschaftsgruppen keine Beteiligungen mehr haben dürften. Der Zeuge hat nie eine Ahnung davon gehabt, daß der Wirtschaftsverband auf seiner Zuwendungen von Schöpswinkel be-raubt werden würde. „Hätte ich davon etwas geahnt“, betont der Zeuge, „so hätte ich das sofort dem Verlag gemeldet und den Abschluß des neuen Vertrages verhindert!“ Die drei Herren sprachen nur immer von der Wirtschaftsgruppe!

Beiführer: Schöpswinkel behauptet, er habe diese Gelder als seine eigenen betrachtet!

Zeuge: Wir haben den Vertragspartner nur in der Wirtschaftsgruppe!

Nach weiterer unerheblicher Zeugenvernehmungen wurde ein Gerichtsabschluß ver-faßt, nach dem acht Beweisurteile der Ver-teidigung abgelehnt wurden; zugleich werden die Angeklagten darauf aufmerksam gemacht, daß beim Punkt der Pressestelle auch erschwerter

Für unsere Frauen

Nr. 42 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

18. Februar

Was soll unsere Tochter werden?

Kinderpflege- und Haushaltsgehilfin

Eine ganz wesentliche Aufgabe zum Wiederaufbau des Deutschen Volkes sieht der nationalsozialistische Staat in der Erziehung der jungen Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen und Müttern. Die Stadt-Schule für Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnen versucht, bei der Verwirklichung dieses Zieles tatkräftig mitzuhelfen und dabei gleichzeitig eine gründliche Berufsausbildung zu vermitteln. Aufgenommen werden junge Mädchen, die eine abgeschlossene Volksschulbildung haben und mindestens fünfzehn Jahre alt sind.

Die Schülerinnen arbeiten an drei Tagen in der Woche in dem Stadt-Kindertagesheim Wickinghausen, dem die Schule angegliedert ist. Hier werden Kinder im Alter von 1-14 Jahren tagsüber betreut; die 1-3-jährigen sind in der Arabellstube, die 3-6-jährigen im Kindergarten und die 6-14-jährigen im Hort. Die Schülerinnen arbeiten innerhalb der 1½-jährigen Ausbildung bei allen Altersgruppen. Im zweiten Dreivierteljahr gehen sie an einigen Tagen in ein Säuglingsheim, so daß sie auf diese Weise einen Überblick über das gesamte Kindesalter erhalten. Die Schülerinnen helfen in der großen Heimküche und erledigen alle Hausarbeiten, die im Heim vorkommen.

Der Wert dieser praktischen Ausbildung liegt darin, daß den jungen Mädchen Gelegenheit gegeben wird, den ganzen Tageslauf der Kinder mitzuerleben. Auf diese Weise ist die beste Gewähr gegeben, die Bedürfnisse der Kinder in pflegerischer und erzieherischer Beziehung beobachten und erfahren zu können und zu lernen, Hausarbeiten zu erledigen, ohne die Kinder aus dem Auge zu verlieren.

Um schon während der Ausbildung mit ihrem späteren Betätigungsfeld in der Familie und den damit verbundenen Aufgaben vertraut zu werden, gehen die Schülerinnen ein Viertel Jahr lang an drei Tagen der Woche in einen Haushalt mit kleinen Kindern, wo besonders tüchtige Hausfrauen und Mütter sich ihrer annehmen.

Um all diesen Aufgaben gerecht werden zu können, müssen die Schülerinnen auch theoretisch und technisch geschult werden. Dieser Unterricht muß in enger Beziehung mit der praktischen Arbeit an und mit den Kindern stehen. Die Erfahrungen, die die Schülerinnen gemacht haben, werden in Arbeitsgemeinschaften ausgewertet. Die Jugendleiterin gibt Erziehungslehre, Berufkunde, Jugendliteratur, Beschäftigungslehre, Deutsch, Kultur- und Naturkunde und Werkunterricht, die Gewerkelehrerin Kochen, Ernährungsschule, Haushaltspflege, Nadelarbeit, Bürger- und Rassenkunde, die Ärztin Gesundheitslehre, die Säuglingspflegerin Säuglingspflege, die Gymnastik- und die Gesanglehrerinnen Gymnastik bzw. Gesang.

Über die Berufsschulung hinausgehend, will die Ausbildung auch die Entwicklung der Persönlichkeit fördern, die Schülerinnen durch das Gemeinschaftsleben reif machen für die große Gemeinschaft Volk. Die Schülerinnen erfahren außerdem fortlaufend in besonders eingehender Weise eine weltanschauliche Schulung.

Nach beendeter Lehrzeit ist die Schule den Schülerinnen in Verbindung mit dem Arbeitsamt behilflich, geeignete Stellen in Haushaltungen mit Kindern zu finden. Die Nachfrage nach tüchtigen, zuverlässigen Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnen ist sehr groß und kann zeitweilig nicht befriedigt werden.

Außer diesem 1½-jährigen Kursus wird beschäftigt, für besonders fähige Schülerinnen, die eine staatliche anerkannte Haushaltungsschule besucht haben, einen einjährigen Lehrgang für Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnen einzurichten. Das Mindestalter ist sechzehn Jahre. Die Unterrichtsfächer sind dieselben wie im 1½-jährigen Lehrgang, der Unterrichtsstoff muß in gedrängter Form den Schülerinnen vermittelt,

und, soweit möglich, auf den Lehrstoff in der Haushaltungsschule aufgebaut werden.

Beide Kurse beginnen am 1. April 1937. Nähere Auskunft und Anmeldung jeden Donnerstag, morgens von 10-12 Uhr, im Stadt-Kindertagesheim Wickinghausen, Wickinghauser Schulstr. 1-3, oder nach vorheriger telefonischer Anmeldung (Tel. Stadtzentrale 61211, Nebentelefon 2215).

Volkspflegerin

Unlösbar verbunden mit der Arbeit an der Wiedergeburt unseres Volkes und somit an seiner Gestaltung in der Zukunft ist die gegenwärtig in der Volkspflege tätige Frau. In besonderer Weise kämpft sie gegen die Schäden, die seit Jahrzehnten die körperliche, seelische und wirtschaftliche Gesundheit unseres Volkes zerrütet haben. Und während sie in früheren Jahren ihr ganzes Können nur aufbieten mußte, um die schlimmsten Anzeichen des Verfalls aufzuhalten und oft am Verzagen war, kann sie heute helfen, die aufbauende, grundtätige Hand zu schwingen, die soziale Gefüge des nationalsozialistischen Staates in die Wirklichkeit umzusetzen. Schwer ist der Beruf einer Volkspflegerin, aber sie darf auch sicher sein, daß ihr Dienst nicht vergeblich ist.

Sie ist tätig in den Pflegeämtern, in den Stadt- und Landgemeinden und in der RZ-Volkswohlfahrt bei der Durchführung der sozialpolitischen und gesundheitspflegerischen Gesetze.



Festliche Gewänder für schöne Abende

Das Schönste vom Winter sind für die Frauen wohl die festlichen Abende mit ihren ebenso festlichen Gewändern. Ob es nun Brokat in seiner schimmernden Schönheit ist, ob glänzende Seide oder taltstarre Cloqués — immer wird jede Frau versuchen, dem gewählten Stoff und damit ihrer Eigenart gerecht zu werden. Denn es ist heute ein offenes Geheimnis, welche Ausdruckskraft allein im Material liegt: die Selbständigkeit von Metallgewebe, das größte Einfachheit verlangt, die schmiegsame Weichheit der Seide, die im Faltenwurf am besten zur Geltung kommt. Oder auch kühle Steifheit von cloquétem Taft, der sich am wirkungsvollsten bauschig weit gestaltet zeigt — jeder Stoff will richtig verwendet sein.

(Associated-Press-M.)

Quart und doch kein Quart

„Liebe Gise! Vorgestern war bei mir Geburtstagsfeier. Ich bin in mein 25. Lebensjahr eingetreten und Billy, mein Gefolgshausführer, war gleich dabei, als ich ihm vorhielt, meine Schweslern und Freundinnen zu Kaffee und Abendbrot einzuladen. Natürlich bekam ich die Mahnung ins Herz geprägt: „Aber es darf nicht viel kosten.“ Ich sagte ihm: „Männer, du brauchst mir nicht die feine Zigarre abzuleben“, und gab ihm beim Abschied zu seinem Gang ins Geschäft einen Kuss und einen Klaps.“

Kun ging's los! Für den Kaffeetisch hatte ich schon eine offene und eine gedeckte Apfeltorte geboten. Alles war tadellos geraten. Ich warf schnell den Mantel über und lief zunächst zu meinem Milchhändler und holte mir ein Kilo Quart, und zwar wegen des Geburtstags den zu 80 Pf. das Kilo. Beim Metzger kaufte ich die Mittelflorie Leberwurst und auch ½ Kilo Rett. Risch noch ½ Kilo Pumpernickel und 12 Brötchen mitgenommen und dann heim.

Und hier begann ich zu mixen. Den Quart ganz, ganz fein im Schüsselchen gerührt — natürlich Butter und ein paar Tropfen Milch dazu — und eine Prise Salz. Dann von unsern eingemachten Essiggurken ein Tellerchen voll ganz fein geschnitten, ein bißchen Schnittlauch aus unserm „Wintergarten“ oder „Blumentopf“ und kleine Zwiebelchen ebenso fein gehackt. Nun ließ ich noch schnell von meiner Vieslette etwas Paprika holen, den hatte ich natürlich vergessen, und dann ging's los. Gise, Du wäre das Wasser im Munde zusammen gelaufen, wenn Du die lederen Schnittchen gesehen und gerochen hättest, die ich auf zwei langen Schüsseln zubereitet hatte. Für jede Teilnehmerin je ein Schüsselchen Quart fein geordnet nach den Farben hellgrün, dunkelgrün, rotrot, zartrot, rosa und nett mit Petersilie verzieren.

Du hättest das Entzücken der ganzen Gesellschaft miterleben sollen! Ja, ich habe einen richtigen Triumph gefeiert! Natürlich war die allgemeine Frage an mich: „Wo hast du das her?“ Das hast du doch voriges Jahr auf deinem Geburtstag noch nicht gekostet! Ich wollte und will keine Geheimnistrauerin sein. Ich atemde freimütig: „Kinder, das verdanke ich allein der Teilnahme an einem Kalte-Platten-Kursus der Volkspflege (Volkswirtschaft/Hauswirtschaft) im Deutschen Frauenwerk. Da lernt man lauter so schöne, so praktische und so billige Sachen herrichten.“

Und als nun Billy aus dem Geschäft kam, na, davon will ich Dir doch lieber nichts verraten. Du kennst ihn ja, er überreicht ja gerne ein bißchen mit seinem Lobe. So war das für mich ein ganz reizender Geburtstag; ich bin doch heilfroh, daß ich den Kurzus mitgemacht habe.“

der Volkspflege betätigen. Der Arbeitsdienst kann auf dieses Jahr angerechnet werden. Darauf folgt der zweijährige Lehrgang einer staatlich anerkannten Frauenschule für Volkspflege (früher Wohlfahrtschule). Die Aufnahme erfolgt erst nach vollendetem 20. Lebensjahre. Die Ausbildung der beiden Jahre ist theoretisch und praktisch (in der Regel vier Monate offene oder geschlossene volkspflegerische Arbeit und ein Monat Landdienst). Die genauen durch ministerielle Prüfungsbedingungen bestimmten Zulassungs- und Prüfungsbedingungen sowie alles Nähere über Lehrgänge, Stundenplan, Schulgeld, sind zu erfahren durch die Leitungen der staatlich anerkannten Frauenschulen für Volkspflege. In Wuppertal befindet sich eine solche Ausbildungsstätte in B. Elberfeld, Straßburger Straße 45. Dort beginnt Anfang April dieses Jahres ein neuer Lehrgang, zu dem noch Schülerinnen aufgenommen werden.

Neben auf polierten Tischplatten, die von heißen Kaffeekannen usw. berühren, beseitigt man schnell durch Abreiben mit Zigarrenasche und einigen Tropfen Öl.

Kausiger Gelschmied von Öl läßt sich beseitigen, wenn man das Öl erhitzt und ein hineingelegtes Stück Brot damit erkalten läßt.

Gerantvortilch: Dr. Maria Weber.

Konserven in sehr großer Auswahl

Gemüse-Erbsen	52, 50	Haushalt-Mischung	35
Junge Erbsen	62, 58	Gem. Erbsen m. Karotten	50
Junge Schnittbohnen	1-kg-Dose 46	Stangen-Spargel	1-kg-Dose v. 1.13 an
Junge Brechbohnen	48	Brechspargel	v. 98 an
Apfelsmus	75, 58	Pflaumen	v. 58 an
Bismarckheringe	1-Liter-Dose	Fettheringe i. Tom.	Dose von 25 an
Rollmops i. Essig	78	Oelsardinen	Dose von 17 an
Heringe i. Gelee		Sahneheringe	Dose 40
Große deutsche Vollheringe	Stück	Vollheringe	10 Stück 45
Holländische pure Milchner	7	Bückinge	500 gr 30

Adolph Schürmann

3% Rabatt durch Schürmanns grüne Rabattmarken.

Deine Zeitung

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Nicco-Edelputz

wird zur Pflege hochpolierter Herdplatten gebraucht. Sein wichtigster Bestandteil, das wertvolle Chromoxyd, verleiht Ihrer Herdplatte den edlen Chromglanz.

Nicco-Schnellputz

ist für hartnäckige Herdplatten bestimmt, denn es enthält grobkörnige Scheuermittel. Mit wenigen Tropfen putzen Sie mühelos alle Flecken fort und erzielen einen feinen Hochglanz.

Wer nicht inseriert, wird vergessen!

Dies & Das

Das Fachamt Handball wird in diesem Jahre ein großes Länderspielprogramm durchführen. Es sind vorläufig folgende fünf Kämpfe festgelegt: 6. Mai gegen Luxemburg in Luxemburg; 23. Mai gegen Österreich in Wien; 30. Mai gegen Ungarn in Basel; 29. August gegen Schweden in Stockholm; 26. September gegen die Schweiz in Basel.

Das Fachamt Schwimmen hat die drei von Düsseldorf 98 erzielten Rekorde in 4 mal 100-Meter, 6 mal 100-Meter und 6 mal 50-Meter-Rückenschwimmen anerkannt. Die Zeiten lauten: 5:55,8, 9:03,7 und 4:07,6 Minuten. Außerdem wurde die von Rize Charlottenburg aufgestellte Weltzeit in der 3 mal 100-Meter-Lagenstaffel mit 4:03,1 Minuten bestätigt.

Die für den am 21. März in Stuttgart in der Adolf-Hitler-Kampfbahn stattfindenden Fußballkampf gegen Frankreich in Angriff genommene Umbauarbeiten, um das Fassungsvermögen der Anlage auf die Unterbringung von 72.000 Zuschauern zu bringen, werden nach der Durchführung des Länderspiels fortgesetzt. Die Stadt Stuttgart hat für den Ausbau der Kampfbahn einen Betrag von annähernd 50.000 M. ausgedrückt.

Die Deutsche Amateur-Villardmeisterschaft im Grafschloß wird vom 24. bis 27. Februar im Villardsaal des Kölner Hofparks ausgetragen. Die gesamte deutsche Spitzenklasse ist vertreten: Joachim (Berlin), Thielens (Gelsenkirchen), Liedtke (Düsseldorf), Sorge (Berlin), Holz (Köln), Oidmann (Wuppertal) und Rudolph (Essen).

Die Engländerin Cecilia Colledge errang nun auch die Kunstlaufmeisterschaft ihres Landes, mußte sich allerdings anstrengen, um der Karl verbeirten Megan Taylor das Nachsehen zu geben.

Ernst Rößmann, der nach fünfjähriger Pause trotz seiner 40 Jahre noch einmal zum aktiven Boxsport zurückkehren wollte, hat durch den Führer des B.D. seine Kampferlaubnis erhalten.

Alexander, der bekannte Fußball-Verurspieler der Wiener Admiras, wurde wegen Kontraktbruch und Abschluß von Doppelverträgen auf vier Jahre, bis zum 14. Februar 1941, gesperrt.

Amtlich wird bekannt:

daß der Kraftsportverein Wuppertal aufgelöst worden ist.

Geräteturnen

daß die Kraftsportvereine der ehemaligen T.V. vom Reichssportamt für Geräteturnen, Gymnastik und Sommerturnen übernommen worden ist und für das laufende Kalenderjahr 1937 volle Gültigkeit behält.

daß am 6. März in Wuppertal ein Mannschafsturnier des Reichsbundes T.V. gegen die T.V. Städte stattfinden wird.

daß am 6. und 7. März in Remscheid ein Lehrgang für Kinderturnen durchgeführt wird. Der Kursus war ursprünglich eine Woche länger geplant.

daß ein Lehrgang für Aerobikturnen mit Schiedsrichterunterweisung am 28. Februar in der Halle des Warmer T.V. vor sich geht.

Fußball

daß als Nachfolger des auf eigenen Wunsch ausgeschiedenen Kreisstadionsleiters Schaber (Berlisch) Adolf Schmauch, Solingen-Ohlig, Elbmann-Allee 70, berufen wurde.

daß der 6. März eine Ordnungshilfe wegen sportwundlichen Verhaltens beim Kampf Blau-Weiß Wuppertal - Eller 04 einnehmen mußte.

daß die Geschäftsstelle des Kreisjugendwartes für Wuppertal vorläufig von dem Mitarbeiter Dietrich, Wuppertal-Bismarck, 55, übernommen werden.

daß die bisherige Kreisjugendwartstelle Blome nicht als Jugendwartstelle zur Verfügung des Gaujugendwartes.

daß an den Wuppertaler Spielern für alle Jugendmannschaften Bericht, Genehmigungen für Sportreisen werden nicht erteilt.

daß spätestens am 15. Mai alle Jugendlichen der Vereine nur noch an leistungsfähigen Kämpfen teilnehmen dürfen. (Vorbereitung für das von 19. bis 27. Juni stattfindende Gauwettkampft.)

daß am 27. Februar in Sonnborn bei Rote eine Jugendleiter-Tagung stattfindet, bei der über den Jugendwartlauf am 7. März gesprochen werden soll.

Leichtathletik

daß Übertrittsgebühren bei Vereinswechseln von Leichtathleten nicht mehr erhoben wird.

daß möglichst bald die Kreismannschaften (100 Frauen, Männer und Jugendliche) für den Staffellauf Essen-Düsseldorf aufgestellt werden müssen. Die Austragung der Auswärtsspiele soll schon jetzt vorbereitet werden.

daß Jugendliche, die einmal an Zentrenkämpfen teilgenommen haben, bei der Deutschen Jugendvereinsmeisterschaft nicht mehr starten dürfen.

Handball

daß der für den Wuppertaler Wuppertal-Kampfbahnstadion am 28. Februar vor sich geht.

daß die Spiele des T.V. Düsseldorf vom B.D. Wuppertal übernommen worden sind. B.D. und T.V. 07 Düsseldorf sind im Teamwettbewerb zu streichen.

Hockey

daß als Nachfolger für die Kreise 7 und 8 Claus Krüger, Wuppertal-Eberfeld, Hermann-Göring-Str. 37, ernannt worden ist. Krüger wurden die bisherigen Kreise von Düsseldorf aus geteilt.

England - Deutschland 6:0!

Auftakt der Eishockey-Weltmeisterschaft in London - Auch Kanada in großer Form

W.G. London, 17. Februar. (Drahtb.) Der erste Tag der Eishockey-Weltmeisterschaft in London hatte Deutschland eine unüberwindliche Aufgabe gebracht. Der Olympiasieger England spielte im eigenen Lande die erwartete große Rolle und besiegte die Deutschen mit 6:0 (1:0, 1:0, 4:0). Soweit sich bisher überlegen läßt, wird es für Deutschland nicht einmal leicht sein, den so wichtigen zweiten Platz seiner Gruppe zu behaupten; denn die Ungarn erwiesen sich gegen Rumänien als Einzelkämpfer von großer Klasse.

Die Wembley-Halle war am Abend bis auf den letzten Platz besetzt. Sehr stark vertreten war die deutsche Kolonie, die beim Einmarsch der Nationen ihre Vandalen begierig begrüßte. Deutschland "vorherrschte" an vierter Stelle und erhielt neben der englischen Vertretung den weitesten größten Beifall.

Im Spiel gegen England wurde die Mannschaft dann schon im ersten Abschnitt hart in die Verteidigung gedrängt. Egginger im Tor vollbrachte einige hervorragende Leistungen. Daven, Keels und Archer zeigten Eishockey in großer Vollendung. Trotzdem fiel das erste Tor bei dem aufopfernden Abwehrspiel der deutschen Mannschaft etwas überraschend. Die Scheibe prallte vom Schlittschuh Eggingers zurück, und der nachfolgende Daven schob sie leicht über die Torlinie. Im zweiten Drittel konnte Deutschland sich vorübergehend freimachen. Vor allem Wall, Koll und Lang zeigten keine Zusammenarbeit, aber ihre Schüsse kamen zumeist aus großer Entfernung und wurden von Koster leicht gehalten. Ein zweites von Daven erzielltes Tor wurde nicht gegeben, da er die Scheibe mit dem Fuß gespielt hatte. Koll hatte dann freitend eine große Gelegenheit zum Ausgleich, aber Koster hielt den Schuß prachsvoll. Ausgerechnet spielte auf deutscher Seite Koster Orbenowitsch in der Verteidigung. Daven stellte kurz vor Pausenbeginn das Ergebnis auf 2:0.

Der letzte Abschnitt sah die englische Vertretung dann hoch überlegen. Stinchcombe stellte das Ergebnis auf 3:0. Ein viertes Tor von Archer reklamierte Egginger, da die Scheibe unter der Kiste von der Seite her ins Tor gegangen sein sollte. Die beiden letzten Minuten brachten dann etwas unnützlich noch zwei Treffer durch den sehr schnellen Archer.

Kanada - Frankreich 12:0
(2:0, 3:0, 7:0)

Es hat ganz den Anschein, als ob es auch bei der Weltmeisterschaft wieder zu einem harten Duell zwischen Kanada und dem Olympia-Sieger England kommen wird. Kanada, vertreten durch die Meistermannschaft der Kimberley Dynamiters, zeigte, daß es jetzt im

ernstliche auch die Tore zu schießen vermag, die man bei den zahlreichen Wuppertal auf dem Kontinent (u. a. ja auch in Düsseldorf) vermehrte. Wenn auch Frankreich keine allzu starke Mannschaft entgegenstellte, so verblüffte doch die Höhe dieses zweistelligen Sieges und die Art, wie die Kanadier allein im Schlußdrittel sieben Tore hinlegten.

Ungarn - Rumänien 4:1

In der Harringay-Arena kam Ungarn am Nachmittag zu einem 4:1 (2:1, 0:0, 2:0) über Rumänien. Die Ungarn erwiesen sich als Einzelspieler von großer Klasse.

Wieder die Norweger

Weltmeister Sigurd Røen

W.G. Chamoni, 17. Februar. (Drahtb.) Norwegens Ski-Garde feierte am Mittwoch bei den F.S.-Rennen einen weiteren großen Erfolg. Sigurd Røen, der deutsche Meister von 1935 und Sieger der Internationalen Skiwoch in Garmisch-Partenkirchen, sicherte sich auch den Titel eines Weltmeisters in der Kombination Langlauf / Sprunglauf. Zweiter wurde der Norweger Rolf Kaarbo, der vierte Platz fiel durch Dukerud ebenfalls an Norwegen.

5000 Zuschauer hatten sich an der Sprungschanze bei Les Vosges eingefunden. Sigurd Røen ging auf sicher und begnügte sich mit gut gelungenen Sprüngen von 49,5 und 55 Meter, die ihm für den Sieg in der Kombination genügte. Bester Sprung Rolf Kaarbo mit 55 und 55,5 Meter. Seine Landungsnot war aber nicht gut genug, um Sigurd Røen ernsthaft gefährden zu können. Deutschland hatte auch in diesem Wettbewerb keine Nennung abgeben.

Den Militär-Patrouillenlauf im Rahmen der F.S.-Rennen gewann Frankreich vor Jugoslawen. Weitere Meldungen waren nicht abgegeben worden.

Sehr erfolgreich zeigten sich die deutschen Journalisten bei einem ihnen vorbehaltenen Abfahrtsrennen. Der Italiener Tonelli blieb vor Koller (Freiburg), Camilla (Italien) und Garro (Weim) (Deutschland) siegreich. In der Länderswertung siegte Deutschland mit einem weiteren ersten Platz von Dr. Harter (München) vor Schweden und Italien. Eine bessere Zeit als der Sieger der Männer (1:58,2) erzielte die Erste bei den Frauen, A. Matt-Lard (Schweiz) mit 1:57 Minuten. Sie war allerdings in früheren Jahren schon einmal F.S.-Siegerin im Abfahrtslauf.

Bewegung, Kraft und Schönheit

Sport und Kunst im Dienste der Winterhilfe

Am 14. März wird der Kreis Wuppertal des Reichsbundes für Selbsthilfen - wie wir vor einiger Zeit schon mitteilten - eine große Winterhilfsveranstaltung durchführen. Die Vorbereitungen dafür sind im Gange. Der Rahmen und die Art der einzelnen Darbietungen sind inzwischen festgelegt worden.

"Bewegung, Kraft und Schönheit" - unter dieser Bezeichnung wird eine Festschau im Warmer Haus der Wuppertaler Bühnen durchgeführt, eine Festschau, die das Gemeinwohl im Sport und in der Kunst betont wird. Das Städtische Sportamt und die Städtischen Bühnen werden dem Reichsbundkreis helfen, die Veranstaltung wirklich zu etwas Besonderem zu machen.

Letzte Auslese

vor der Gau-Endrunde im Boxen

Die Vorkämpferkämpfe im Gau Niederrhein haben sich bis jetzt programmäßig abgevolgt, nur mit dem Unterschied, daß sich Wuppertal in diesem Winter mit Ausnahme einer Vorkämpferkämpfe um die Bezirksmeisterschaft für keine der verschiedenen Meisterkämpfeveranstaltungen interessiert. Vielmehr ist das gut so, nach Jahren einer vorzüglichen Leistungsfähigkeit eine kleine Verdauungspause einzutreten zu lassen, um nachher mit neuem Schwung und neuen Kräften wieder an die Arbeit zu gehen.

Am 27. Februar soll in Wuppertal an der Ruhr die Endrunde in der Gaumeisterschaft sein; hierfür stehen aus Wuppertal bereits Spannael, Kientranz und Künze fest. Außerdem haben sich noch Feldermann-Wilhelm (Bantam), Scholten-Hubert (Feder), Kollbach-Reberich (Welter), Kollbach-Oberhausen (Mittel), für die Endkämpfe qualifiziert.

In Düsseldorf wird am Freitagabend noch einmal ausgesiebt, um für die vorerwähnten Leute passende Gegner zu finden. Von Wuppertal ist noch Weithoff dabei, der über Kuchin (Homburg) den Weg zur Endrunde finden sollte. Sidiere Erfolge sind weiter von Pölsch-Offen

über Berndsen-Alte im Fliegengewicht, Anoth-Düsseldorf über Westphal-Rheinhausen im Weltgewicht und Kell-Wiersen über Berger-Duisburg im Halbschwergewicht zu erwarten. Schwieriger zu beurteilen ist das Federgewichtstreffen zwischen Heinen-Arsfeld und Heese-Düsseldorf; technisch etwas besser ist der Düsseldorfer, das kann zum knappen Siege reichen. Im Schwergewicht stehen sich Janouch-Einfurt und Deyts-Duisburg gegenüber; beide sind von Künze schwer geschlagen worden. Jansen-Düsseldorf wird mit Hollender-Arsfeld im Mittelschweren allerhand zu schaffen haben. Im Leichtgewicht ist Pölsch-Düsseldorf gegen Pölsch-Homburg hoher Favorit.

Deutscher Ringersieg

W.G. Jansbrund, 17. Februar. (Drahtb.) Der erste Vorkämpferkampf im Amateurrenning zwischen Deutschland und Österreich brachte mit 5:2 Punkten einen deutschen Sieg. Die Veranstaltung in Jansbrund fand einen überaus eindrucksvollen Rahmen. Zum ersten Male in Österreich wurden bei einer sportlichen Veranstaltung das Deutschland- und das Österreich-Team gespielt. Österreich kam im Bantam- und im Federgewicht zu Punkterfolgen. Die übrigen Begegnungen brachten deutsche Siege, u. a. entscheidende Erfolge durch Schäfer im Mittel- und Weltergewicht im Schwergewicht.

Am Rande

Die meisten Sportfreunde kennen den Dresdner „Gummi“ mal ganz anders. Gustav Schäfer, dessen Spitzname „Gummi“ lautet, nur als den Meisterkämpfer, der im vergangenen Sommer auf der Grünauer Rennstrecke den Olympiasieg im Einer für Deutschland errang. Heute stellen wir ihn als M. Truppführer vor. So kennen ihn die wenigsten. In seiner Eigenschaft als M. Mann gehörte er zu den Spitzmannschaften, die bei den Deutschen Eismasterschaften in Altenberg eingesetzt waren.



Schäfer-Bildarchiv-M.

den waten, um die Langlaufstrecke in Ordnung zu bringen. Und sehen wir nun unseren lieben „Gummi“ einmal von einer ganz anderen Seite als bisher und in einem neuen Element - im Schnee als Schipper. Aber ob Schnee oder Wasser, ob Schippen oder Rudern, ob M. Mann oder Olympiasieger - ganz gleich, „Gummi“ ist ein ganzer Kerl und immer mit Schwung und Humor bei der Sache!

Als der Handballsport in Meiner vor Deutschland groß wurde und dem Abstieg sich die Massen eroberte, das ist nun schon weit über zehn Jahre her, da gab es in unseren Gauen zwei Mannschaften, die eine Spitzenstellung einnahmen: Polizei Berlin - und kurz dahinter Polizei Halle. Jahrelang beherrschten diese beiden Polizeimannschaften das Feld. Aber die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns mit ihnen. Aus Polizeisportverein Berlin wurde ein Abstiegskandidat in Brandenburg, der zwar größte Anstrengungen unternimmt, um seinem Schicksal zu entgehen, aber nur schwerlich zu retten sein wird. Der vielfache Deutsche Meister, dessen hervorragende Leistungen wir oft im Westen und besonders in Wuppertal bewunderten, wird wahrscheinlich in der Bezirksklasse absteigen müssen. Mit dem Polizeisportverein Halle ist es nicht anders. Die Mannschaft steht an letzter Stelle im Gau Mitte und muß absteigen. Schon sind Auflösungsbestrebungen im Gange. Ein Sportpionier tritt ab.

Starker Gegner

Die Handball-Mannschaft des Gaues Mitte gegen Niederrhein

Wie wir bereits berichteten, sind die Baarungen für die Handball-Zwischenrunde um den Adler-Schilb vorgenommen worden. Die Mannschaft des Gaues Niederrhein trifft am 28. Febr. in Halle auf die Spielstärke Vertretung des Gaues Mitte. Mitte wird das Spiel in folgender Aufstellung bestreiten: Lüddecke (T.V. Düssel 98); Anand uß (T.V. Magdeburg), Rüd (T.V. M. 53 Weizenfels); Replinski (T.V. Magdeburg-R.), Hammrich (T.V. Weizenfels), Krause (T.V. Magdeburg), Böttcher (T.V. Magdeburg), Keller (T.V. Magdeburg), Laqua, Klingler (beide T.V. M. 53 Weizenfels), Stahl oder Schüler (T.V. Magdeburg).

Der bekannteste Spieler in dieser Mannschaft ist Klingler, der ehemalige Magdeburger Polizeist, der nun seit einiger Zeit in der Weizenfelder Soldatenmannschaft spielt. Aber auch die übrigen Spieler wie Laqua, Böttcher, Stahl, Replinski und Rüd sind weit über die Grenzen ihres Heimatgaues bekannt. Alle Spieler gehören Gauvereinen an.

Unsere Pferdesport-Tips

Rennen in Auteuil, 19. Februar:

1. Rennen: Niffon - Zolebe
2. Rennen: Mh Kopl - Hira
3. Rennen: Chango - Lehigh
4. Rennen: Blue Bell 3 - Zemerite
5. Rennen: Chateau Chiron - Trombon
6. Rennen: Babel - Gold Ring

Nr.

Berlin
an der
heutige
Nachfr.
Börsen
konnte
derum
werden
Grunde
wurde
sterium
wandte
Zinshe
wieder
Geruch
erfolgte
ruhig
geru
tien
kam.

Am
unwes
lich St
mit m
gingen
zurück
nolier
Am
meinde
91,95.
mals u
lagen
0,37 P

Am
streak
setzen.
industrie

Am
Blanko
Das
etwas
4pro
91,57,5

Fällig

St

Gruppe
anrech

Steiner

Eh

Reichsb
Hamburg
Nord. L.
Ascomul
Allgem. W.
Bismarck
Berger
Bodorus
Comp. H.
Dt. Cont.
Deutsch
Allgem. W.
L. Licht
Parbent
Ga. f. d. D.
Barmen
Hessch
Wall An

Uns
liner
bis 89
Görllit
100,50,
bis 78
5proz.
100,25

Reich
Lomb

Ein

Re
und s

Aut. Aus
Dietrich
Dietrich
Dietrich
Intern
Anleihen
Fr. St. A.
P. Staat
81 II
Dt. Reich
Schattat
Dt. Reich
ditto 30
D. Schatz

Dietrich
ditto 20
Bolanz

K
und

Pr. H.
Pr. L.
Pr. L.
Komm
Komm

Pro
Rheing
Landes
ditto
ditto

Der deutsche Außenhandel im Januar

Ausfuhrüberschuß von 79 Millionen

Im Januar 1937 sind die Außenhandelsumsätze in der Einfuhr und der Ausfuhr gesunken.

Die Einfuhr war mit 336 Mill. RM. um 31 Mill. RM., d. h. mehr als 8 Prozent geringer als im Dezember des vergangenen Jahres. Die Verminderung beruht ausschließlich auf einer Abnahme des Einfuhrvolumens. Der Durchschnittswert der Einfuhr ist gegenüber dem Vormonat leicht gestiegen. An dem Rückgang der Gesamteinfuhr im Januar waren in erster Linie die Erzeugnisse der Ernährungswirtschaft beteiligt. (Bei dem Vergleich der Ergebnisse für die einzelnen Waren und Warengruppen mit den Ergebnissen früherer Monate ist zu berücksichtigen, daß ab Januar 1937 Rückwaren nur noch in die Gesamtziffern des reinen Warenverkehrs und des Verkehrs mit den einzelnen Ländern, dagegen nicht mehr in die Ergebnisse einzelner Waren und Warengruppen eingerechnet werden.) Hier pflegt die Einfuhr zu Beginn des Jahres regelmäßig abzunehmen, jedoch war die Verminderung diesmal stärker als in den vorangegangenen Jahren. Auch im Bereich der gewerblichen Wirtschaft hat die Einfuhr den Vormonatstand nicht erreicht. In den beiden Vorjahren hatte die Einfuhr hier von Dezember zu Januar zugenommen. Die Abnahme im Januar dieses Jahres erstreckt sich ausschließlich auf Halb- und Fertigwaren. Die Einfuhr von Rohstoffen war dem Wert nach etwas höher als im Dezember 1936, der Menge nach entsprach sie jedoch ungefähr dem Vormonatsergebnis, da die Steigerung des Einfuhrwerts im wesentlichen preisbedingt ist.

Die Verminderung der Einfuhr im Januar entfällt überwiegend auf die europäischen Länder. Abgenommen haben hier vor allem die Warenbezüge aus Italien (Obst, Süßfrüchte, der Türkei (Obst), Dänemark (verschiedene Lebensmittel), Polen (verschiedene Lebensmittel), Finnland (Butter, Eier, Holz), Rumänien (Obst), der Union d. S. Sowjetrepubliken (Holz), der Schweiz (verschiedene Halb- und Fertigwaren), der Tschechoslowakei (Hopfen und verschiedene andere Erzeugnisse). Nennenswert gestiegen sind lediglich die Lieferungen Lettlands (Sämereien und Holz), der Niederlande (Käse) und Jugoslawiens (Schweine). Von den überseeischen Ländern haben Kanada (Erze, Obst), Brasilien (Baumwolle), Britisch-Indien (Oelfrüchte, Spinnstoffe) und Mandschukuo (Oelfrüchte) ihre Lieferungen nach Deutschland nennenswert erhöht. Dagegen war die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika (Kraftstoffe und Schmieröle) und Britisch-Westafrika (Oelfrüchte, Kakao) rückgängig.

Die Ausfuhr betrug im Januar 415 Mill. RM. Gegenüber dem Vormonat ergibt sich damit ein Rückgang von 42 Mill. RM., d. h. etwas mehr als 9 Proz. Er ist zum größten Teil mengenmäßiger Natur, jedoch ist auch der Durchschnittswert der Ausfuhr gegenüber dem Dezember des Vorjahres etwas zurückgegangen. Der Rückgang der Ausfuhr, an dem sämtliche Gruppen beteiligt sind, ist ausschließlich als jahreszeitliche Erscheinung zu betrachten. Seit 1931 hat die Ausfuhr regelmäßig von Dezember zu Januar stark abgenommen. Im großen und ganzen entsprach die Entwicklung im laufenden Jahr derjenigen des gleichen Vorjahresmonats.

Gegenüber dem Januar 1936 zeigt die Ausfuhr eine Erhöhung um annähernd 9 Prozent.

Die Verminderung der Ausfuhr von Dezember zu Januar entfällt fast ausschließlich auf die europäischen Länder. Abgenommen hat hier vor allem die Ausfuhr nach Großbritannien, Schweden, der Türkei, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Rumänien, Italien und Bulgarien. Nennenswert gestiegen ist lediglich die Ausfuhr nach Norwegen und der Union d. S. Sowjetrepubliken. Die Entwicklung des Absatzes nach Übersee war im einzelnen wenig einheitlich. Nach den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Columbia und Japan ist die Ausfuhr ebenfalls gesunken; nach einigen anderen Ländern, darunter vor allem Argentinien, Brasilien, China und Britisch-Westafrika, haben sich die Lieferungen erhöht.

Die Handelsbilanz schließt im Januar mit einem Ausfuhrüberschuß von 79 Mill. RM. gegenüber 90 Mill. RM. im Dezember des Vorjahres ab. Im Januar 1936 war die Handelsbilanz mit einem Betrag von 19 Mill. RM. aktiv.

Im einzelnen sind im Außenhandel des Monats Januar folgende Veränderungen hervorzuheben:

Von dem Gesamtrückgang der Einfuhr um 31 Mill. RM. entfielen 23,3 Mill. RM. auf die Hauptgruppe Ernährungswirtschaft. An dieser Verminderung waren in erster Linie Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs beteiligt, deren Einfuhr um 13,8 Mill. RM. gesunken ist. Abgenommen hat vor allem die Einfuhr von Obst (- 8,3 Mill. RM.) und Süßfrüchten (- 6,8 Mill. RM.). Nennenswert gestiegen ist innerhalb dieser Gruppe lediglich der Bezug von nichtkohlartigen Sämereien. Die Einfuhr von lebenden Tieren war um 2,1 Mill. RM. und von Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs um 5,9 Mill. RM. geringer als im Dezember 1936. Im einzelnen hat vor allem die Einfuhr von Fleisch (- 3,4 Mill. RM.), Schweinen (- 1,6 Mill. RM.) und Eiern (- 1,1 Mill. RM.) abgenommen. Etwas höher war dagegen die Einfuhr von Tran (+ 1,9 Mill. RM.). Der Bezug von Genußmitteln bleibt im ganzen um 1,5 Mill. RM. unter dem Vormonatsergebnis. Vermindert haben sich die Lieferungen von Kaffee (- 1,1 Mill. RM.) sowie in geringerem Umfang von Hopfen und Wein. Gestiegen ist die Einfuhr von Rohabak (+ 1,3 Mill. RM.).

Im Bereich der gewerblichen Wirtschaft ist vor allem die Einfuhr von Fertigwaren, und zwar um 8,4 Mill. RM., geringer ausgewiesen. Ein Teil hiervon beruht jedoch lediglich darauf, daß die Rückwaren bei den einzelnen Gruppen nicht mehr als Einfuhr nachgewiesen werden.

Rückgänge war sowohl der Bezug von Vorratserzeugnissen als auch von Enderzeugnissen. Im ersten Fall hat sich in der Hauptsache der Bezug von bearbeiteten Pelzwerkstoffen (- 1,9 Mill. RM.) und von Schwermetallerzeugnissen (- 1,3 Mill. RM.) vermindert. Bei Enderzeugnissen entfiel der Rückgang auf eine große Zahl von Waren. Die Einfuhr von Halbwaren blieb um 6,8 Mill. RM. hinter dem Ergebnis des Vormonats zurück. Rückgängig war in erster Linie der Bezug von Kraftstoffen und Schmierölen (- 6,5 Mill. RM.). Darüber hinaus hat jedoch auch die Einfuhr von Schnitzholz (- 1,9 Mill. RM.) und von Aluminium (- 1,6 Mill. RM.) abgenommen. Stärker gestiegen ist lediglich die Einfuhr von Blei (+ 1,3 Mill. RM.). Die Einfuhr von Rohstoffen überschreitet das Vormonatsergebnis insgesamt um 3,5 Mill. RM. Im einzelnen war die Entwicklung verschieden, während der Bezug von Spinn-

stoffen (+ 4,1 Mill. RM.), Erzen (+ 3,1 Mill. RM.) sowie Häuten und Fellen (+ 1,5 Mill. RM.) zugenommen hat, sind bei Holz (- 2,9 Mill. RM.), Rohöl (- 0,9 Mill. RM.) und einer Reihe anderer Rohstoffe Einfuhrminderungen zu verzeichnen.

Der Rückgang der Ausfuhr entfällt zum weitaus größten Teil auf Fertigwaren, deren Absatz um 35,7 Mill. RM. gesunken ist. Bei Vorratserzeugnissen war die Verminderung mit 9,0 Mill. RM. verhältnismäßig gering. Abgenommen hat hier die Ausfuhr von Geweben (- 1,9 Mill. RM.) und chemischen Vorratserzeugnissen (- 1,9 Mill. RM.). Der Absatz von Schwermetallerzeugnissen ist dagegen etwas gestiegen (+ 1,4 Mill. RM.). Die Ausfuhr von Enderzeugnissen war insgesamt um 32,7 Mill. RM. geringer als im Dezember des vergangenen Jahres. An diesem Rückgang war die große Mehrzahl der Enderzeugnisse beteiligt. Rückgängig war insbesondere die Ausfuhr von elektrotechnischen Erzeugnissen (- 3,1 Mill. RM.), Eisenwaren (- 4,7 Mill. RM.), Kraftfahrzeugen (- 4,6 Mill. RM.), chemischen Enderzeugnissen (- 3,5 Mill. RM.), Spinnstoffwaren (- 3,4 Mill. RM.), Kinderspielzeug (- 3,1 Mill. RM.), Waren aus Nichtmetall (- 2,6 Mill. RM.), Steinzeug-, Ton- und Porzellanwaren (- 1,3 Mill. RM.), Büchern

Grundlagen der Steuererklärung

nach den neuen Richtlinien für die Veranlagung der Einkommen- und Körperschaftsteuer 1936

Wir behandeln kürzlich (vergleiche Samstag-Ausgabe vom 13. Februar) die neuen Veranlagungsrichtlinien in ihrer besonderen Bedeutung für den Einzelhandel. Nachstehend fassen wir die Bestimmungen zusammen, die vom Standpunkt der Industrie aus besonders bemerkenswert sind. Schriftl.

I.

Umstellung vom Wirtschaftsjahr auf das Kalenderjahr

Bei Steuerpflichtigen, bei denen nach dem Einkommensteuergesetz 1925 die Einkommensteuer für 1933 für einen vom Kalenderjahr 1933 abweichenden Steuerabschnitt festgesetzt worden ist, war gemäß § 53 Abs. 1 EStG 1934 die Einkommensteuerschuld für 1934 um ein Zwölftel für jeden Monat, der seit dem Ende des Steuerabschnitts 1932/33 bis zum 31. Dezember 1933 verstrichen ist, zu erhöhen. Stellen solche Steuerpflichtige nunmehr ihr Wirtschaftsjahr um, so werden nach § 2 Abs. 5 EStG und § 1 der ersten EStDVO die Gewinne der Wirtschaftsjahre, die im Kalenderjahr der Umstellung enden, zusammengerechnet. In diesen Fällen kann, wenn in beiden Wirtschaftsjahren Gewinne vorliegen, auf Antrag im Billigkeitswege in der Weise entgegengekommen werden, daß die für das Kalenderjahr der Umstellung tabellenmäßig errechnete Einkommensteuer um den Betrag vermindert wird, um den die Einkommensteuerschuld für das Kalenderjahr 1934 nach § 53 EStG erhöht worden war. Mindestens ist jedoch die Einkommensteuer zu erhöhen, die sich ergibt, wenn der Gewinn auf ein Ergebnis von zwölf Monaten umgerechnet wird.

Kurzlebige Wirtschaftsgüter

Das Konto kurzlebiger Wirtschaftsgüter im Sinne des § 6 Ziffer 1 EStG 1934 muß spätestens am Schluß desjenigen Jahres mit den Anschaffungs- oder Herstellungskosten belastet werden, in dem das betreffende Wirtschaftsgut angeschafft oder hergestellt worden ist. Vor der Anschaffung oder Herstellung dürfen Absetzungen nicht vorgenommen werden. Als Anschaffung gilt nicht die Bestellung, sondern die Lieferung des Gegenstandes. Der Zeitpunkt der Zahlung ist für den Begriff der Anschaffung ohne Bedeutung. Ebenso kommt eine Anzahlung oder volle Vorauszahlung als Voraussetzung für die Anwendung der Vorschriften über die Bewertungsfreiheit nicht in Betracht. Von § 6 Ziffer 1 Satz 4 EStG kann Gebrauch gemacht werden, sobald die Lieferung des Wirtschaftsgutes stattgefunden hat, und zwar auch dann, wenn noch keinerlei Zahlung erfolgt ist. Die Bewertungsfreiheit nach § 6 Ziffer 1 Satz 4 soll nicht mißbraucht werden und deshalb insoweit keine Anwendung finden, als kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens in einem Umfang angeschafft werden, der über die Bedürfnisse des Betriebes im Zeitpunkt der Anschaffung hinausgeht. Die Annahme einer fünfjährigen Nutzungsdauer bei den in der Liste kurzlebiger Wirtschaftsgüter bezeichneten Wirtschaftsgütern gibt dem Steuerpflichtigen ein Recht auf die im § 6 zugewiesene Bewertungsfreiheit. Wenn allerdings im einen oder anderen Falle feststeht, daß die betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer wesentlich größer als fünf Jahre, und zwar mindestens zehn Jahre groß sein wird, so kann § 1 StAnpG gemäß, wonach bei der Beurteilung von Tatbeständen der Zweck und die wirtschaftliche Bedeutung der Steuer-gesetze zu berücksichtigen sind, die Bewertungsfreiheit abgelehnt werden. Die Ausführungen des Erlasses über die kurzlebigen Wirtschaftsgüter vom 20. Dezember 1934 sind gemäß § 1 StAnpG, in diesem Sinne auszulegen.

Granderwerbsteuer

Rücklagen für die Grunderwerbsteuer der toten Hand gemäß § 10 des Grunderwerbsteuergesetzes sind infolge der zunächst unbegrenzten Aussetzung der Erhebung dieser Steuer nach dem Gesetz vom 22. Februar 1934 nicht mehr erforderlich. Die bisher steuerlich anerkannten Rücklagen für solche Zwecke können im Hinblick auf § 4 der ersten EStDVO weitergeführt werden. Aufgelöst werden können diese Rücklagen erst dann, wenn die Steuerpflicht nach § 10 Abs. 1 a. a. O. nicht nur hinausgeschoben, sondern endgültig aufgehoben wird.

Reisekostenentziehungen

Vielfach erstatten Arbeitgeber die Reisekosten ihrer Arbeitnehmer nach einheitlichen

und dergl. (- 1,9 Mill. RM.) und einer größeren Zahl anderer Warengruppen. Eine stärkere Steigerung weist lediglich die Ausfuhr von Werkzeugmaschinen (+ 4,9 Mill. RM.) auf. Die Ausfuhr von Rohstoffen ist insgesamt um 3 Mill. RM. gesunken; die Verminderung entfällt in der Hauptsache auf Kalksalze (- 1,3 Mill. RM.) und Steinkohlen (- 0,8 Mill. RM.). Bei Halbwaren betrug der Rückgang im ganzen 2,4 Mill. RM. Abgenommen hat die Ausfuhr von Kraftstoffen und Schmieröl (- 2,0 Mill. RM.) sowie von Gaspipen (- 1,9 Mill. RM.). Höher war dagegen die Ausfuhr von unedlen Metallen (+ 1,3 Mill. RM.).

Im Bereich der Ernährungswirtschaft war die Ausfuhr ebenfalls etwas geringer als im Vormonat (- 1,2 Mill. RM.). Im einzelnen hielten sich die Veränderungen jedoch in engen Grenzen.

Neue Werkstoffe für deutsche Fertigwaren.

Auf der Leipziger Frühjahrsmesse veranstaltet der Fachauschuß für Kunst- und Preßstoffe beim Verein deutscher Ingenieure gemeinsam mit dem Leipziger Meßamt am 4. März eine Vortragsreihe „Neue Werkstoffe für deutsche Fertigwaren“. In dieser Vortragsreihe sprechen Dr. Krone (Troisdorf bei Köln) über „Deutsche Kunst- und Preßstoffe“ und Dr.-Ing. Mengerhausen (Berlin) über „Neue Kunststoffe in der Haus-technik“.

Richtlinien und festen Sätzen. In diesem Fall können die Arbeitgeber von vornherein mit dem zuständigen Finanzamt (Betriebsfinanzamt) in Verbindung treten, um Klarheit über die steuerliche Auswirkung dieser Richtlinien und Sätze zu erhalten. Gelangt das zuständige Finanzamt zu der Überzeugung, daß die Richtlinien zwar die Sätze der vergleichbaren Reichsbeamten übersteigen, daß aber den Arbeitnehmern dieses Arbeitgebers im allgemeinen Aufwendungen in der Höhe der bezahlten Reisekostenentschädigung erwachsen, so bedarf es nicht mehr des Nachweises dieser Aufwendungen für die einzelne Reise durch den einzelnen Arbeitnehmer. In diesen Fällen ist dann von den die Sätze der vergleichbaren Reichsbeamten übersteigenden Beträgen der Abschlag gemäß § 4 Ziffer 2 LStDVO zu machen.

Repräsentationsaufwendungen

Entschädigungen, welche den im privaten Dienst angestellten Personen zur Bestreitung des durch den Dienst veranlaßten Aufwands gezahlt werden, sind grundsätzlich ein Teil des Arbeitslohnes. Besondere Aufwendungen, welche die Ausübungen des Dienstes mit sich bringt, sind aber als Werbungskosten nach § 9 EStG abzugsfähig. Hierzu gehören auch die Repräsentationsaufwendungen. Letztere sind aber nur dann zu den Werbungskosten zu rechnen, wenn sie ausschließlich mit der dienstlichen Tätigkeit in Zusammenhang stehen und nichts mit der privaten Lebenshaltung zu tun haben. Repräsentationsaufwendungen, bei denen private und dienstliche Erwägungen zusammenwirken, sind nicht abzugsfähig.

Unterschiedsbetrag bei Rückzahlung oder Umtausch von Anleihen

Im Zuge der Zinsherabsetzung sind in letzter Zeit Anleihen, insbesondere Industrieobligationen, zwecks Umtauschs in niedriger verzinsliche Anleihen zur Rückzahlung gekündigt worden. Der Einlösungskurs dieser Anleihen liegt in der Regel erheblich über dem Ausgabe-kurs. Es kann zweifelhaft sein, ob der Unterschiedsbetrag bei privaten Gläubigern zu den Einkünften aus Kapitalvermögen gehört. Diese Frage braucht nicht weiter geprüft zu werden. Zur Förderung der Zinsherabsetzung ist bei privaten Gläubigern von einer Heranziehung des Unterschiedsbetrages zur Einkommensteuer abzusehen. In den Fällen, in denen die zurückgezahlten Anleihen mit Zusatzverzinsung versehen waren, ist deshalb auch vom Steuerabzug vom Kapitalertrag abzusehen. Diejenigen Gläubiger, die im Umtausch gegen die alten Anleihestücke neue niedriger verzinsliche Schuldverschreibungen erwerben, erhalten oft eine besondere Vergütung, die meist etwa ½ v. H. beträgt. Diese Vergütung stellt für die Gläubiger eine Ermäßigung des Anschaffungspreises für die neuen Schuldverschreibungen dar.

Altbesitzgenußscheine

Einkünfte aus Altbesitzgenußscheinen von Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen gelten als Einkünfte im Sinne des § 20 Abs. 1 Ziffer 4 EStG. Sie unterliegen nicht dem Steuerabzug vom Kapitalertrag. Einkünfte aus der Veräußerung von derartigen Genußscheinen bleiben für die Berechnung des Gewinns bei Spekulationsgeschäften außer Ansatz.

Beiträge und Versicherungsprämien an ausländische Versicherungsunternehmen

Beiträge und Versicherungsprämien an ausländische Versicherungsunternehmen sind nicht abzugsfähig gemäß § 10 Abs. 1 Ziffer 4 Satz 2 EStG, wenn dem Unternehmen die Erlaubnis zum Geschäftsbetrieb im Inland nicht erteilt ist. Das gilt auch dann, wenn für bestimmte Versicherungsunternehmen oder Kassen eine Erlaubniserteilung zum Geschäftsbetrieb im Inland nicht erforderlich ist. Der Abzug ist daher immer abzulehnen, wenn es sich um Beiträge an ausländische Versicherungsunternehmen oder Kassen handelt, die nicht oder nicht mit dem betreffenden Versicherungszweig im Verzeichnis (Anlage 1 zu den Veranlagungsrichtlinien) aufgeführt sind.

Beiträge an Bausparkassen

Wird ein Bausparvertrag im Rahmen eines Betriebes abgeschlossen, so stellen die Zinsen und der Verwaltungskostenbeitrag Betriebsausgaben dar. Die vor Erlangung des Baudarlehens geleisteten Beiträge sind Betriebsausgaben, die zu aktivieren sind.

Mörder zum Tode verurteilt

Traunstein, 17. Februar. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht am Dienstagmittag den 23-jährigen Anton Sattler aus Rosenheim und den 34-jährigen Max Burger aus Dettshwang wegen gemeinschaftlich verübten Mordes und schweren Raubes zum Tode. Die beiden hatten am 31. Juli v. J. auf der Raas-Alm bei Ruggsdorf am Inn den Tenner Gervolino, bei dem sie genädigt hatten, erschlagen und seiner geringen Bauschaft beraubt.

Jüdin verhiem mit 100 000 RM. nach Amerika

W. Dortmund, 17. Februar. In Abwesenheit verurteilte das Dortmund-Schöffengericht die Jüdin Minna Lion, früher in Dortmund wohnhaft, wegen Steuerflucht zu sieben Monaten Gefängnis und 60 000 RM. Geldstrafe. Die Angeklagte, die nach dem Tode vom August 1936 noch über ein Vermögen von 172 000 RM. verfügte, verkaufte eine Wohnung und bekam einen Betrag von 100 000 RM. ausgezahlt. Mit diesem Geld flüchtete sie zunächst nach Holland, wohin früher bereits ihre beiden Söhne, ein Arzt und ein Rechtsanwalt, ihr Tätigkeitsgebiet verlegt hatten, um von Holland aus gemeinschaftlich nach Amerika auszuwandern.

Devilshieber in Warschau verhaftet

Warschau, 17. Februar. Im Zusammenhang mit einer vor kurzem aufgedeckten Devilshandlung wurde durch einen Bankbeamten eine neue umfangreiche Devilshandlung in Warschau aufgedeckt. Es wurde ein Beamter eines größten Finanzinstitutes verhaftet, der bei den Diebstehlen in kurzer Zeit etwa 250 000 Zloty (rund 117 500 RM.) verdient hat. In die Angelegenheit sind etwa fünfzig Handelsfirmen verwickelt.

Schweres Einsturzungsloch

Mindestens 10 Arbeiter umgekommen

San Francisco, 17. Februar. (Drahtf.) Am Neubau der Brücke über das Goldene Tor in San Francisco, der längsten Hängebrücke der Welt, ereignete sich am Mittwoch ein schweres Unglück. Das Baugerüst der Brücke stürzte ein, durchschlug das Eisendeck und stürzte etwa 70 Meter tief in das Wasser des Hafens ab. Eine größere Anzahl von Arbeitern, die sich auf dem Gerüst befand, wurde von der starken Strömung ins offene Meer hinausgetragen. Man befürchtet, daß mindestens 10 Mann ertrunken sind.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Walheim
Bewölkt und regnerisch

Die Wetterentwicklung hält weiter an. Mit der geklärten nach Mitteleuropa einbrechenden kühleren Meeresluft wird sich zunächst leichte Wetterverbesserung durchziehen, die aber schon am Donnerstag ihren Höhepunkt verzeichnen dürfte. Dadurch werden wieder temperaturverschiedene Meeresluftmassen im raschen Wechsel erneut Wetterverfälschungen bringen.

Donnerstag, 18. Februar 1937, 8 Uhr morgens

Station	Windr. (rel.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	759.1	NNO mäßig	bedeckt	1
Hamburg	758.0	W leicht	Rebel	0
Köln	756.5	S leicht	bedeckt	0
München	757.5	SW leicht	Dunst	1
Frankfurt-M.	761.4	W stark	wolfig	2
Darmstadt	760.5	SW leicht	bedeckt	2
Heidelberg	759.7	NNW leicht	bedeckt	1
Wien	757.7	WSW leicht	Dunst	3
Paris	758.5	still	Rebel	—1
Brüssel	760.2	SW leicht	bedeckt	1
London	617.5	NNW (stark)	Sonne	—17
Amsterdam	668.2	NW leicht	Rebel	—6
St. Petersburg	659.9	NNW leicht	bedeckt	—2
Wladivostok	762.2	NW leicht	bedeckt	—3
Yokohama	—	—	—	—
Manila	764.0	SW leicht	Dunst	2
Shanghai	762.9	WSW leicht	wolfig	1
Yokohama	763.2	SW (stark)	Regen	8
Manila	—	NW leicht	Dunst	0
Singapur	767.5	NNW leicht	wolfig	7
Manila	761.5	NNW leicht	bedeckt	1
Shanghai	763.0	SSW leicht	Regen	2
Yokohama	755.5	NNO (stark)	wolffend	7
Manila	754.2	NW (stark)	Rebel	7
Yokohama	—	—	—	—
Manila	758.5	NW leicht	bedeckt	2
Shanghai	756.8	N leicht	Sonne	0
Yokohama	758.6	WSW leicht	Rebel	1
Manila	756.8	NW (stark)	bedeckt	0
Shanghai	756.1	NNW (stark)	wolfig	—3
Yokohama	756.1	—	—	—10